Paed. Pr.
1111.

Wilhelm Friedrich

Neues Lesebuch für deutsch. Jugend

1

Pr

Friedrich

Neues

Leſebuch

für

die teutſche Jugend

zum Gebrauch

in

Stadt- und Landſchulen

aller Confeſſionen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bearbeitet

von

Wilhelm Friedrich,

Cantor und Lehrer in Erlangen.

Zweite ſehr verbeſſerte Auflage.

Preiß 3 gr. oder 12 kr. Silbergeld

Erlangen

bei Carl Heyder.

1823.

Zur Nachricht. Die künftigen Auflagen dieſes Buches ſollen, wenn es durchaus nicht erforderlich iſt, unverändert abgedruckt werden, damit das Leſen deſſelben in Schulen nicht geſtört werde.

Die verehrlichen Lehrer in Volksſchulen machen wir auf nachfolgende ſehr gemeinnützige und äuſſerſt wohlfeile Schulſchriften aufmerkſam, die ſo eben in neuen und verbeſſerten Auflagen erſchienen ſind, und die allen Schulen mit vollem Recht angelegentlichſt empfohlen zu werden verdienen. Sie können durch Carl Heyder in Erlangen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und benachbarter Länder auf Beſtellungen bezogen werden:

Neueſte Geographie von Europa und den übrigen vier Welttheilen von Dr. Engelmann. 19te verb. Auflage. 8 Bogen ſtark und enger Druck. 8. 3 gr. oder 12 kr. Silbergeld.

Neubigs, Dr. u. Prof., Rechenbuch für Stadt und Landſchulen. 3te verm. u. verb. Aufl. 12 Bogen ſtark und enger Druck 8. 4 gr. oder 18 kr.

Pfaffs, Prof., Naturlehre für Bürger und Volksſchulen. 10 Bogen eng. Dr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Vollſtändige deutſche Sprachlehre für Schulen, von Dr. P. 12 Bogen eng. Dr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Die teutſche Geſchichte für Schulen bearbeitet von Dr. P. 14 Bogen eng. Dr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Die allgemeine Weltgeſchichte für Schulen bearbeitet von Prof. Zimmermann. 12 Bogen eng. Dr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Friedrich, Wilh. (Lehrer und Cantor an der katholiſchen Gemeinde zu Erlangen) allgemeines Leſebuch für den Bürger und Landmann, vornehmlich zum Gebrauch in den katholiſchen Bürger- und Volksſchulen. 19te verb. Aufl. 40 Bogen ſtark, großer Druck. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Vollſtändige Technologie. Zum Gebrauch in Schulen. 6te verb. Aufl. 12 Bogen enger Druck 8. 4 gr. oder 18 kr.

Kelber, J. G., neues Leſebuch für die deutſchen Bürger- und Volksſchulen aller Confeſſionen. 12 Bogen, großer Druck 2te verb. Aufl. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Seiler, Dr. G. Fr., allgemeines Leſebuch für die teutſchen Stadt- und Landſchulen. 19te verb. Aufl. 40 Bogen ſtark, groß. Dr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

— — die Religion der Unmündigen, zum Gebrauch in Bürger- und Landſchulen 20te verb. Aufl. 14 Bogen ſtark, eng. Dr. 6 gr. oder 27 kr.

Schubert, Prof., Lehrbuch der Naturgeſchichte, beſonders zum Gebrauch in Schulen 16 Bogen eng. Dr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Zugleich machen wir jeden Lehrer auf die ſämmtlichen Schul- und Volksſchriften für Lehrer und Lernende, aufmerkſam, die von Seiler und vielen andern Gelehrten in 45 Theilen herausgegeben worden ſind, und die um einen faſt unglaublich billigen Pränumerations-Preiß verkauft werden, und von vielen deutſchen Schulmännern bereits ſchon gekauft worden ſind. Die Bibelanſtalt in Erlangen ertheilt hierüber eine ausführliche Anzeige, die man auch auf Verlangen durch jede ſolide Buchhandlung Deutſchland unentgeldlich erhalten kann.

V o r r e d e
zur zweiten Auflage.

Meine Abſicht bey der Bearbeitung dieſer Schrift ging vorzüglich dahin, den Schülern in den untern Klaſſen der Volksſchulen ein Buch — deſſen Mangel man tief und allgemein fühlte — in die Hände zu liefern, das ſich über die Lehrgegenſtände G o t t, M e n ſ ch, N a t u r, S p r a ch e, Z a h l und M a a ß v e r h ä l t n i ß ausbreite, und wobey ihr Verſtand gebildet und das Herz veredelt werden könne.

Es iſt nicht nothwendig, die Lehrgegenſtände in der Ordnung auf einander folgen zu laſſen, wie ſie das Buch enthält, ſondern der Lehrer wähle vielmehr die Lehr- und Leſeſätze nach der Eintheilung der Lehrfächer ſeiner entworfenen Tagesordnung, e r w e i t r e dieſelben noch, und ſuche, daß ſein Unterricht durch Deutlichkeit und Faßlichkeit immer mehr Würze und Leben erhält.

Einige Erzählungen ſind aus muſterhaften Leſebüchern entlehnt.

D a i ch n u r a u s L i e b e zur guten Sache dieſe Arbeit übernahm, ſo wird mir jede freundſchaftliche Zurechtweiſung — ſ a ch v e r ſ t ä n d i g e r Schulmänner willkommen ſeyn.

Der ſüßeſte Lohn für meine Bemühung ſoll der ſeyn, wenn ein Lehrer bey dem rechten Gebrauche dieſes Buches gute Fortſchritte an ſeinen Schülern wahrnimmt.

Im März 1823.

Friedrich.

Anmerkung. Bey dem Lehrgegenstande Gott kann auch mein Buch: Neue katechetische Anleitung zur Begründung ächter oder lebendiger Religion, welches der teutsche Schulfreund von Stephani 1820 III. Bd. S. 186 und Ienaische Literat. Zeitg. Nr. 181. Okt. 1821. als sehr brauchbar angaben, benutzt werden.

Dir, du hoffnungsvolle teutſche Jugend, Dir ſey dieſes Buch mit warmer Verehrung und Liebe geweihet. Was könnte ich Dir wohl Nützlicheres geben, als ein lehrreiches Buch? Leſe recht fleißig darin, behalte das Geleſene, erinnere Dich oft daran und ſuche es auch in Ausübung zu bringen. Werde den guten Kindern, von denen Du hier leſen wirſt, immer ähnlicher, und verabſcheue von ganzem Herzen das Betragen der böſen Kinder, von denen auch deshalb hier die Rede iſt, damit Du ſiehſt, wie das Böſe ſich jederzeit ſelbſt ſtrafet und nichts als Unruhe, Schande, Verachtung und Strafe hervorbringt. Folget Ihr, geliebte Kinder! meinem väterlichen — nur Euer Wohl beabſichtigenden — Rathe, dann werdet Ihr gewiß die Freude Eurer guten Eltern, die Zierde des Vaterlandes und die gehorſamen Kinder unſeres beſten Vaters im Himmel werden. O möchte man auch von Euch ſagen können, wie man einſt von dem guten und liebevollen Kinde Jeſus ſagte: es nahm zu, nicht nur am Körper, ſondern auch am Geiſte, wurde immer verſtändiger und frömmer und fand daher Gnade bey Gott und den Menſchen.

Richtet Euch in allem Euren Thun und Laſſen nach dieſem guten Kinde, denket und lebet durchaus ſo wie daſſelbe, dann werdet ihr gewiß hier und dort glücklich ſeyn.

Lehr- und Leſeſätze über den Schulgegenſtand
G o t t.

I. Das hülfsbedürftige — das ſchwache Kind.

Da ich auf die Welt kam, hatte ich nichts. Was ich nun habe, verdanke ich meinen Eltern. Ich bin ſchwach, und noch ſehr unbeholfen, und wenn mir meine Eltern nicht Unterſtützung, Pflege und Hülfe leiſten würden, ſo würde ich mich bisweilen ſehr übel befinden, oder wohl gar nicht mehr am Leben ſeyn. Kinder hängen alſo ganz von ihren Eltern ab.

Alles, was ich hier nur habe,
Iſt der Eltern milde Gabe.

II. Erinnert euch oft der vielen Wohlthaten, die euch eure Eltern erweiſen.

Kinder! denket recht oft an die vielen und groſſen Wohlthaten, die ihr von euren Eltern genoſſen habt und noch genießet. Denket daran, mit was für einer zärtlichen Sorge ſie euch erziehen, ernähren, kleiden und in allen euren Anliegen unterſtützen. Nur für euch iſt das Herz eures Vaters und eurer Mutter am weicheſten. Ihr könnet es noch gar nicht einſehen, wie ſehr ſie euch lieben und wie viel ihr ihnen deßhalb zu verdanken habet; wie viele Arbeit, Mühe und Kümmerniſſe ihr ſie ſchon gekoſtet habt. Sie ſuchen euch ferner zu verſtändigen und guten Menſchen zu erziehen oder bilden zu laſſen, damit es euch einſt, auch wenn ſie nicht mehr leben werden, doch in der Welt noch wohlergehe. Wie undankbar wäret ihr nun, wenn ihr ihnen nicht durch Fleiß, Gehorſam und gute Aufführung Freude

machen, und dadurch beweiſen wolltet, daß ihr eure Eltern herzlich liebet!

O wie freu ich mich der Gabe,
Daß ich gute Eltern habe,
Die für mich vom Morgen
Bis zum Abend ſorgen.

Die mich kleiden, mich ernähren
Mich das Böſe meiden lehren
Mich in allen Pflichten
Liebreich unterrichten.

O ich will ſie wieder lieben,
Nie mit Vorſatz ſie betrüben,
Will mich ſtets beſtreben,
Tugendhaft zu leben.

III. Sei deinen Eltern dankbar.

Alles, was deine Eltern dir geben, ſollſt du als ein Geſchenk, als einen Beweis ihrer Liebe anſehen, es nicht vergeſſen, daſſelbe gut anwenden und ihnen dafür ſo viele Freude machen, als du nur kannſt; d. h. ich ſoll dankbar ſeyn.

So lang ich Eltern habe,
Will ich mich ihrer freu'n
Und ihnen bis zum Grabe
Stets treu und dankbar ſeyn.

Das dankbare Mädchen.

Wilhelmine wußte wohl, wie viel ihre gute Mutter an ihr that. Sie erkannte alles mit einem dankbaren Herzen. Ihr Vater war geſtorben. Oft ging Wilhelmine an ſein Grab, und erinnerte ſich daran, wie viel Gutes ſie von ihm genoſſen hatte. „Guter Vater, der du nun im Himmel biſt, ſprach die Tochter oft, ich danke dir für die Wohlthaten, die du mir erwieſen haſt. Dabey floſſen aus den Augen des guten Mädchens Thränen der Liebe und des Dankes. Wilhelminens Liebe zur Mutter war groß, und eben ſo groß ihre Dankbarkeit gegen ſie. Sie merkte ſorg-

fältig auf jeden Wunſch der Mutter, und ſuchte ihn zu erfüllen. Sie half ihr in dem Hausweſen, im Garten und überall, wo ſie nur konnte. Hatte die Mutter einen Gang zu thun, ſo ſagte Wilhelmine: „Liebe Mutter, warum ſollteſt du dich bemühen? Laß mich hingehen; ich will alles ordentlich ausrichten.“ Erhielt Wilhelmine eine Wohlthat, ſo küßte ſie ihr die Hand und dankte ihr dafür auf das herzlichſte. War der Mutter Geburtstag, ſo brachte Wilhelmine ihre kleinen Geſchenke, und ſagte dabey, ſie wünſche nichts mehr, als daß Gott ihre liebe Mutter noch viele Jahre geſund und vergnügt erhalten möchte. Am Neujahrstage dankte ſie der Mutter für die Wohlthaten, die ſie von ihr im verfloſſenen Jahre empfangen hatte, und bat, die Mutter möchte auch in dem neuen Jahre fortfahren, ſie lieb zu haben.

Einmal wurde Wilhelmine von einer reichen Frau wegen ihrer Dankbarkeit ſehr gelobt. „Wie ſollte ich nicht dankbar ſeyn! ſprach Wilhelmine. Denen, die uns wohlthun müſſen wir ja herzlich danken, und ihnen ſo viel möglich wieder Gutes erweiſen. Wer erweiſet mir aber mehr Wohlthaten als meine Mutter? Sie nährt, ſie kleidet, ſie pflegt mich. Ihr hab' ich alles, alles zu danken, was ich bin und was ich habe. Was wäre ich ohne ſie und ohne ihre Liebe! Ich wäre ein ſchlechtes Kind, wenn ich ſie nicht herzlich wieder liebte, und mich gegen ſie nicht dankbar bewieſe.“

Einmal wurde Wilhelminens Mutter krank. Die Tochter betrübte ſich darüber ſehr, denn ſie fürchtete, daß die geliebte Mutter ſterben könnte. Wilhelmine ſaß immer an dem Bette der Kranken, gab ihr die Arzneien ein, bediente ſie, und that alles, was ſie ihr an den Augen anſah. Das rührte die Mutter. „Meine Tochter, ſprach ſie, Gott wird dich ſegnen, denn du biſt ein dankbares Kind.“ Dieſe Worte machten der guten Wilhelmine eine unbeſchreibliche Freude. Nach zwey Wochen wurde die Mutter wieder geſund. Wilhelmine frohlokte darüber, und dankte Gott, daß er ihr die Mutter am Leben erhalten habe. — So dankbar blieb Wilhelmine ihr ganzes Leben hindurch.

Gute Menſchen ſind auch dankbare Menſchen.

O wohl dem Kinde, das die Eltern liebt,
Sich herzlich freut, ſie wohl und froh zu ſeh'n,
Gern ihre Sorgen theilt, und gern ſich übt,
Für ſie den Segen Gottes zu erfleh'n.

Laß mich mit Eifer mich bemühen
Zu thun, was meine Eltern freut,
Und dies Gefühl für Dankbarkeit
Schon früh mein junges Herz durchglühen.

Süß und himmliſch iſt die Luſt,
Eltern Freude zu bereiten,
Sie iſt für des Edlen Bruſt
Vorſchmack ſel'ger Ewigkeiten.
Eltern ihre Mühe lohnen,
Iſt ihm mehr als Gold und Kronen.

Der dankbare Sohn.

Karl legte ſich mit ſolchem anhaltenden Fleiße auf die Landwirthſchaft, daß ihn der vornehme Herr bei dem er diente, zum Hofbauern annahm. Karl bekam in dieſem Dienſte einen guten Lohn. Da er aber von Jugend auf ſparſam zu leben ſich gewöhnt hatte, ſo verbrauchte er auch nicht alles von ſeinem Lohne, zu ſeinen Bedürfniſſen, ſondern er erübrigte alle Jahre etwas davon. Da dachte er an ſeine armen Eltern, und ſchickte ihnen monatlich ein Gewiſſes an Gelde. Das iſt die größte Freude für mich, ſprach er oft, wenn ich daran gedenke, daß meine Eltern durch mich ein ruhiges und frohes Alter erleben, und daß ich's ihnen doch einigermaßen vergelten kann, was ſie mir Gutes gethan haben. Dieſer hatte alſo nicht die ſchöne Lehre vergeſſen, die heißt: Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht wie ſauer du deiner Mutter geworden biſt.

Ein gutes Kind verſchafft den Eltern Troſt und Freuden,
Ein böſes nur Verdruß und Leiden.

IV. Liebe deine Eltern von ganzem Herzen.

Wenn ich mich bemühe, meinen Eltern durch

ein gutes, folgſames Betragen Freude zu machen, ſo ſagt man von mir, daß ich meine Eltern liebe.

Wer ſeine Eltern dankbar liebt,
Und ſie durch Kummer nie betrübt,
Dem geht es gut auf dieſer Erden,
Er wird einſt dort belohnet werden.

Kindliche Liebe.

Eine Mutter lag krank, und litt große Schmerzen. Alle Kinder im Hauſe waren traurig und niedergeſchlagen. Die Größeren knieeten oft zuſammen nieder und betheten, daß Gott die Mutter wieder möchte geſund werden laſſen. Das kleinſte Kind ſtand faſt den ganzen Tag bey dem Bette der guten Mutter, und fragte beſtändig, wann ſie wieder geſund werden und aufſtehen würde. Auch fragte einſt das Kind, da es bey dem Krankenbette ein Glas ſtehen ſah: „Mutter! was iſt dieß?“ die Mutter antwortete: „Kind! dies iſt etwas gar Bitteres; und ich muß es doch trinken, daß ich wieder geſund werde.“ „Mutter! ſagte das gute Kind, wenn es ſo bitter iſt, will ich's für dich trinken, daß du wieder geſund werdeſt.“

Und die kranke Mutter hatte bey allen ihren Schmerzen Troſt und Linderung, da ſie ſah, wie ſehr ſie von ihren Kindern geliebt wurde. Denn der Eltern Freud' und Troſt ſind gute Kinder.

Die gute Marie.

Wilhelm war ſehr krank, und ſeine gute Mutter hatte, aus zärtlicher Beſorgniß, ſchon drei Nächte hintereinander bey ihm zugebracht. Marie, deſſen Schweſter, fürchtete, daß die Mutter von den vielen Nachtwachen auch krank werden möchte. Daher bat ſie ihre Mutter herzlich, ſie möchte doch ſie nun wachen laſſen. Die zärtliche Mutter wollte dieſes nicht zugeben, theils weil Marie ſehr ſchwächlich war, theils weil ſie fürchtete, dieſe möchte einſchlafen, und Wilhelm dann ganz ohne Hülfe ſeyn. Die abgemattete Mutter mußte ſich doch endlich aufs Bette legen, weil

ihr die Augen zufielen. Marie hatte ſich zwar auch auf Befehl der Mutter zu Bette gelegt, aber aus Liebe und Beſorgniß konnte ſie nicht ſchlafen. Als die Mutter nun ſchlief, ſtand ſie ſachte auf, nahm ihr Strickzeug, und ſetzte ſich neben dem Bette ihres kranken Bruders auf die Erde. Hier gab ſie nun genau auf ihn Acht, um ſogleich bei der Hand zu ſeyn, wenn er etwas verlange. So trieb ſie es bis an den Morgen, und wie groß war nun ihre Freude, daß ſie der guten Mutter eine ruhige Nacht hatte verſchaffen können.

Bald nachher wurde dieſe gute Mutter auch krank, erholte ſich aber bald wieder; nur fehlten ihr die Kräfte. Der Arzt hatte in Mariens Gegenwart geſagt: wenn die Kranke nur täglich ein wenig Wein trinken könnte, ſo würde ſie bald wieder zu Kräften kommen. Aber wo Geld hernehmen? Wilhelms Krankheit hatte dieſer armen Frau gar zu viel gekoſtet. Marie hörte, daß in dem Hauſe, wo ſie wohnte, jemand geſucht würde, der das klein gehauene Holz im Keller aufſchlichten könnte. Sie bat um dieſe Arbeit und verſprach recht emſig zu ſeyn. Nach vier ſauern Stunden hatte ſie wirklich ſo viel verdient, daß ſie für ihre Mutter ein wenig Wein kaufen konnte. Obgleich ſie von der ungewohnten Arbeit ſehr ermüdet war, ſo lief ſie doch ſo ſchnell, als ob ſie heute noch gar nicht gearbeitet hätte. Unbeſchreiblich groß war ihre Freude darüber, daß ſie durch ihre Hände Arbeit der guten Mutter dieſe Erquickung hätte verſchaffen können. Die Mutter war ſo gerührt über Mariens kindliche Liebe, daß ſie Freudenthränen vergoß. Wenn doch alle Kinder ſo geſinnet wären, wie die gute Marie.

V. Gehorche deinen Eltern gern.

Meine Eltern meinen es ſo gut mit mir, und wollen nur, daß ich ein recht guter und dann glücklicher Menſch werden ſoll. Wie iſt dies aber möglich, wenn ich ihnen nicht folge? Wie ſehr würde ich alſo fehlen, wenn ich nicht gerne und mit Freude thun würde, was ſie mir befehlen; d. h. wenn ich

ihnen nicht Folgſamkeit oder Gehorſam beweiſen wollte.

So ſtraft ſich der Ungehorſam.

Ein Knabe, Heinrich, hatte niemals Luſt, etwas Nützliches zu thun. Immer wollte er müßig gehen oder ſpielen. Seine Eltern ermahnten ihn daher beſtändig zur Arbeit und ſtellten ihm vor, wie ſchlimm es ihm in der Welt gehen würde, wenn er ein Müſſiggänger bleiben wollte. Heinrich kehrte ſich aber daran nicht, ſondern blieb faul und träge, und wenn er ja ein Geſchäft verrichtete, ſo verrichtete er es mit Verdruß, folglich auch ſchlecht. Als ſeine Eltern geſtorben waren, hatte er Niemanden mehr, der ihn ernährte. Arbeiten konnte er nicht, weil er ſich nicht dazu gewöhnt hatte. Er mußte alſo betteln gehen, und in frühen Jahren als ein verarmter und elender Menſch ſterben. Wäre es ihm wohl auch ſo gegangen, wenn er den Eltern gefolgt hätte? — Kinder! nehmt doch die Ermahnungen der Eltern zu Herzen und gehorchet ihnen.

Die kleine Emma war ein äuſſerſt vorwitziges Mädchen Alles nahm ſie in ihre Hände, lüpfte von jedem Topfe den Deckel, ſchlich Mägden und Knechten heimlich nach, um zu hören, was ſie ſprächen, kurz, ſie war ein ſehr unartiges Geſchöpf. Die verſtändigen Eltern gaben ſich alle Mühe, demſelben dieſe häßlichen Fehler abzugewöhnen. „Dein Vorwitz, ſagte einſt der Vater, wird dir noch viel Verdruß und Schaden bringen. Man wird deinen Umgang ſcheuen, und fliehen, und wenn du ſo unbedachtſam dich in Dinge miſcheſt, die dich nichts angehen, bloß um deinen Vorwitz zu befriedigen, ſo wirſt du der Straſe nicht entgehen. Und wer ſollte dich dann bedauern? Niemand! Du wirſt dir vielmehr den Vorwurf machen müſſen, daß du an deinem Unglücke ſelber Schuld biſt. Das leichtſinnige Mädchen hörte die Erinnerungen der Eltern an, verſprach den Feh-

ler abzulegen, vergaß aber bald wieder Ermahnung und Verſprechen.

Eines Tages gieng ſie leichtſinnig an einen Bienenſtock hinan, um zu ſehen, wie die Bienen den Honig bereiteten. Sie hatte eine herzliche Freude an dieſen kleinen emſigen Thierchen; aber ſie dachte nicht mehr daran, daß man ihr geſagt hatte, daß die Bienen einen Stachel haben und daß man ſich ihnen nicht unbedachtſam nähern dürfe. Unverſehens kam eine Biene geflogen, und ſtach ſie ins Geſicht. Dieſer Stich verurſachte ihr ſehr heftige Schmerzen. Sie eilte mit weinenden Augen zur Mutter und ſagte: „Ach ſehen Sie nur, was mir begegnet iſt, die böſen Bienen haben mich entſetzlich geſtochen.“ Die Mutter erwiederte: Aber Emma, du weißt ja, daß man dir geſagt hat, die Bienen hätten einen Stachel, und ließen ſich nicht gerne ſo nahe zu ſehen. Warum merkſt du dir es nicht, wenn man dich warnet? — Merke und folge daher, wenn man dir etwas ſagt.

Ich ſollte nicht gehorſam ſeyn?
Nicht auf der Eltern Lehren merken,
Die mich oft im Guten ſtärken?
Wie würde mich dies einſt gereu'n!

Ich bin ein Kind, ich weiß noch nicht
Mich ſelbſt zu bilden, mich zu beſſern;
Gehorſam kann mein Glück vergrößern,
Denn glücklich macht erfüllte Pflicht.

O beßte Eltern laßt mich nie
Durch Ungehorſam häßlich werden!
Nein, eurer Herzen Luſt auf Erden
Sey ich durch Folgſamkeit ſchon früh.

VI. Es iſt ein Gott.

Wohl hörte ich ſchon oft, und habe es bereits auch ſchon ſelbſt einſehen gelernt, daß die Eltern uns Kindern, Nahrung, Kleidung, Wohnung und alles Nöthige ſchaffen. Aber woher bekommen es denn unſre guten Eltern? Wie? — wenn kein Getreid

mehr wachſen würde, woher Brod nehmen? Wenn kein Obſtbaum mehr wüchſe, woher dann das ſo wohl ſchmeckende Obſt nehmen? Wenn keine Pflanze, kein Thier mehr da wäre, woher dann Nahrung, Kleidung und Wohnung ꝛc. nehmen? Woher kommen denn aber alle dieſe unzählbaren Dinge, die uns entweder zur Nahrung, zur Bekleidung, zur Wohnung, zur Bequemlichkeit und Freude dienen? —

Noch bemerke ich gar viele Dinge in der Welt, die keine Menſchenhand machen kann. Ich ſehe z. B. wie ſich die ſchöne Sonne alle Tage vom Aufgange bis zum Untergange ſo wohlthätig fortbewegt. Wie am ſchönen Sternenhimmel des Nachts der liebliche Mond aufgeht, und wie er wieder ſo ſanft dahin gleitet. Ich ſehe ferner, wie die Flüſſe und Bäche in ihren Betten fortrollen; wie Blüthen hervortreiben und ſich die Früchte zur Reiſe vergrößern; ich ſehe wie öfters der Regen herabfällt, und wie der Sturm die Wolken dahin jagt. Noch denke ich jetzt daran, wie ich kürzlich erſchrocken bin, als es ſo heftig blitzte und donnerte. Von ſich kann dieſes nicht geſchehen, denn ich weiß es, daß nicht einmal an meiner Wand hier, das Bildchen hängen würde, wenn nicht jemand es dahin gebracht hätte; daß meine Feder noch da liegen würde, wenn ſie nicht jemand weggenommen hätte. So oft alſo etwas geſchehen iſt, oder noch geſchieht, nehme ich für ausgemacht an, daß jemand es gethan hat. Da ich nun die Sonne, den Mond, die Sterne und noch viele andere Dinge in der Welt ſehe, die nicht die Menſchen gemacht haben können, ſo frage ich nun:

Wer iſt denn nun aber der, der dieſes alles wirkt und ſchafft und uns dadurch ſein Daſeyn zu erkennen giebt?

O laßt es uns mit der größten Ehrfurcht ausſprechen — dieſes unendlich gute und mächtige Weſen, nennen wir — Gott.

VII. Gott iſt unendlich gütig. Er iſt unſer beſter Vater.

Mein Vater läßt mich bey ſich wohnen, giebt

mir alle Tage zu eſſen und zu trinken, ſchafft mir Kleider und ſchenkt mir viele Sachen, worüber ich eine Freude habe. Darum nenne ich meinen Vater gütig und glaube, daß er mich lieb hat. Die Menſchen wohnen und leben auf der Erde, die der gute Gott gemacht hat. Auf dieſer Erde wächſt Alles, was die Menſchen brauchen. Sie finden da zu eſſen und zu trinken, finden da Sachen, woraus ſie ſich Kleider machen, Häuſer bauen, Werkzeuge verfertigen können. Sie können auf der Erde vergnügt leben: denn Gott ſchenkt ihnen alle Tage viele Dinge, worüber ſie Freude haben. Daran erkenne ich, daß Gott gütig iſt und die Menſchen lieb hat, und daß ſie ihn wie ihren guten Vater anſehen können.

Sehet wie gütig Gott iſt.

Ein frommer Greis lag einſt auf der Anhöhe eines Hügels, von dem er die ganze Gegend überſehen konnte. Er betrachtete die grünen Thäler, auf denen eben die Blumen hervorſproßten, die mit blühenden Bäumen beſetzten Berge, die heranwachſende Saat auf dem Felde, die Heerden des großen Viehes und der Schafe, die hin und her geweidet wurden. Dabey hörte er den Geſang der Vögel in den Lüften und auf den Geſträuchen. O, rief er aus, wie gütig iſt Gott! Wie liebevoll iſt für alle Weſen geſorgt! „Du läſſeſt, o Gott! Brunnen quellen in den Gründen, daß die Waſſer zwiſchen den Bergen dahin fließen, daß die Thiere auf dem Felde trinken und das Wild ſeinen Durſt löſche. Dort ſitzen die Vögel und ſingen unter den Zweigen. Hier läſſet Gott Gras wachſen für das Vieh, dort die Saat zum Nutzen des Menſchen. Der Weinſtock auf den Bergen giebt ſein Gewächs, daß er erfreue des Menſchen Herz, und die Bäume ſtehen voll Safts. Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und viel! Du haſt ſie alle weislich geordnet und die Erde iſt voll deiner Güte! Hiebey liefen dem alten Vater die Freudenthränen von den Wangen.

O Gott! wie groß, wie gut biſt du,

Wie ſchön iſt deine Welt!
Hilf, daß ich dir zu lieb auch thu,
Was dir, o Herr! gefällt.

Ein Vater ging auf das Feld zur Arbeit. Sein Kind, das etwa ſieben Jahre alt war, ging auch mit ihm. Es war der ſchönſte Frühlingsmorgen. Das Kind lief voll Freuden hin und her.

Es ging eben die Sonne auf. Da nahm der Vater ſeinen Hut ab, ſah gegen den Himmel, und ſagte etwas in der Stille. Das Kind bemerkte dieſes, und fragte den Vater, warum er den Hut herabnehme, und was er in der Stille geſagt hätte. „Mein Kind! antwortete der Vater, ich denke jetzt an den guten Gott, da ich die liebe ſchöne Sonne aufgehen ſehe, ich denke, wie ſo gütig und ſo mächtig er iſt. Sieh Kind! Gott hat die Sonne, hat alles, was du hier ſiehſt, aus Liebe für uns geſchaffen." — Und alles ſagte das Kind, ſo ſchön gemacht! Liebſt du, fuhr der Vater fort, liebſt du mein Kind! dieſen guten Gott?' O ja, ſagte das Kind, und vor Freuden gingen ihm die Augen über.

Was ich ſehe, ruft mir zu:
Gott! wie groß, wie gut biſt du!
Deine Allmacht beth' ich an,
Du haſt alles wohl gethan.

Was ich habe, kommt von dir,
Was ich brauche, giebſt du mir:
Gut biſt du, du liebeſt mich,
Höchſtes Gut! wie lieb ich dich.

VIII. Gott iſt allgegenwärtig und allwiſſend.

Nur an dem Orte kann ich wirken oder etwas thun wo ich bin, wo ich nicht bin, kann dies durchaus der Fall nicht ſeyn. In der Welt ſehe ich nun — und habe es auch ſchon aus Erzählungen vernommen — daß die Sonne überall ſcheinet, der liebliche Mond nicht nur bey uns leuchtet, der Regen

nicht nur bey uns die Erde befeuchtet, Pflanzen nicht nur bey uns aus der Erde ſproſſen, ſondern, daß dieſes auch an andren Orten der Fall iſt. Und wer iſt es denn nun, der überall dieſes wirkt oder ſchafft? Nicht wahr, Gott? — Da Gott nun überall wirkt, und man nothwendig da ſeyn muß wo man etwas wirken oder thun will, ſo muß auch Gott überall ſeyn; d. h. Gott iſt allgegenwärtig. Daher ſprach auch der fromme David in ſeinen heiligen Geſängen: „Wo ſoll ich hingehen, Herr! vor deinem Geiſte? Wo ſoll ich hinfliehen, Herr! vor deinem Angeſichte? Steig ich in den Himmel hinauf — ſo biſt du da! Steige ich hinunter in den Abgrund — auch da biſt du! Schwänge ich mich auf der Morgenröthe Flügel, und wohnte am Aeußerſten des Meeres — auch da würde deine Hand mich finden — auch dort mich ergreifen deine Rechte. Spräch' ich: die Finſterniß ſoll mich bedecken — die Nacht mein Tag ſeyn bey meinen Lüſten. Was hälf's? Auch Finſterniß verbirgt mich nicht vor Dir — die Nacht ſelbſt iſt ſo hell Dir, wie der Tag, und Licht und Dunkel iſt Dir gleich.

Gott iſt, wo die Sonne glüht;
Gott iſt, wo das Veilchen blüht;
Iſt, wo jener Vogel ſchlägt;
Iſt wo dieſer Wurm ſich regt.
Iſt kein Freund, kein Menſch bey dir:
Fürchte nichts: dein Gott iſt hier.

An dem Orte wo ich bin, weiß ich auch was da vorgeht, was da geſchieht; Gott iſt nun überall, alſo — muß er auch wiſſen was überall geſchieht; d. h. Gott iſt allwiſſend.

„Herr, ſo ſang ferner jener fromme David, du erforſcheſt mich, und kenneſt mich! Ich ſitze, oder ſtehe auf, ſo weißt du es — Du ſieheſt meine Gedanken weit von ferne — alle meine Wege liegen klar vor dir. Bevor das Wort auf meine Zunge kommt — haſt du es längſt gewußt." Liebe Kinder! daß

Gott bey euch iſt, daß er euch ſieht, daß er alles weiß, was ihr denket und thuet, dieſes vergeſſet nie; dieſes ſchwebe eurem Geiſte ſtets vor, ſo lange ihr lebet. Dieſer Gedanke leite euch bey allen euren Handlungen bis in euer kühles Grab. Nur dieſer lebhafte Gedanke wird euch vor dem Böſen bewahren, zum Guten antreiben und euch Troſt in Leiden, in ſo manchen unangenehmen Vorfällen des Lebens gewähren, denn ihr dürfet verſichert ſeyn, daß eure Seufzer, eure Leiden, einem allgütigen und allwiſſenden Vater bekannt ſind.

Ein Knabe ging in ein Haus, um einen andern Knaben in die Schule abzuholen. Er kam in die Stube, und ſah daſelbſt keinen Menſchen; wohl aber ſah er bey dem Fenſter einen Korb voll Aepfel ſtehen. „Das ſind ſchöne Aepfel, dachte er bey ſich, und ging näher hinzu, und ſah ſie noch begieriger an: „ja, er griff ſchon nach dem Korbe und langte heraus — aber nein! ſagte er, dieß iſt nicht Recht, dieß darf ich nicht thun: wenn mich da ſchon Niemand ſieht, ſo ſieht mich doch Gott! Er weiß ja Alles! Er ließ Korb und Aepfel ſtehen, und wollte gehen. „Halt, bleib!“ ſchrie jemand in der Stube. Wie da der Knabe erſchrocken iſt! — und noch mehr, als ein alter Mann, der hinter dem Ofen gelegen war, auf ihn zu gieng. Fürchte dich nicht, ſagte der Mann zu dem Knaben, du biſt ein gutes Kind, weil du Gott vor Augen gehabt haſt; ſo nimm jetzt Aepfel, ſo viel du willſt, und einſchieben kannſt, und merke dir dieſes deine Lebtage:

Wo ich bin und was ich thu,
Sieht mir Gott mein Vater zu.
Auch wenn du ganz alleine biſt,
Thu' nie was unrecht iſt.

Der fromme Joſeph — von dem ihr in der Folge noch mehr hören werdet — blieb auch unerſchüt-

terlich feſt bey dem Gedanken: daß Gott ihn ſtets beobachte, daß den lieben Gott alles bekannt ſey, was er denke, und thue und auch ſeine angenehmen und unangenehmen Ereigniſſe. Er hätte ſich einſt, als er zum Böſen wiederholt gereitzt wurde, vielleicht ſo manche Vortheile ꝛc. verſchaffen können, wenn er dieſer Stimme gefolgt wäre; allein „nein, ſprach er, wie kann ich ſolches Uebel thun und wider meinen Gott ſündigen?“ Dieſes brachte ihn in den Kerker; er gieng aber gerne dahin, weil ihn das Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld tröſtete. Endlich aber lohnte ihn Gott dafür auf eine vorzügliche Art; indem er es ſo fügte, daß er König von Egypten, und dadurch ſogleich der größte Wohlthäter von vielen tauſend Menſchen wurde.

IX. Gott iſt heilig.

Gott iſt von allen Fehlern, von allen Schwachheiten frey. Unſer eigenes Gewiſſen giebt Zeugniß davon. Wie iſt es dir ums Herz, wenn du etwas gethan haſt, was du hätteſt nicht thun ſollen? — Wie aber, wenn du gethan haſt, was du thun ſollteſt? — Begeht man auch in dem verborgenſten Winkel etwas Böſes, ſo wird das Gewiſſen, dieſe Stimme Gottes in uns rege, Sie quält den Thäter, beſchuldigt und verurtheilt ihn. Kinder! iſt das nicht die Stimme des Herrn, deſſen Heiligkeit nichts Böſes an uns dulden kann?

Gott will uns alſo durch das Gewiſſen vom Böſen abhalten, und zum Guten aufmuntern. Da er nun dieſes thut, ſo kann er nur Wohlgefallen am Guten, Mißfallen aber an dem Böſen haben d. h. Gott iſt heilig. Kinder! wenn ihr dieſem heiligen Gott gefallen wollet, o ſo nehmet euch doch von heute an, recht ernſtlich vor, die Fehler, die ihr an euch haben ſolltet, abzulegen, und zu thun, was Gott wohlgefällt. Trachtet von heute an, da ihr dieſes leſet, daß ihr gehorſamer gegen Eltern und Lehrer, verträglicher und liebevoller gegen Geſchwiſter, und Mitſchüler, höflicher, dienſtfertiger und be-

ſcheidener gegen alle Menſchen, überhaupt, Gottesfürchtiger und ſo dem guten Knaben Jeſus immer ähnlicher werdet. Dann wird aber auch gewiß auf euch das Wohlgefallen aller Menſchen und das — des Heiligſten ruhen. Und wer wird von euch dieſes nicht wollen? —

Gott iſt heilig. — Heilig leben
Sey hienieden unſer Streben,
Um durch Tugend hier auf Erden
Ihm ſtets ähnlicher zu werden.

X. Gottes Allmacht.

Betrachtet den entſetzlichen Raum des Himmels, betrachtet die unzählbare Menge der Sterne! — Ihr ſehet tauſend und tauſend und tauſend, und ihr ſehet ſie doch nicht alle. Ihr ſehet ſie nicht in jener Größe, in der ſie ſind. Euer Auge iſt zu eingeſchränkt, es iſt zu ſchwach. Ueberſchaut die Weite und Breite der Erde, wenn ihr könnet. Sehet die Menge der Geſchöpfe. Menſchen, vierfüßige Thiere, Vögel, Fiſche, Amphibien, Inſekten, Würmer —! Wie herrlich, wie ſchön, wie wunderbar, wie verſchieden. — Pflanzen — Wie prächtig, wie reizend, wie vielfarbig, wie wohlriechend! Durchgrabt die Berge. Silber, Gold, Kupfer, Zinn, Bley, Eiſen. — Gott hat alles, und alles aus nichts gemacht!

Er durfte nur wollen, und es war da, was er wollte. Du kannſt, mein Kind, ſtündlich, ja in jedem Augenblicke des Lebens, Beweiſe von Gottes Allmacht ſehen. Sagen uns nicht jetzt noch die vielen Veränderungen in der Welt, Tag und Nacht, Morgen und Abend, Regen und Sonnenſchein, Kälte und Wärme, die Reize des Frühlings, die ſchönen Tage des Sommers, die fruchtreiche Zeit des Herbſtes, die Stille und Ruhe des Winters, Blitz und Donner ꝛc. daß unſer Gott groß und mächtig iſt? —

Wie gut, wie tröſtlich iſt es für uns, daß wir wiſſen, daß Gott allmächtig iſt! — Treffen dich Leiden, Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, wo kein

Menſch helfen kann, verzage nicht mein Kind, von Gott dem Allmächtigen kannſt du Hülfe, Rettung, erwarten. Er wird dich nicht verſäumen, nicht verlaſſen, wenn du nur ſein gutes Kind biſt, und die Kräfte deines Körpers und Geiſtes, die du durch ſeine Macht beſitzeſt, recht gebrauchen willſt. Er hilft oft durch allerley Umſtände, Schickſale, Menſchen, und führt ſo oft Mittel und Wege zur Hülfe derer herbey, die redlich das Ihrige thun, woran kein Menſch denkt.

Schau überall in die Natur,
Betracht' den Baum, das Feld, die Flur,
Und alles ruft in ſeiner Pracht:
Der liebe Gott hat mich gemacht.

XI. Gott iſt gerecht.

Da Gott, der Heiligſte, durchaus kein Wohlgefallen an dem Böſen haben kann, was wird er thun, wenn Menſchen gar nicht auf ſeine Stimme merken, und böſe ſind? Er hat die Macht thun zu können, was er will. Er muß ſolche Menſchen ſtrafen. Die Geſchichte zeigt ſehr viele Beyſpiele, wie ſehr Gott das Böſe, an einzelnen Menſchen ſowohl, als an ganzen Völkern ſtrafet. Der Verluſt des Paradieſes, die Unruhe und Verzweiflung des Brudermörders Kain, die große Fluth, die eine ganze Welt verſenkte, das Feuer vom Himmel, das mehrere Städte verzehrte, der Untergang ganzer Reiche und noch unzählbare andre ſchreckliche Begebenheiten beweiſen, wie ſehr Gott das Böſe ſtrafet. Auch jetzt noch könnt ihr dieſes um euch her ſehen — in der Armuth des Verſchwenders, in dem blaßgelben Ausſehen des Neidiſchen, in dem frühen Grabe des Unmäßigen ꝛc. Ach! wer auch ſo böſe ſeyn könnte, daß er dem guten Gott nicht folgen möchte, der ſollte den gerechten Gott doch fürchten. Seht, Kinder! wie er ſtrafen kann. Aber eben ſo zeigt auch die Geſchichte und die tägliche Erfahrung, wie Gott die Guten lohnet. Ich nenne euch aus den unzählbaren Beyſpielen, nur

einige. Sehet, wie gut Gott gegen den frommen Noe iſt. Er gehet mit ihm um, wie mit ſeinem Freunde. Er unterrichtet ihn wie ein Vater ſeinen Sohn, was er thun ſoll, ſich zu retten. Sehet hin, wie er dem verfolgten, verkannten, aber unſchuldigen Joſeph aus dem Kerker hilft und ihn ſo ausgezeichnet, für ſein Ausharren im Guten, lohnet. O wer ſollte das Gute nicht lieben, da er dadurch Gottes Freund wird! —*)

Wie tröſtlich, wie beruhigend, iſt es für uns, daß wir wiſſen, daß Gott gerecht iſt. Tröſte dich, du unterdrückte, verkannte, verfolgte Unſchuld, es lebt ein gerechter Gott, der deine Seufzer kennet, und der dich gewiß dafür herrlich belohnen wird. Du aber Böſewicht, fürchte dich, du wirſt deiner Strafe gewiß nicht entgehen, wenn du hier auch noch ſo lange das Böſe ungeſtraft ausübeſt. Wiſſe: es giebt nach dieſem Leben noch ein Leben.

Bleibt hier viel Böſes ungeſtraft,
Viel Gutes unbelohnet;
So kömmt ein Tag der Rechenſchaft,
Der keines Menſchen ſchonet.

XII. Weisheit Gottes.

Gott hat bey allem, was er thut, die beßte Abſicht — wie ließ ſich auch etwas andres vom Heiligſten erwarten? — und wählt, um dieſe zu erreichen, die edelſten und paſſendſten Mittel. Gottes Weisheit können wir vorzüglich aus der Natur kennen lernen. Wie ſchön wechſeln Tag und Nacht und die vier Jahreszeiten mit einander ab? Die Sonne hält ihre Ordnung und der Mond und die Sterne befolgen ſtets ihre Bahn. Die Nahrungsmittel für Menſchen und Thiere, ſind alle gut eingetheilt und eingerichtet, und den Thieren iſt die Kunſt angeboren, ihre Nahrung zu ſuchen, ſich La-

*) Der Lehrer hat diese Erzählungen zu erweitern, u. noch mehrere dem Zwecke dienliche anzuführen.

ger oder Neſter zu verſchaffen ꝛc.*) Die Bäume, Sträucher und Pflanzen, ſind auch ſo ordentlich eingerichtet, daß ſie ſich ſo wunderbar fortpflanzen, zur rechten Zeit blühen, Früchte tragen ꝛc. Auch am Menſchen iſt alles ſo ordentlich, und kein Glied iſt ohne Abſicht da. Und der Menſch kann ſo viel lernen und denken und machen. Auch die Leiden, die Widerwärtigkeiten, welche die Menſchen öfters treffen, zeigen Gottes Weisheit; denn Gott braucht dieſe als Erziehungs- oder Beſſerungsmittel, und führt die Menſchen durch Leiden zum Glücke.**)

Ahme Gottes Weisheit nach, indem du dich bemüheſt, nur mit Beſonnenheit und Ueberlegung zu handeln. Habe Ehrfurcht vor Gott, und denke nur, wenn du in Zukunft etwas nicht verſtehen und begreifen kannſt: Gott, der beſte und gütigſte Vater, macht gewiß alles wohl. Glaube alſo feſt, daß Gott, der das Ganze ſo weislich einrichtete, auch dein Schickſal mit Weisheit leiten wird.

Gott hat Alles wohl gemacht.

Friedrich, ein frommer und verſtändiger Vater, machte ſeine Kinder bey jeder Gelegenheit auf die Werke Gottes aufmerkſam, damit ſie ihn auch aus ſeinen Geſchöpfen kennen lernten. Oft ſagte er bey der Arbeit auf dem Felde, wie gut und weislich Gott dies und jenes gemacht und angeordnet habe. Oft fragten ihn ſeine Kinder: warum dieß und das ſo, und nicht anders ſey. Er gab ihnen allemal eine Antwort, mit der ſie zufrieden waren.

Einſt ſaß er bey dem Abendbrode auf einem Hügel, unter dem Schatten eines Baumes, und ſein jüngſter Sohn bey ihm. Unten am Hügel weidete eine Heerde Schafe. Eben ging ein fremder

*) Der Lehrer hat hier noch mehrere konkrete Fälle anzuführen.

**) Beyspiele muſs der Lehrer anführen z. B. Ioseph, Daniel etc. um das Gesagte zu bestätigen.

Mann vorbey, der einen Hund bey ſich hatte. Als die Schafe den Hund ſahen, liefen ſie davon, und in ein Geſträuch von Dornhecken. Dieſe rauften den Thieren etwas Wolle aus. Das Kind wurde darüber unwillig, und ſagte: „Vater! haue doch die Dornhecken weg, damit ſie künftig dieſen armen Thieren nicht mehr ſchaden können.“ Der Vater ſchwieg. Des andren Tages ging er wieder mit ſeinem Sohne an dieſen Ort. Das Kind dachte nun nicht anders, als der Vater würde jetzt dieſes Geſträuche weghauen. Eben ſangen einige Vögel ſehr angenehm auf einem naheſtehenden Baume. „Hörſt du, wie ſchön die Vögel ſingen, ſagte der Vater?“ „Ja, antwortete das Kind, die Vögel ſind mir gar die liebſten Thierchen.“ Da flog eben einer auf die Dornhecke hin, und ſammelte Wolle und trug ſie in ſeinem Schnabel einem hohlen Baum zu. „Sieh, ſagte der Vater, mit dieſer Wolle bereitet er ſeinen Jungen im Neſte ein weiches Bett. Wie gut wird dieſe Wolle den armen, nackten Vögelchen zu Statten kommen! Die Schafe können leicht ein Bischen Wolle entbehren. Soll ich jetzt noch die Dornhecke weghauen? „Nein, nein, antwortete das Kind, das nun anders dachte.“ Tadle alſo nicht, ſprach der Vater, wenn du etwas nicht verſtehſt, denke nur: Gott hat Alles wohl gemacht, und weislich angeordnet, wenn wir gleich vieles nicht begreifen können.“

Gott hat Alles wohl gemacht;
Nimms nur Du auch recht in Acht!

XIII. Die aufmerkſame Betrachtung der Werke Gottes, lehrt uns Gott — deſſen Eigenſchaften — beſſer kennen; und erweckt in uns fromme Gefühle und Empfindungen.

Wenn ihr, lieben Kinder, nicht wie ſo viele Menſchen, gedankenlos durch die Welt gehet, ſondern auf alles merket, und über alles nachdenket, was euch umgiebt, ſo werdet ihr immer mehr und mehr über-

zeugt werden, daß ein allgütiger, allmächtiger, allwirkſamer oder allgegenwärtiger, allwiſſender Vater — Gott — lebt, der nur will, daß alle, durch einen frommen und rechtſchaffenen Lebenswandel glücklich werden ſollen.

Lernet von David, wie man Gottes herrliche Werke betrachten ſoll.

David, Iſai's jüngſter Sohn von Bethlehem — ein liebenswürdiger Knabe, hütete die Schafe ſeines Vaters. Wenn er nun ſo einſam auf dem Felde bey dieſen gutmüthigen Thieren war, da dachte er mit ganzer Seele an Gott; er betrachtete aufmerkſam ſeine herrlichen Werke — Himmel und Erde — die Sonne — Mond und Sterne, Blumen und Früchte, wie ſie alle ſo ſchön, ja ſo herrlich ſind. Dieß bewegte ſein Innerſtes, daß er den Blick gegen den Himmel gerichtet — fromm die Hände gefaltet daſtand, und Gott anbethete. Oft ſang er zum Lobe Gottes herzliche Lieder — die ihr in der Folge noch lernen werdet — und ſpielte mit der Harfe dazu*).

Alles in der Natur war für ihn lehrreich. An dem ſanften Lamme z. B., das ſich ſo willig und vertraulich von ſeinem Hirtenſtabe leiten ließ, lernte er ſich ſelbſt der Leitung Gottes freudig und vertrauensvoll zu unterwerfen, und auch vor dem Tode nicht zu zittern. Voll Freude ſang er: „Der Herr iſt mein Hirt, nichts fehlt mir je ꝛc.

Laßt uns daher auch, ſo wie David, Gottes Werke betrachten, und froh ſeyn, daß wir einen ſo guten Gott haben.

Jetzt habe ich euch diejenige Erkenntniß Gottes

*) Sehr nützlich wird es seyn, wenn der Lehrer diese ganze Geschichte von David, z. B. nach H. Ch. Schmids grös. Werke Th. I. vorträgt; und so, mit vereinter Kraft dahin wirkt, dafs der bisherige Stumpfsinn — der den grösseren Theil des Volkes gefangen hält, und ihn durchaus nicht zum Nachdenken über die Werke Gottes gelangen läfst — sich nicht auch bei unserer noch unverdorbenen, für das Gute und Schöne noch empfänglichen Iugend einschleiche.

beyzubringen geſucht, die euren jetzigen Faſſungskräften angemeſſen iſt. Ihr wiſſet nun, daß ein heiliger, gütiger, weiſer, mächtiger, gerechter, allgegenwärtiger und allwiſſender Gott lebt, den wir zugleich auch unſern guten Vater nennen dürfen. Muß dieſes Wiſſen, daß ihr einen ſo guten und wohlthätigen Vater habt, der euer Erretter in den Gefahren, euer Beſchützer und Helfer im Unglücke und Widerwärtigkeiten des Lebens iſt, nicht eure ganze Seele mit unnennbarem Vergnügen erfüllen, und euch zum innigſten Danke zur heiſſeſten Liebe, zur größten Hochachtung auffordern? Höret alſo, was ihr ihm deshalb ſchuldig ſeyd.

1. Den innigſten Dank.

Alles Gute kommt alſo von unſrem guten Vater im Himmel. Daher ſollen wir recht oft an ihn denken, ihm danken für daſſelbe, — für das Gute — das er uns durch unſre Eltern gegeben hat, und noch giebt; danken für jedes Stückchen Brod, das wir eſſen; danken für jeden Trunk Waſſer, der uns labt, und danken, für jede Freude, die uns zu Theil wird. Denke daher, mein Kind! daß du auch jede gute Gabe, die du von Gott durch deine Eltern erhältſt, auch gut gebrauchen willſt, und vergeſſe es nie, daß du ohne Gott und deine Eltern keine fröhliche Stunde auf Erden hätteſt. Durch eine gute Anwendung der Wohlthaten Gottes alſo, ſo wie durch ein frommes Leben, zeigeſt du dich als ein dankbares Kind deines himmliſchen Vaters.

Soll unſer Dank dich ehren,
So muß er uns zuerſt Lieb und Gehorſam lehren;
Dieß iſt, was du begehr'ſt.
Du liebeſt uns als Kinder,
O Vater! wir ſind dein:
So wollen wir nicht minder
Auch gut, wie du biſt, ſeyn.

II. Liebe. Freudige Erfüllung ſeines heiligſten Willens.

Wir ſollen Gott, unſren beſten Vater, recht innig lieben. Dieſes geſchieht, wenn wir ſeinen heiligen Willen gerne, und mit Freude erfüllen. Seinen heiligen Willen aber macht er uns durch das Gewiſſen bekannt. Eltern und Lehrer ſagen uns: Meidet das Böſe, wirket das Gute! Das iſt Gottes Wille.

Du ſollſt das Gute thun,
Das Böſe ſollſt du haſſen.
In dieſem Gottesſpruch
Läßt das Geſetz ſich faſſen.

Höret hier von einigen frommen Kindern, wie wir Gott von Herzen danken, wie wir ihn wahrhaft lieben können und ſollen. Ich hoffe, daß dieſes euch nicht nur viele Freude machen, ſondern, daß es auch recht wohlthätig auf euren Verſtand und euer Herz wirken, und ſo recht heilſam für euer ganzes Leben werden ſoll.

Das fromme Mädchen.

Ganz wider ihre Gewohnheit ſaß die kleine Roſalie, da ſie eben aus der Schule gekommen war, auf ihren Stuhle. Sie hatte ein Buch in der Hand, in welchem ſie ſehr gedankenvoll las. Die Mutter, welche es merkte, und der es auffiel, fragte: „Was fehlt dir, liebe Roſalie, biſt du vielleicht nicht fleißig in der Schule geweſen? oder haſt du deinen Spruch auf heute nicht gelernt gehabt?

Roſalie. Ach ja, liebe Mutter, ich habe alles gelernt, und mein Lehrer war deswegen mit mir ſehr zufrieden, und hat mich auch gelobt.

Mutter. Das hör' ich gerne. Aber warum biſt denn du ſo ſtille? Du biſt heute gar nicht ſo aufgeräumt, wie andere Tage, wenn du aus der Schule kommſt; haſt mir auch noch nicht erzählt, was du heute Schönes gelernt haſt.

Roſalie. Eben darüber dachte ich jetzt nach, liebe Mutter. Mein guter Lehrer hat mir heute ſo viel Schönes geſagt, über mein Leben, über den Bau meines Körpers, über meine Seele, über alle Menſchen, über Thiere und Pflanzen, über alles was hervorwächſt, über alles Gute, das ich genieße und woher das alles komme.

Mutter. Weißt du denn noch, woher alles kommt? Wer dich und alles erſchaffen hat?

Roſalie. O ja! Der liebe Gott.

Mutter. Richtig, mein Kind, der liebe Gott iſt es, der alles, was du ſiehſt und fühleſt, gemacht hat; der dir alles, was du haſt, deine Eltern, Geſchwiſter, dein Leben, und alles das Gute, das du genießeſt, giebt. Er iſt dein beſter Vater und Freund, der dich erhalten und glücklich machen will; der immer gegen dich gütig ſeyn will. Aber ſag mir nun auch, was mußt du gegen dieſen guten Gott thun?

Roſalie. Auch das hat mir mein guter Lehrer geſagt: Ich muß ihn recht lieb haben! — Aber, liebe Mutter, wie fang' ich es denn an, daß ich dieſen guten Gott liebe?

Mutter. Liebſt du mich Roſalie?

Roſalie. O ja! liebe Mutter, von ganzem Herzen.

Mutter. Wie machſt du es, wenn du mich lieb haſt? Wodurch zeigſt du mir deine Liebe?

Roſalie. Ich thue alles, was Sie mir ſagen. Ich ſuche Ihnen durch meinen Fleiß und meine gute Aufführung Freude zu machen; und nehme mich recht ſorgfältig in Acht, daß ich Sie nicht kränke, daß ich nicht Böſes thue.

Mutter. Eben ſo mußt du auch gegen Gott, deinen guten Vater im Himmel, denken. Er iſt immer bey dir, wenn du ihn gleich nicht ſiehſt; er hört alles, was du denkeſt, redeſt und thuſt. Wollteſt du daher jemals Böſes denken, reden und thun? Wer Böſes thut, gefällt Gott nicht. Wollteſt du durch Ungezogenheit und Ungehorſam, durch Faulheit, Lügen, durch Neid und Zank dieſen lieben Gott beleidigen?

Roſalie. Dann wäre ich ja kein gutes Kind! dann könnt' ich ja nicht hoffen, daß er mich lieben würde; daß er mir immer noch viel Gutes geben wollte. Nein, nie will ich dieſen guten Vater beleidigen! Ich will immer gehorchen, recht gerne gut ſeyn und lernen. Nie, nie will ich etwas Böſes thun.

Mutter. Dann wirſt du immer ſein frommes Kind bleiben. Immer mußt du an dieſen guten Gott denken, recht fleißig zu ihm beten. Das wird dich, wenn dich böſe Neigungen und gottloſe Menſchen zum Böſen verführen wollen, davon zurückhalten. Das Andenken, daß Gott alles ſieht, auch das, was du thuſt, wenn du allein biſt, und dein kindliches Gebet zu ihm, wird dich ermuntern gut und fromm zu werden.

Roſalie dankte für den guten Unterricht, den ſie von der Mutttr erhalten hatte, und verſprach, immer ein gutes, frommes Kind zu bleiben. Sie gieng in den Garten, freuete ſich herzlich über das Schöne, das ſie heute gelernt hatte, fiel auf ihre Knie, faltete ihre Händchen, und betete:

„Guter, lieber Vater im Himmel, habe Dank für deine Güte und Liebe, die du mir, deinem Kinde, erwieſen haſt. Ich danke dir, daß du mir gute Eltern gabeſt, die mich erziehen, und ſo viel Gutes lernen laſſen; o laß dieſe guten Eltern noch lange leben! Gieb aber auch, daß ich recht fromm, weiſe und gut werde; daß ich ſtets dein gutes Kind, und die Freude meiner Eltern ſeyn möge. Laß mich nicht zum Böſen verführt werden, denn du biſt ja immer um mich. Ach! ich will mich bemühen, fromm zu werden, und nie etwas Böſes zu thun, damit ich mich nicht vor dir ſchämen darf, und du mich als dein gutes Kind aufnimmſt."

Hierauf richtete ſich das fromme Kind wieder auf, war vergnügter, als es jemals geweſen war, und nie hörte man etwas Böſes von ihm.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen,

und hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt und thuſt wider Gottes Gebot.

Religion und Tugend
Erwärme meine Bruſt,
Verſchönre meine Jugend,
Veredle meine Luſt.

Nie ſey ich kalt und träge,
Dem Höchſten mich zu nahn;
Der iſt auf ſchlechtem Wege,
Der Gott vergeſſen kann.

Früh flamm' in meiner Seele
Die Liebe gegen Gott:
Der Ruhm, den ich mir wähle,
Sey der: ich ehre Gott.

Kein Tag geh' mir vorüber,
Der Gott nicht wohlgefällt;
Ihm folgen, ſey mir lieber,
Als alles Glück der Welt.

Laß, Vater meines Lebens,
Der Tugend ſtets mich weihn;
Dann leb' ich nicht vergebens,
Bin werth ein Menſch zu ſeyn.

Der fromme Knabe.

Wenn Karl vom Schlaf wach wird, ſo denkt er gleich an Gott, von dem er das Leben und alles Gute hat. Er nimmt ſich vor, recht gut und nie bös zu ſeyn. Schnell zieht er ſich an, und hält ſich rein. Seine Bücher, Schreibhefte und Kleider findet man immer in der ſchönſten Ordnung. Nie will er müßig ſeyn. Das Lernen und Arbeiten iſt ſeine größte Freude. Beym Spiele beträgt er ſich gut, nie ſieht man ihn zanken. Er redet ſtets was wahr iſt; denn er denkt zu lebhaft: daß ihn ein allwiſſender Gott beobachtet. Seinen Eltern und Lehrern folgt er auf den Wink. Kurz, in ihm vereinigt ſich einmal alles, was man von einem guten Kinde erwarten kann.

Vater und Mutter, Lehrer und Freunde ſind dieſem guten Karl gut. So will ich auch werden, dachte Wilhelm, als er von dieſem guten Kinde hörte. O wie ſchön wäre es, wenn alle Kinder wie Karl würden! Wie froh wären da die Eltern.

Jeſus war das allerbeßte Kind.

Jeſus liebte von ſeinen früheſten Jahren an, ſeinen himmliſchen Vater über alles; den Willen Gottes thun, war ihm allemal das Erſte und Nothwendigſte, war ſeine einzige Freude. Er gieng, da er zwölf Jahr alt war, mit ſeinen frommen Eltern nach Jeruſalem, um da Gott öffentlich zu verehren und anzubethen. Er hörte aufmerkſam an, was die Lehrer ſagten, und wußte auf ihre Fragen ſo gut zu antworten, daß ſich alle darüber verwunderten. Seinen Eltern erwies er alle Ehrerbietung; er war ihnen in Allem gehorſam. Als er größer geworden, arbeitete er fleißig mit ſeinem Pflegevater Joſeph, in der Werkſtatt. Noch am Kreuze ſorgte er für ſeine betrübte, verlaſſene Mutter, und übergab ſie ſeinem Freunde Johannes, daß er ſie nun zu ſich nehmen und verpflegen ſollte.

Auch gegen andere Menſchen war der Knabe Jeſus ſehr gut und freundlich; er that keinem Menſchen etwas zu Leid; vielmehr erzeigte er jedem, wo und wie er nur konnte, einen Liebesdienſt. Jeſus war eingezogen und ſittſam; in ſeinen Reden zeigte er ungemein großen Verſtand. Alles, was er that, war recht und gut, und bewund'rungswürdig; ſein Leben war voll Anmuth und Unſchuld. Alſo ward er von Tag zu Tag mehr bey Gott und den Menſchen beliebt. O wenn alle Kinder ſo fromm und gut wären! Wenn doch alle dem frommen Kinde Jeſus nachfolgten! Was für Wohlgefallen würden Gott und die Menſchen an ſolchen Kindern haben!

Jeſus! deine erſte Jugend
War voll Anmuth und voll Tugend!

Wie an Jahren nahmeſt du
An Verſtand und Weisheit zu.
Jeſus! dies ſey mein Beſtreben,
Auch ſo fromm, wie du, zu leben.
Beßtes Kind! du ſollſt allein
Meiner Jugend Vorbild ſeyn.

III. Liebe gegen unſre Mitmenſchen, denn alle ſind Gotteskinder.

Alle Menſchen zu lieben, ihnen das Leben nach Kräften angenehm zu machen, iſt ein vorzügliches Gebot unſres lieben Gottes. Aus nachfolgender Beſchreibung könnet ihr den wahren Menſchenfreund — die wahre Menſchenliebe — kennen lernen. Thuet aber dann auch darnach.

Da iſt der Menſchenfreund. Ungezwungen ſind ſeine Mienen, und ſeine Blicke heiter. Reine Freude wohnet auf ſeiner Stirne, die es jedermann zu empfinden giebt, wie ſüß es ſey, einander zu lieben. Schon der Name des Unglücklichen ſchmerzet ihn, und heiß von Menſchenliebe eilet er, jeden Dürftigen ſeine Thräne nach Kräften abzutrocknen. Er liebet alle Menſchen. Den Braven, den Verdienſtvollen liebet er zwar mehr; aber er ſeufzet darum nicht weniger über ſo manchen ausgearteten und verdorbenen Menſchen. Sich und ſeine Güter verwendet er zum Beſten ſeiner Mitmenſchen. Er tröſtet die Betrübten. Er unterſtützt fähige Köpfe, zieht ſie aus ihrer Dunkelheit hervor, und bildet Männer. Der Unſchuld gewährt er Schutz und läßt ſie weder von Laſterhaften verführen, noch von Mächtigen zertreten. Und dafür verlangt er weder Lob, noch Dank oder Wiedervergeltung; und darum thut er eben das im Dunkeln, was er öffentlich thut. Er läßt ſich nicht einmal bitten, ſondern kommt dem Nothleidenden lieber mit Wohlthun vor; weil ihn jeder Tag betrübt, den er mit keiner guten That bezeichnet hat. Er beleidiget keinen, auch nicht den geringſten Menſchen, und leget die Handlungen aller Leute, jedesmal auf

der beſten Seite aus. Unter dem Wunſche, daß es allen Menſchen wohlgehen möchte, ſchließt er ſeine Augen, ſtirbt der Welt und fährt zum Belohner ſeiner frommen Thaten hin, der Menſchenfreund —!

Des ſchönſten Erdenglücks entbehrt,
Wer Liebe nicht im Herzen nährt;
Ach! zu des Grabes ſtiller Ruh
Drückt ihm kein Freund die Augen zu.
Wem Liebe hoch das Herz erhebt,
Der findet Brüder, wo er lebt,
Und ſchläft einſt mit der Hoffnung ein:
Auch oben werden Brüder ſeyn.

IV. Das Gebeth iſt ein vortreffliches Mittel, uns in der Liebe gegen Gott und gegen unſre Mitmenſchen zu ſtärken.

Ein kräftiges Mittel zur Tugend und Frömmigkeit iſt das Gebeth. Wenn du recht an Gott denkſt. mein Kind! ſo wird dir gewiß auch etwas Gutes, was Gott wohlgefällig iſt, dabey einfallen; du wirſt alſo dabey auch einen guten Vorſatz machen. Weil Gott unſer beſter Vater iſt, ſo dürfen wir mit kindlichem Vertrauen zu ihm reden; ſo wie ein gutes Kind mit ſeinem lieben Vater redet. Auf die Worte kommt es dabei gar nicht an. Gott weiß ſchon alles; er ſieht nur aufs Herz, auf den guten Willen.

Die kleine Hedwig lernt bethen.

Die kleine Hedwig ſah, daß ihre Eltern täglich, Früh und Abends, vor und nach dem Eſſen betheten. Sie fragte einmal: warum das geſchähe? Der Vater antwortete ihr: „Weil alles, was du ſiehſt, von Gott iſt, und weil alles Gute, was wir Menſchen genießen, das Leben und der tägliche Unterhalt, von Gott herkommt. Wir müſſen ihm alſo dafür danken, daß er ſo gütig für uns ſorgt.

„Sorgt denn Gott auch für uns kleine Kinder?“ fragte Hedwig.

„O ja freilich! erwiederte der Vater, dieſe hat er vorzüglich lieb, wenn ſie recht fromm ſind.“

„Alſo, verſetzte Hedwig, muß ich ihn ja auch lieben und danken?“

„Allerdings, antworteten die Eltern, und um ſo viel mehr, da wir ſelbſt alles Gute, was wir dir erweiſen, von ihm haben, und darum bitten wir ihn auch täglich in unſerm Gebethe.“

„Je nun„ fuhr Hedwig fort, ſo will ich ihn dann auch bitten. Aber was muß ich zu ihm ſagen? Und hört er mich auch, wenn ich um etwas bitte?

„O ja, er hört dich gewiß; denn er iſt ſtets und überall bey dir, ob du ihn gleich nicht ſiehſt. Und du darfſt ihn um alles bitten, was dir nothwendig, gut und nützlich iſt; und wenn du etwas Gutes genießeſt, ſo mußt du ihm auch wieder dafür danken.“

Die Eltern lehrten die kleine Hedwig ſodann verſchiedene kurze Gebethe, und wenn Hedwig zum Eſſen kam, ſo hob ſie zuvor ihre Hände auf, und bethete:

Du ſchenkeſt mir mein Brod:
O ſegne mir's, mein lieber Gott!

Und wenn ſie vom Tiſche aufſtand, ſo hob ſie wieder die Hände auf, und ſagte:

Mein Gott, für Speis und Trank,
Sag ich dir Lob und Dank!

Und dann küßte ſie ihren Eltern die Hände, und war fröhlich.

Hedwig lernte nach und nach mehrere und viel ſchönere Gebethe, die ſie Morgens, wenn ſie aufſtand und Abends, ehe ſie ſich ſchlafen legte, und ſonſt zu andern Zeiten verrichtete. So wuchs die fromme Hedwig auf, und nahm täglich eben ſo an Frömmigkeit, wie an Alter zu, ſo daß ſie Gott zur Ehre, und ihren Eltern zur Freude lebte.

Hier mögen einige von den Verschen ſtehen, die Hedwig lernte:

Alles, alles, was wir haben,
Herr ſind deiner Liebe Gaben.
Unſerm Leib giebſt Nahrung du,

Unſrer Seele Kraft und Ruh.
Lieber Gott, ich danke dir,
Kindlich dank ich dir dafür.

Viel Böſes ſeh ich als ein Kind,
Und Böſes lernet man geſchwind.
Kein Tag des Lebens geh vorbey,
Daß ich nicht weiſer, beſſer ſey.

Mein Gott iſt überall,
Er weiß mich wohl zu finden;
Er ſieht auch in mein Herz,
D'rum hüt' ich mich vor Sünden.

Gott muß ich gehorſam ſeyn!
Bin ich nicht ſo arm und klein?
Und wie groß und gut iſt Gott!
O ich ehre ſein Gebot.
Wie viel Freud' iſt um mich her!
Alles ſchafft und ſchenket er,
Blum' und Frucht und grünes Land
Sind Geſchenke ſeiner Hand.
Sollt ich ihn nicht lieben? Ihn?
Ja, ich will mich ſtets bemüh'n
Gut zu ſeyn, aus Dankbarkeit
Thun, was mir mein Gott gebeut.

Warum ſollſt du vor Gott mit Ehrfurcht täglich treten,
Mit kindlich frommen Sinn andächtig zu ihm bethen?
Durchs Gebeth giebt Gott mir Stärke
Zur Vollbringung guter Werke.
Durchs Gebeth theilt er mir zu
Muth im Leiden, Seelenruh.

V. Unſre vorzüglichſte Pflicht ſoll es ſeyn, daß wir uns bemühen, Gott immer beſſer kennen zu lernen, damit wir ihn deſto würdiger verehren und lieben können.

Unſer vorzügliches Bemühen muß dahin gehen, daß wir Gott, dieſen unendlich guten Vater, immer

beſſer kennen lernen. Ohne dieſes können wir ihn nicht von ganzem Herzen lieben und als ſeine gehorſame Kinder leben. Gott lernt man kennen, wie wir oben ſchon hörten, aus den Betrachtungen der Natur, aus der heiligen Schrift — einem Buche, welches der liebe Gott aus Liebe für die Menſchen ſchreiben ließ, und worinn er uns vorzüglich ſeinen heiligen Willen bekannt macht. Ihr ſollet in der Folge fleißig darin leſen. — Durch fleißige Theilnahme an den öffentlichen Religionsvorträgen in der Schule, Predigt und Chriſtenlehre, durch aufmerkſames Leſen guter Erbauungsbücher und durch eigenes Nachdenken über das, was wir ſind und ſeyn ſollen, lernen wir ſo viel von dem Unendlichen einſehen, als uns zu wiſſen heilſam iſt.

Gott kennen, iſt die erſte Pflicht,
Wer Gott nicht kennt, der liebt ihn nicht.

Beſtimmung des Menſchen.

Der liebe Gott hat die Menſchen deshalb auf dieſe Erde geſetzt, ihnen Verſtand und Vernunft gegeben, daß ſie ſich auf das Leben jenſeits des Grabes vorbereiten und das Glück deſſelben, hier, durch Rechtſchaffenheit oder Tugend verdienen ſollen.

Ich ſoll, ſo lang ich leb' auf Erden,
Verſtändiger und beſſer werden.
Dies forderſt du, mein Gott! von mir:
Und wenn ich ſtets das Böſe meide,
Dann bin ich guter Menſchen Freude,
Dann, guter Gott! gefall ich dir.

Kindertugenden.

1) Das gute Kind nimmt ſich ſorgfältig in Acht, daß es nichts thut, was dem allwiſſenden und heiligen Gott nicht gefallen kann, d. h. es hat Gottesfurcht. Der Knabe Jeſus diene euch hier zum Muſter. Der gottesfürchtige Tobias ſagte zu ſeinem Sohne: „Wir führen zwar ein armes Leben, wir werden aber doch viel Gutes haben, wenn wir Gott

fürchten, alle Sünden meiden, und das Gute thun.

Wenn ich vor Gott mich kindlich ſcheue,
Bey Tag und Nacht nichts Böſes thu',
So quält mich weder Furcht noch Reue,
Sanft bettet mir Gewiſſensruh,
Und hier ſchon fühl' ich Seligkeit,
Vollkommner einſt in Ewigkeit.

2) Ein gutes Kind folgt mit Freuden den Befehlen ſeiner Eltern und Lehrer, wenn es ihm auch ſchwer ankommen ſollte; denn es denkt: Eltern und Lehrer ſind meine beſten Freunde, was ſie mir befehlen, kann alſo nur gut für mich ſeyn. Jeſus, der in jeder Hinſicht das Muſter frommer Kinder iſt, diene euch auch hier zum Beiſpiele*).

Seinen Lehrer kindlich lieben
Iſt des Schülers heil'ge Pflicht;
Ihn mit Vorſatz zu betrüben,
Wäget nur ein Böſewicht.

3) Das gute Kind lebt mit ſeinen Geſchwiſtern ſtets einig und verträglich, vermeidet jeden Zank und Streit, iſt dienſtfertig und gefällig wo, und wie es nur kann.

Die gute Schweſter.

Leopoldine hatte ihren Bruder überaus lieb. Alles, was ſie hatte, theilte ſie mit ihm. Wenn ſie ihm eine Freude machen konnte, ſo that ſie es gewiß; denn ſie war eine gute Schweſter. Wenn er etwas von ihr verlangte, ſo that ſie es mit der größten Bereitwilligkeit, und ließ öfters ihre eigenen Arbeiten liegen. Bat er ſie um etwas, ſo gab ſie es ihm mit dem größten Vergnügen; denn ſie liebte ihren Bruder, wie ſich gute Geſchwiſter lieben ſollen. Ganz anders war ihr Bruder Karl; — er war ein undienſtfertiger

*) Der Lehrer hat immer das Zweckdienliche aus der Geschichte herauszuheben und zur Nachahmung darzustellen.

Knabe. Wenn ſeine gute Schweſter arbeitete, und ihn bat, ihr etwas zuzureichen oder herbey zu holen, ſo machte er ein häßliches, verdrießliches Geſicht, und ſagte: er habe keine Zeit, und bediente ſich anderer Entſchuldigungen, oder wohl gar ungezogener Reden. Wenn ſie ihn noch ſo ſehr bat, bey ihr zu bleiben, ſo ging er doch fort und ließ ſeine gute Schweſter allein, die ihn ſo lieb hatte, und nicht aufhörte, ihm Gefälligkeiten zu erweiſen. Was er thun ſollte, mußte die gute Schweſter allemal mit vielen guten Worten und Geſchenken erkaufen.

Einſt bekam Leopoldine böſe Augen, und durfte deßwegen nicht in die Luft gehen, ſondern mußte zu Hauſe ſitzen bleiben. Sie bat deßhalb ihren Bruder, er möchte doch bey ihr zu Hauſe bleiben, und ihr die Zeit vertreiben, da ſie mit ihren Augen weder leſen noch arbeiten könnte. Aber auch dieſes that ihr der garſtige Bruder nicht zu Gefallen, ſondern ging lieber mit andren Kindern ſpazieren. Aber Karl bekam auch bald die Blattern, und mußte nun ſo, wie ſeine Schweſter, in der Stube und ſogar im Bette bleiben. Hört nun wie es dieſe gute Schweſter machte. Leopoldine ging nicht von dem Bette ihres Bruders weg; ſie gab ihm Arzney ein, legte ſein Bettchen zu rechte, gab ihm zu trinken, erzählte ihm ſchöne unterhaltende Geſchichtchen, oder las ihm aus einem nützlichen Buche vor. Dadurch ward Karln die Zeit kurz, und er vergaß ſeine heftigen Schmerzen.

Eben hatte ihm ſeine gute Schweſter eine ſehr ſchöne Geſchichte von guten Geſchwiſtern vorgeleſen, als er nach ihrer Hand griff. Eine Thräne ſtand in ſeinem Auge, und er ſagte: „Du biſt doch eine gute Schweſter; du thuſt alles ſo gerne, ſo unverdroſſen für mich, bleibſt immer bey mir, und entziehſt dir alles Vergnügen. Und ich war ein ſo garſtiger Bruder gegen dich, erwies dir nicht die geringſte Gefälligkeit, ging fort als du krank warſt. O wie muß ich mich ſchämen! Aber gewiß, liebe Schweſter, ich will mich beſſern, wenn ich wieder geſund

bin; ich will dich recht lieb haben, dir alles zu Gefallen thun.“

„O wie freue ich mich, antwortete die Schweſter, daß du wieder gut geworden biſt! Nun will ich gerne noch mehr thun, als ich bisher gethan habe. Das war immer mein Wunſch: daß du mich lieben möchteſt, darum that ich alles, was ich für dich machte. O es iſt mir gelungen! Mein guter Bruder liebt mich!“

Sie fielen ſich um den Hals, küßten ſich und kamen einander mit Gefälligkeiten zuvor.

Wenn Geſchwiſter fromm und weiſe,
Nachſichtsvoll und gütig ſind;
Wenn in ihrem ſtillen Kreiſe
Stets des Friedens Quelle rinnt:
O, dann ruht auf ihnen allen
Gottes Blick mit Wohlgefallen.

4) Ein gutes Kind hütet ſich ſorgfältig vor jeder, auch der kleinſten Lüge. Es kennet keine Verſtellung, ſondern ſpricht wie es denkt, und denkt wie es ſpricht; denn es weiß, daß alle unſre Geſinnungen Gott bekannt ſind, den man nie durch Scheinheiligkeit uud Verſtellung täuſchen kann. Es iſt alſo wahrhaft und aufrichtig.

Warum ſollſt du mit Fleiß der Lügen Laſter meiden,
Der Wahrheit Grenzen nie leichtſinnig überſchreiten?

Die den Lügen ſich ergeben,
Sind dem heil'gen Gott ein Gräu'l,
Und ein unglückſelig Leben
Iſt gewiß ihr künftig Theil.
Hier ſchon trifft verdiente Schande
Sie bey Redlichen im Lande:
Denn der wahre Menſchenfreund
Iſt der Falſchheit Ränken Feind.

Das aufrichtige Kind.

Eleonore war aufrichtig und offenherzig geſinnt.

Wenn ſie etwas nicht wußte, weil ſie nicht recht Acht gegeben hatte, ſo geſtand ſie es dem Lehrer gleich, und ſprach: „Ich habe nicht recht Acht gegeben; aber ich will mich beſſern. Ich bitte, ſagen Sie mir es noch einmal!" Wenn ſie ſonſt worin gefehlt hatte, und es ihr von ihren Eltern verwieſen wurde, ſo begehrte ſie ſich nicht zu entſchuldigen, ihren Fehler zu verkleinern, oder gar zu läugnen; ſondern ſie ſprach: „Ich habe unrecht, und verdiene Strafe, will ſie auch leiden; aber werdet mir nur nachher wieder gut, liebe Eltern! Denn das betrübt mich am meiſten, daß ich eure Liebe entbehren ſoll." Mit ſolchen Geſinnungen gefällt man Gott und Menſchen wohl.

Die Wahrheit rede ſtets,
Und wag es nicht zu lügen;
Du kannſt die Menſchen zwar
Doch niemals Gott betrügen.

5) Ein gutes Kind flieht den Müſſiggang, gewöhnt ſich frühe ſchon an Arbeitſamkeit und Fleiß und verrichtet ſeine Geſchäfte ſo gut es nur kann.

Der Müſſiggänger.

Wilhelm war fleißig und arbeitſam; er mußte immer was zu thun haben, und mit was Nützlichem beſchäftigt ſeyn. Er griff alles friſch an, und ließ nicht nach, bis es ganz und recht geſchehen war. Er war dabei munter und fröhlich, und wenn er nach geſchehener Arbeit ausruhte, ſo konnte er von Herzen luſtig und aufgeräumt ſeyn. Auch war er bey allen Menſchen beliebt. Lorenz, ſein Bruder, war ein ſehr fauler Knabe. Weil er an der Arbeit keine Freude hatte; ſo that er bald dies, bald was anders: alles nur halb, nichts mit anhaltendem Fleiße. Oft war er ganze Stunden lang müßig. Wie er bey der Arbeit war, ſo war er auch bey den Ergötzlichkeiten, ja ſogar bey dem Eſſen träg und faul. Er ging oft herum, wie der Schatten an der Wand.

Ihre Eltern ſtarben, und hinterließen ihnen ein ſchönes Erbtheil. Wilhelm vermehrte durch Fleiß

und Arbeitſamkeit von Jahr zu Jahr ſein Vermögen. Lorenz, der faule Lorenz, wurde von Tag zu Tag ärmer, bis endlich ſein Geld ganz ausging. Nun fieng erſt ſein Elend recht an. Weil er an keine Arbeit gewohnt war, konnte er ſich auch nichts verdienen. Er lag nun ſeinem Bruder auf dem Halſe. Dieſer gab ihm zwar bisweilen, aber ganz ſparſam; und er gab es ihm oft zu verſtehen, daß er ſich ſelbſt Noth und Elend zugezogen habe.

Warum ſollſt du ſtets fleißig ſeyn,
Und nie dem Müſſiggang dich weih'n!

Von hohem Werthe iſt des Lebens kurze Zeit —
Ein Augenblick der Saat für jene Ewigkeit —
Und hab' ich nicht benützt des Lebens flücht'ge Stunden
Mit Weisheit, ach! ſo ſind ſie ewig mir verſchwunden.
Denn nicht das heiß'ſte Flehn bringt einen Augenblick
Von der verfloßnen Zeit dem Reuigen zurück.

Arbeitſamkeit bringt Ehr' und Brod;
Müſſiggang nur Schand und Noth.

Ich will den Müßiggang ſtets fliehen
Und mich von Jugend auf bemühen,
Daß ich ein braver wackrer Mann
Mit Gottes Hülfe werden kann.

Früh will ich Fleiß und Arbeit lieben,
Schon jetzt Verſtand und Hände üben.
Dann iſt es leicht, dann gehts mir gut
Hab immer Brod und frohen Muth.

6) Ein gutes Kind geht gerne zur Schule, beträgt ſich ruhig und aufmerkſam und lernet fleißig. Jeſus im Tempel dienet euch hier zum Muſter.

Zur Schule mußt du freudig geh'n,
Und gerne deine Lehrer ſeh'n;
Mußt immer dich im Lernen üben,
Und nie durch Unfleiß ſie betrüben.

7) Das gute Kind ehret und ſchätzet alte und

gebrechliche Leute. Fühlt Mitleid gegen arme, unglückliche Menſchen und hilft gerne, wenn es helfen kann.

Ehre das Alter.

Ruprecht hatte zwey Söhne. Oft mußte er von andern die Klage hören, daß ſeine Kinder über alte Leute ſpotteten und ſie verlachten. Er gab ihnen deßhalb öfters ſcharfe Verweiſe, und ſagte ihnen: wie ſehr es Gott und allen guten Menſchen mißfalle, wenn man alte Perſonen verlacht und verſpottet. Man ſollte vielmehr gegen ſie alle Achtung zeigen; denn Greiſe ſind unſre eigentlichen Lehrer; unſre beſten und ſicherſten Rathgeber, die aus Erfahrung wiſſen, was man thun und was man meiden ſoll. Aber bey dieſen leichtſinnigen Kindern waren dieſe Ermahnungen vergeblich.

Einſt, als des Vaters Geburtstag fiel, und ihm die Kinder Glück und ein langes Leben wünſchten, ſagte er mit weinenden Augen zu ihnen: „Ach, wünſchet mir vielmehr, daß ich bald ſterben möge! denn wenn ich alt werde, ſo werden mich muthwillige Kinder (hier ſah er ſie bedeutend an) nur verlachen und verſpotten. — Vielleicht ſogar meine eigenen Kinder!“

Die Kinder ſchlugen beſchämt ihre Augen nieder. Sie erkannten endlich ihren großen Fehler, und erwieſen von dieſer Zeit an alten Perſonen mehr Achtung.

Ehre Greiſe, liebes Kind!
Weil ſie deine Lehrer ſind.
Greiſe geben guten Rath,
Folge ihnen in der That!

8) Ein gutes Kind iſt wißbegierig, hört und merkt auf alles, wo es etwas Nützliches lernen kann, und prägt ſich alle ſchönen Lehren und Wahrheiten tief in das Herz und richtet darnach ſein Leben ein; denn nur ſo kann man ein verſtändiger und tugendhafter Menſch werden.

Lerne, ſo viel du lernen kannſt.

Ein Vater hinterließ zwey Söhne; Iſidor und Leonhardt mit Namen. Iſidor übernahm des Vaters Gut. Leonhardt kaufte ſich ein anderes, das noch größer war. Beide waren arbeitſam und häuslich; doch kam Leonhardt nur noch tiefer in die Schulden hinein. Es wollte bey ihm nichts recht vor ſich gehen. Er hatte tauſend Ausgaben, von welchen ſein Bruder nichts wußte. Iſidor verbeſſerte ſein Gut täglich, und brachte nach und nach ein großes Vermögen zuſammen. Woher kam dieſes? Dieſes kam von ihrer erſten Jugend her!

Iſidor war von Kindheit an ſehr wißbegierig. Schon als Knabe gab er auf alles Acht, und verſäumte keine Gelegenheit, wo er etwas Nützliches lernen konnte. Er fragte öfters verſtändige Leute, was dieſes oder jenes ſey? Was es für einen Nutzen habe; wie es anzugreifen, oder zu verfertigen ſey? Wenn er mit dem Vater auf dem Felde, oder bey einer andern Arbeit war, ſo gab er ſorgfältig auf alle ſeine Handgriffe Acht. Wenn er etwas in eine Werkſtätte, zum Wagner, zum Sattler, oder zu einem andern Handwerker tragen mußte, ſo ſuchte er ihnen immer etwas abzulernen. Er blieb überall ſtehen, wo er etwas Nützliches ſehen und beobachten konnte. Er griff ſelbſt frühzeitig alles an; bald verſuchte er dieſes, bald jenes. Und es gelang ihm auch meiſtentheils; ja er gab ſchon nicht nach, bis er etwas zu Stand brachte. Nun konnte er das Meiſte, was er in ſeinem Hauſe und bey ſeiner Arbeit brauchte, ſelbſt verfertigen; er durfte dafür kein Geld ausgeben. Auch ging ihm alles flink von der Hand.

Leonhardt war in ſeiner Jugend ſehr unachtſam, und für die Zukunft wenig bekümmert. Er glaubte immer, wenn er nur etwas leſen, ſchreiben und rechnen könnte, ſey es für ſeinen Stand und Beruf ſchon genug; das Uebrige würde ſich ſchon von ſelbſt geben. Jetzt erkannte und bereute er ſeinen Fehler — aber zu ſpät!

Wer etwas weiß und kann,
Trägt niemals ſchwer daran.

Warum ſollſt du, mein Kind, des Nützlichen viel lernen,
Des Geiſtes Finſterniß mit Fleiß von dir entfernen?

Bin ich geſchickt und aufgeklärt,
Dann hab' ich frohern Sinn,
Dann bin ich in der Welt mehr werth,
(Weil ich mehr nützlich bin)
Als der mit finſterem Verſtand
Und ungeſchickter träger Hand.

9) Jenes Kind, welches ſich ſtets bemüht, ſittſam, gewiſſenhaft, gehorſam, fleißig, arbeitſam, dankbar, ordentlich, gefällig, ſchamhaft, beſcheiden, friedfertig, aufrichtig, treu, wahrhaftig zu ſeyn, welches jeden Umgang mit böſen Geſellen vermeidet, weil dadurch ſeine Unſchuld verlohren gehen kann, nennt man ein frommes, tugendhaftes Kind; und ſolche tugendhafte Kinder müſſen wir werden, wenn Gott unſer guter Vater im Himmel, und alle gute Menſchen an uns Freude und Wohlgefallen haben ſollen.

Die Tugend bringt uns reine Freuden,
Das Böſe nur Verdruß und Leiden.

Lehr- und Leſeſätze über den Schulgegenſtand

Menſch.

I. Körper.

Alles, was ich an mir ſelbſt bewegen kann, zuſammen genommen, heißt mein Leib. Er hat drey Theile, nämlich: Kopf, Rumpf und Glieder. Der obere Theil meines Kopfes heißt Schädel, und iſt mit Haaren bewachſen. An beiden Seiten hier, ſind die Schläfe und die Ohren. Vorne iſt das Angeſicht oder Antlitz. Da ſehe ich die Stirne, die Augen mit den Augenbraunen und Augenliedern, die

Naſe, den Mund mit den Lippen, die Wangen, das Kinn. Im Munde iſt die Zunge, das Zahnfleiſch, die Zähne, der Gaumen und der Schlund. Welche von dieſen Theilen ſind öfters vorhanden? Zeige mir dein rechtes Auge? Dein linkes?

Zwiſchen dem Kopfe und dem Rumpfe iſt der Hals, die Gurgel oder Luftröhre, die Kehle, der Nacken oder das Genick.*)

Was ſchadet den Augen?

Den Augen ſchadet es: 1) Wenn man ſich beym Leſen oder Schreiben zu tief auf die Leſe- oder Schreibebücher hinlegt. 2) Wenn man ſich oft und lange im Rauch aufhält. 3) Wenn man viel weint. 4) Wenn man in der Abend- oder Morgendämmerung oder in einem dunklen Zimmer viel lieſt, zeichnet, ſchreibt, oder feine Sachen nähet oder ſticket. 5) Wenn man häufig durch gefärbte Gläſer, in die Sonne oder in den Blitz ſieht. 6) Wenn man beym Schreiben oder Leſen die Sonnenſtrahlen auf ſein Schreibe- oder Leſebuch fallen läßt.

Was ſchadet dem Gehöre?

Dem Gehöre ſchadet: 1) Ein plötzlicher und unvermutheter Schall. 2) Schlag auf das Ohr oder Hineinſchreyen. 3) Wenn man ſich in einem Luftzuge aufhält oder ſich plötzlich verkältet. Geübt wird das Ohr durch Geſang und Muſik ꝛc.

Wodurch werden die Zähne verdorben?

Die Zähne werden verdorben: 1) Mit ſüßen Näſchereyen. 2) Wenn man mit den Zähnen harte Sachen auf- und abbeißt, Maſchen oder Knoten aufreißt. 3) Wenn man auf warme Speiſen gleich kalt trinkt. 4) Wenn der Mund nicht rein gehalten

*) Beym Hernennen dieser Theile, zeigt der Lehrer sogleich hin auf die Theile, und läſst dieses von den Kindern nachweisen.

und nicht mit friſchem Waſſer ausgewaſchen wird. 5) Durch metallene Zahnſtocher ꝛc.

Kind, bewahre deine Zähne,
Gieb auf dieſes Kleinod acht:
Du erſparſt dir manche Thräne,
Manche ſchlummerloſe Nacht.

Der Rumpf hat zwey Theile: den Oberleib und den Unterleib. Zum Oberleibe gehören: die Schultern, der Rücken, die Seiten, die Bruſt; zum Unterleibe aber, der Bauch, die Hüften und das Kreuz. Welche Theile ſind hier öfters vorhanden? Zeige mir die rechte — die linke Seite? ꝛc.

Die Glieder meines Leibes ſind 2 Arme und 2 Beine. Jeder Arm hat drey Theile: Oberarm, Unterarm und Hand. An der Hand ſind fünf Finger. Zu den Beinen gehören die Schenkel, die Beine, das Schienbein, die Wade, die Knöchel und die Füße, Ferſe, Fußſohlen. An jedem Fuße ſind fünf Zehen. Welche Theile ſind hier öfters vorhanden? Zeige mir die der rechten Seite? Und du, die der linken Seite? Der Hirnſchädel beſteht aus mehreren, dicht in einander gewachſenen Knochen, die eine Höhlung bilden, wie die Schalen einer wälſchen Nuß. In dieſer Höhlung nun liegt das Gehirn. Der Rumpf iſt hohl, wie der Kopf, und durch eine Haut, das Zwergfell genannt, iſt ſeine Höhlung in zwey Theile getheilt, wovon die obere die Bruſt-die untere die Bauchhöhle heißt. In dieſen Höhlen liegen nun ſehr wichtige Theile. Hier in der Bruſthöhle liegt die Lunge und das Herz. Hier aber in der Bauchhöhle, und zwar hier*) liegt der Magen, hier die Leber, hier die Milz und hier die Gedärme. Die Theile alle, welche im Innern des Rumpfes lie-

*) Es iſt auſſerordentlich wichtig, daſs das Kind auf die Lage der Theile aufmerkſam gemacht wird. Der Lehrer muſs daher, ſo wie ein Theil genannt wird, hinweiſen und dieſes von den Kindern nachweiſen laſſen. Nähere Belehrung über die innren Theile, deren Verrichtung — Geſunderhaltung — Beſchädigung — gehört für die obere Klaſſe.

gen, und wovon ich jetzt mehrere genannt habe, heiſſen zuſammen die Eingeweide. Jetzt ſage mir, in welcher Höhle liegt der Magen? Zeige mir die Stelle wo der Magen liegt? In welcher Höhle liegt die Lunge? Zeige mir die Stelle? ꝛc.

Geſundheitslehren für Kinder.

Willſt du mein Kind! dich eines langen Lebens und einer ſteten Geſundheit erfreuen, ſo beobachte jetzt folgende Lehren:

1) Sorge ſtets dafür, daß du immer friſche und reine Luft einathmeſt; denn dieſe iſt dem Menſchen zum Leben durchaus nothwendig. Lüfte daher das Wohn- und Schlafzimmer täglich. Die verdorbene Luft in dem Zimmer wird nicht durch das Räuchern hinlänglich verbeſſert.

2) Befleiße dich ſtets der Reinlichkeit; waſche dich, kämme dich; auch deine Kleider ſollen rein ſeyn. Reinlichkeit iſt ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung der Geſundheit. Laſſet euch durch nachſtehende Geſchichte noch nachdrücklicher zur Reinlichkeit aufmuntern.

Recht elende Kinder.

Ein reicher Mann hatte ſieben Kinder, die recht zu bedauern waren. Denn faſt alle waren kränklich, oder doch vom Angeſichte bleich und mager, und keines wollte wachſen. In der Schule wollte kein andres Kind neben ihnen ſitzen, weil ſie einen unangenehmen Geruch von ſich gaben, und ſich beſtändig jukten. Der Arzt verordnete bald dieſes bald jenes, aber alles war ohne Nutzen. Einſt, als eines von dieſen Kindern zum Sterben krank wurde, ließ man den Geiſtlichen des Orts berufen. Die Eltern klagten ihm wehmüthig, daß ſie mit ihren Kindern doch gar ſo unglücklich wären. „Lieben Leute, ſagte der Geiſtliche, mich wundert es nicht daß eure Kinder ſo elend ſind. Es kann ja gar nicht anders ſeyn, da es in eurem Hauſe — ich bitte es nicht übel zu

nehmen — ſo unſauber zugeht, und euere Kinder ganz verwahrloſet, und voll Schmutzes ſind. Die Wäſche fault ihnen ja an dem Leibe; ſie ſind weder gewaſchen, noch gekämmt; man ſehe nur ihre Hände, ihre Kleider an!" Die Eltern entſchuldigten ſich: der Vater, daß er ſeinen Geſchäften nachgehen müſſe: die Mutter, daß ſie ſelbſt beſtändig bettlägerig wäre; deßhalb hätten ſie ja zwey Dienſtmägde, daß ſie der Kinder warten und pflegten ſollten. „Dienſtbothen, ſagte der Geiſtliche, haben ſelten ſo viel Verſtand, oder Liebe zu den Kindern, daß man ſich darauf verlaſſen könnte. Die Kinder ſollten ſelbſt frühzeitig zur Reinlichkeit angehalten werden; denn auch Eltern können nicht beſtändig nachſehen." Er gab dann den Kindern Unterricht, wie ſie ſich in allen Stücken ſauber und reinlich halten ſollen, und ſchickte ihnen, noch zur weiteren Belehrung über dieſen Gegenſtand, ein Buch ins Haus. Die Kinder ſahen bald beſſer aus, ſie wurden in kurzer Zeit friſch und munter, und brauchten künftig weder Arzt, noch Arzneymittel mehr.

Reinlichkeit erhält den Leib,
Zieret Kinder, Mann und Weib.

Warum ſollſt du den Schmutz von dir entfernet halten?
Warum ſoll Reinlichkeit in deinem Hauſe walten?
Halt' ich die Wohnung, Wäſch' und Leib und Kleid nicht rein,
So kann an Leibeskraft und Geiſt ich nicht gedeih'n.
Ein mattes Aug, ein bleich und kränkliches Geſicht
Beſtrafen endlich mich ob der verſäumten Pflicht.

Ein ſchmutzig Kind ſetzt man zurück,
Und wendet von ihm ſeinen Blick.
Das reinliche wird gern geſeh'n,
Denn Reinlichkeit hält man für ſchön.
Auch hat oft Recht, wer alſo ſchließt:
Der Reine reines Herzens iſt.

3) Deine Kleidung ſey im Sommer leicht, im

Winter etwas wärmer, aber doch nicht mit Pelzwerk gefüttert. Halte ſie rein und ſchone ſie. Wenn du erhitzt biſt, ſo kleide dich ja nicht ſchnell aus, denn dies kann dir sehr üble Folgen bringen.

4) Sey im Eſſen und Trinken ſtets mäßig; denn jedes Uebermaß iſt ſchädlich. Iß auch nie zu gierig. Naſche nie; denn viele Kinder haben ſich ſchon durch das Naſchen um ihre Geſundheit, ja ſelbſt ſchon um ihr Leben gebracht. Das Naſchen verleitet auch zu vielem Böſen, zum Lügen, zum Betrügen, zum Stehlen. Kinder! hütet euch alſo vor Näſchereyen.

Naſchen verdirbt Blut und Magen
Man wird dich bald zu Grabe tragen.

Das Kind wird krank.

Auguſt war ſehr gierig auf Eſſen und Trinken, Nie wußte er aufzuhören, wenn ihm etwas gut ſchmeckte. Einſt wurde er mit ſeinem Vater zu einem Verwandten eingeladen. Das war ein wahrer Freudentag für unſren Auguſt. Er aß und trank von Allem, Süſſes und Saures untereinander. Dieſes Uebermaaß hatte aber traurige Folgen nach ſich gezogen. Es quälte ihn bey Tag und Nacht der heftige Kopf- und Magenſchmerzen. Während nun andere Kinder, die bey Tiſche mäßig geweſen waren, froh und luſtig seyn konnten, mußte der unmäßige Auguſt bittre Arzneyen einnehmen und mehrere Tage, der vielen Schmerzen wegen, im Bette zubringen.

Denk, eh du fährſt zum Mund,
Zu viel iſt ungeſund!

Iß und trink mit Maß und Freuden
Unmaß muß viel Schmerzen leiden.

Warum sollſt du ſtets mäßig leben,
Dich nicht der Völlerey ergeben?

Wer Maß und Ziel beym Eſſen liebt,
Sich nicht der Trunkenheit ergiebt,
Bewahrt ſich theure Güter;

Bewahrt ſich der Geſundheit Gut,
Des Geiſtes Kraft und heitern Muth,
Die Achtung ſeiner Brüder.

5) Trinke nie, wenn du erhitzt biſt. Viele Menſchen mußten dieſe Unbedachtſamkeit ſchon mit dem Leben bezahlen. Eben ſo ſind auch alle hitzige Getränke für Kinder ſchädlich; Branntwein iſt Gift für ſie. Das beßte Getränke für Kinder iſt: friſches, klares Brunnenwaſſer.

Mathilde ſpielte mit andern Kindern vielerley Spiele; ſie tanzte zuletzt ſogar, und dadurch erhitzte ſie ſich ſehr. Mathilde lief nun hin zum Waſſerkruge, ohngeachtet man ihr dieſes ernſtlich abrieth, und trank wiederhohlt in vollen Zügen. Dann ſtellte ſie ſich auch noch an ein offenes Fenſter, wo ſie der Zugluft ausgeſetzt war. Es dauerte nicht lange, ſo war der Schweiß zurückgetreten, und nun ging ſie wieder zur Geſellſchaft. Anfangs verſpürte ſie nichts Schlimmes davon; aber da die Geſellſchaft weggegangen war, fing ſie an über Kopfweh und Schmerzen in der Bruſt zu klagen. Man brachte ſie zu Bette und hoffte, daß ſie den andren Morgen wieder geſund ſeyn würde. Aber nein! das Uebel mehrte ſich von Tag zu Tag und man ſah nach einiger Zeit, daß ſie die Auszehrung habe. Alle Arzneymittel waren vergebens. Mathilde mußte unter beſtändigen Schmerzen ein halbes Jahr zu Bette liegen, bis endlich der längſt gewünſchte Tod ihrem Leiden ein Ende machte. Kurz vor ihrem Tode bat ſie ihre Eltern und Freunde, alle Kinder zu warnen, daß ſie doch ja nicht trinken oder ſich durch Entblößung abkühlen möchten, wenn ſie erhitzt wären.

Ich will mit aller Sorgfalt meiden,
Was meines Körpers Wohlſeyn ſtört,
Daß nicht, wenn ſeine Glieder leiden,
Mein Geiſt den innren Vorwurf hört:
Du ſelbſt biſt Störer deiner Ruh,
Du zogſt dir ſelbſt dein Uebel zu.

6) Nur nach geſchehener Arbeit iſt dir das Spiel erlaubt. Verſäume nie deine Geſchäfte über das Spiel. Mache nur ſolche Spiele, die der Geſundheit keinen Schaden bringen. Alles wilden und ungezogenen Weſens enthalte dich dabey, wenn du vernünftigen Menſchen gefallen willſt.

Ergötze dich zu ſeiner Zeit,
Doch allemal mit Mäßigkeit.

Biſt du dabey ungezogen,
So iſt dir nie ein Menſch gewogen.
Und Kind, du büßeſt oft auch gleich
Für jeden ausgeübten Streich.

Warum ſollſt du bey Scherz und Spiel
Fein weislich halten Maß und Ziel?

Wer in gehör'gen Schranken bleibt,
Bleibt auch bey frohem Herzen;
Doch Freuden, die man übertreibt,
Erzeugen endlich Schmerzen.

7) Durch gehörige Bewegung und Arbeit ſtärkt der Menſch ſeine Kräfte. Arbeit iſt alſo keine Strafe, ſondern eine wahre Wohlthat für die Menſchen. Arbeitſamkeit bewahrt uns vor vielen böſen Streichen. Müßiggang aber iſt aller Laſter Anfang. Liebe die Ruhe nicht zu ſehr. Zu viel Schlaf iſt ungeſund.

Arbeit ſtärkt die Jugend
Und ſtählt zur Kraft und Tugend.

Arbeit iſt der Menſchen Loos —
Ohne Müh und Fleiß
Wird kein Menſch auf Erden groß;
Ehre fordert Schweiß;
Bey Gebet und Arbeit nur
Lebt man menſchlich ſchön:
Keinen Staub in der Natur
Sieht man ſtille ſtehn.

Jeder ſchändlichen Begier
Oeffnet Müſſiggang die Thür,

Im Müſſiggange ruhn
Heißt ſchon wirklich Böſes thun.

Warum ſollſt du beym früh ſten Sonnenſchein
Auch munter ſchon und aus dem Bette ſeyn?
Langer Schlaf macht faul und träge,
Kürzet unſers Lebens Wege,
Stürzt in Armuth, ſtürzt in Noth —
Langer Schlaf iſt halber Tod.

8) Kinder! Furcht, Schrecken, Kummer, Traurigkeit und Angſt, verkürzen die Lebenstage des Menſchen. Willſt du glücklich leben, ſo gebrauche deine Sinne und deinen Verſtand immer recht.

Der Furchtſame.

Ein Schlotfegergeſelle ging ſpät zurück nach der Stadt. Ihm begegnete Hans, den ſein Herr mit dem Pflugeiſen nach der Stadt geſchickt hatte, um es ſchärfen zu laſſen. Als beide an dem Ecke eines Wäldchens zuſammen trafen, da erſchrack Hans gewaltig; denn er war von ſeinen unverſtändigen Eltern wenig zur Schule geſchickt worden, und hatte daher von der Schändlichkeit und Schädlichkeit des Aberglaubens, und daß es durchaus und überall keine Geſpenſter und Hexen gäbe, nichts gehört. Er warf alſo die Pflugeiſen eilig weg, ſprang und lief, ſo ſchnell er nur konnte, über Hecken und Gräben nach Hauſe. Hans hatte ſich ſo erhitzt und abgeängſtiget, daß er ein Fieber bekam, woran er beynahe geſtorben wäre. Er blieb beſtändig dabey, er hätte ein ſchwarzes Geſpenſt geſehen. Nach einiger Zeit brachte der Schlotfeger, der das Eiſen aufgehoben hatte, es dem Bauer zurück. Die Geſchichte kam an den Tag, und Hans wurde von Kindern und Alten verlacht, und ſeiner kindiſchen Furcht wegen verachtet.

9) Die meiſten Uebel ziehen ſich Kinder durch Unvorſichtigkeit oder Unbedachtſamkeit, alſo aus

Leichtſinn zu. Kinder! gewöhnt euch daher frühe ſchon, alles mit Ueberlegung, mit Vorbedacht zu thun; ihr werdet dann gewiß vor vielem Schaden geſichert bleiben.

Warum ſoll Vorſicht ſtets, Kind, deine Schritte leiten?
Warum ſollſt mit Bedacht du die Gefahr vermeiden?

Wohl mancher hat durch Unbedacht
Sich um das Leben ſchon gebracht.
So mancher ſtürzt vom Baum hernieder,
Zerſchlug ſich die geſunden Glieder,
Und trauernd hinkt er dann umher,
Durch Beyſpiel predigend die Lehr:
Bald iſts verſeh'n!
Bald iſts geſcheh'n!
Ein unbedachter Augenblick,
Bringt uns ſo leicht um Ruh und Glück,
Und läßt dann Reu und Gram zurück!

Der Mann mit dem hölzernen Fuße.

Thomas ging mit ſeinem Sohne nach der Stadt. Auf dem Wege trafen ſie einen Mann der ganz keuchend und mühſam ſeinen hölzernen Fuß nachſchleppte, und ſie um ein Almoſen bat. Thomas gab ihm etwas und ſagte: „Durch was für ein Unglück habt ihr euer Bein verlohren?" Mit einem tiefgeholten Seufzer ſprach der Arme: „Ach mein Herr! ich war ſelbſt an meinem Unglücke Schuld: ich kann nicht daran denken, ohne mein Elend doppelt zu fühlen. Da ich etwa ſo alt war, als dieſer Kleine hier, rang ich aus Scherz mit einem andern Knaben: er warf mich zu Boden, fiel auf mich, und — mein Bein war entzwey. O was mußte ich da für Schmerzen leiden! Der Brand kam dazu, und man mußte mir, um noch mein Leben zu retten, den Fuß ganz abnehmen. Meine Eltern habe ich frühe verlohren; arbeiten, wie Sie ſehen, kann ich nicht: jetzt muß

ich — ſich eine Thräne aus dem Auge wiſchend — alſo betteln!" —

Thomas nahm nun Gelegenheit, ſeinem Sohne zu ſagen, wie wenig man gemeiniglich in der Jugend die Geſundheit und die geraden Glieder achte: wie oft ſich Kinder aus Frevel oder Leichtſinn zu Krüppel machen, ein Auge, einen Arm oder Fuß, oder wohl gar das Leben verlieren. Bedenke doch mein Sohn, ſagte er:

„O welche Wohlthat ſind gerade Glieder!
Man bricht ſie leicht, und heilt ſie ſelten wieder.

10) Wenn du krank biſt, ſo gebrauche die Arzneyen ordentlich und gerne, welche dir die Eltern, auf Anrathen des Arztes geben, wenn ſie auch noch ſo bitter ſchmecken. Das Weinen und Schreien hilft nichts. Willſt du geſund werden, ſo brauche auch die rechten Mittel dazu. Hütet euch aber, vor den herumziehenden Leuten, Quackſalbern ꝛc. Arzneyen zu kaufen, denn es ſind unwiſſende Menſchen oder Betrüger, die euch um eure Geſundheit bringen.

Warum ſollſt du um Rath Quackſalber niemals fragen,
Warum nur, was dir fehlt, dem wahren Arzte klagen?
Quackſalber ſind nur liſtige Betrüger,
So unſer weiſer König ſpricht —
Bedenkt das wohl, ihr Leut', und werdet klüger
Traut ihren Prahlereyen nicht.
Gift iſt meiſt ihr' Arzeney,
Oft führt ſie ſchnellen Tod herbei.

Warum ſollſt du für und für
Dich mit allem Fleiß beſtreben,
Zu bewahren nach Gebühr
Die Geſundheit und das Leben?
Fließt in den Adern mir oft ungeſundes Blut,
So nützet mir kein Gold, nützt mir kein andres Gut.

Es fehlt mir Muth und Kraft gehörig zu verrichten,
Was mir mein Gott gebeut — zu üben meine Pflichten.

Lehren, zu einem wohlanſtändigen Verhalten für Schulkinder.

Wenn Wohlanſtändigkeit eure guten Sitten begleitet, ſo wird euch die Welt geneigter ſeyn. Sie gehört alſo auch zu den Mitteln, die eure zeitliche Wohlfahrt befördern können.

Merket euch daher folgende Lehren:

1) Sobald ihr vom Bette aufgeſtanden ſeyd, kleidet euch ſauber an, aber nicht in Gegenwart anderer Leute, wenn es ſeyn kann; waſchet Geſicht und Hände mit friſchem Waſſer, und kämmet die Haare ordentlich aus. Viele Kinder müſſen, wenn ſie ſich des Morgens ankleiden wollen, erſt lange nach ihren Kleidern ſuchen; dieſes kömmt von ihrer Unordnung her. Kinder! lernet doch Ordnung und gewöhnt euch frühzeitig daran. Ordnung iſt die Seele der Geſchäfte. Ordnung erſpart euch Mühe und Schande. Schon in der Jugend müßt ihr ordentlich zu ſeyn euch angewöhnen, wenn in der Folge etwas aus euch werden ſoll.

Durch Ordnung oft erlanget man,
Was Arbeit nicht gewähren kann,
Und Zeit, Verdruß und Müh,
Erſparet man durch ſie.

2) Sehet zu, ob alle Kleidungsſtücke gehörig an euch ſtehen, Schuhe oder Stiefel geputzt, Wäſche und andre Kleidung reinlich und nichts zerriſſen ſey.

Die zerlumpt und ſchmutzig gehen
Mag man gar nicht gerne ſehen.

3) Gehet dann hin zu euren Eltern, Verwandten ꝛc. eueres Hauſes, machet eine höfliche Verbeugung, küßet ihnen die Hände, und wünſchet ihnen

nach gewöhnlicher Art: einen guten Morgen; dann verfügt euch zu euren Geſchäften.

In Anſehung der Leibesſtellung.

1) Haltet den Kopf im Stehen gerade, die Bruſt vorwärts, den Bauch einwärts und die Kniee ſteif. Verunſtaltet euer Geſicht nicht durch Augenverdrehen, Mundkrümmungen ꝛc. Setzet die Füße nicht einwärts.

2) Beym Gehen machet gleiche, nicht bald kurze, bald lange Schritte, hüpfet und ſtolpert nicht.

3) Im Sitzen leget weder Kniee, noch Füße übereinander, haltet ſie ſtille, und lehnet den Rücken nicht an den Seſſel, noch ſtützet den Kopf auf die Hände, und die Ellenbogen auf den Tiſch. Haltet euch gerade.

In der Kirche.

1) Machet keine Unordnung, keinen Lärm im Gehen. Gehet, ohne die Leute anzugaffen, zu jenem Orte, der für euch beſtimmt iſt. Schwätzet da nicht.

2) Haltet bey dem Gottesdienſte jedesmal die Einförmigkeit mit andern; ſtehet, wenn man ſtehen, und ſitzet oder knieet, wenn man ſitzen oder knieen ſoll. Lehnet euch aber nicht, wie ungezogene Bauernknechte, an den Betſtuhl.

3) Wartet allemal den Gottesdienſt ganz ab, und laufet darum nicht hin und wieder oder gar hinaus.

Bey Tiſche.

1) Nach dem Tiſchgebethe ſetzet ihr euch erſt dann, wenn Vornehmere Platz genommen haben.

2) Laſſet erſt Vornehmere Speiſen herausnehmen, und wenn dieſes geſchehen, dann kömmt die Reihe an euch. Gebrauchet bey Tiſche, Löffel, Gabel und Meſſer wohl.

3) Eſſet nicht zu geſchwind und gierig, ſondern kauet die Speiſen gehörig oder hinlänglich.

4) Lecket die Finger nicht ab. Blaſet nicht ſo ungezogen, ſondern wartet lieber bis die Speiſe kühler geworden iſt.

5) Stehet nicht ohne Nothwendigkeit vom Tiſche auf; und danket nach dem Eſſen euren Eltern recht herzlich.

Im Umgange mit Andern.

1) Grüßet jedermann freundlich, und danket ihnen höflich, wenn ſie euch gegrüßt haben.

2) Wenn ihr zu einem Bekannten kommet, ſo wünſchet ihm nach Beſchaffenheit der Zeit, einen guten Morgen, guten Abend ꝛc.

3) Begegnet euch eine vornehme Perſon, oder euer Oberer, ſo nehmet in einiger Entfernung den Hut ab, machet eine Verbeugung, ſtehet ein wenig ſtill, und ſetzet den Hut nicht eher auf, bis er etliche Schritte vorüber iſt.

4) Kommt ihr zu jemanden ins Haus, ſo klopfet leiſe an der Thüre des Zimmers und wartet eine kleine Weile, ehe ihr wieder klopfet, wenn man euch nicht das Erſtemal ſchon gehört hat. Tretet dann mit abgenommenem Hute ohne Geräuſch in das Zimmer, und macht die Thüre ſachte hinter euch zu; machet dann eine Verbeugung, und redet und antwortet dann kurz und deutlich, was ihr zu reden und zu antworten habt. Iſt der Vortrag euerer Sache geendigt, ſo empfehlet euch höflichſt und entfernet euch dann.

5) Sprechet nicht mit den Händen, wenn ihr ſprechet; gähnet auch nicht; müßet ihr aber gähnen, ſo reißet das Maul nicht auf, daß es jedermann ſehe, ſondern haltet die Hand oder das Sacktuch vor.

6) Auf öffentlichen Plätzen mit ſich allein lachen, Steine oder Holz aufheben und Hunden nachwerfen, ſingen, einem Andren nachrufen ꝛc. ſind unanſtändige Dinge.

7) Kommt ihr in einen fremden Garten, ſo hütet euch ohne Erlaubniß, Blumen oder Früchte abzubrechen.

Ich könnte euch noch mehr Regeln von der

Wohlanſtändigkeit herſetzen; aber genug für jetzt. Merket darauf wie es wohlgezogene Leute machen, und thut ihnen nach.

Wie ihr euch in der Schule zu verhalten habt, ſagen euch die Schulgeſetze.

Ein Menſch von rohen Sitten
Iſt nirgends wohl gelitten.

Du ſollſt gegen Groß und Klein
Höflich und beſcheiden ſeyn!
Dieß Gebot wird dir gegeben:
Warum ſollſt du darnach leben?

Echt chriſtliche Beſcheidenheit
Iſt gar ein lieblich Ehrenkleid:
Es ziert das Kind, es ſchmückt den Mann.
Wohl dem, der es ſich angethan!

Dem Groben raunt man oft ins Ohr:
O, höre Freund, du biſt ein Thor!
Denn wie du ſchreyeſt in den Wald,
Es wieder aus demſelben hallt.

II. Seele.

Ein todter Menſch hat noch Augen und Ohren, Mund und Naſe, aber er ſieht, hört, riecht, ſchmeckt und fühlt nicht mehr, er bleibt liegen, wo er liegt und verweſet. Woher kömmt dieſes? In uns iſt ein Weſen, das auf den ganzen Körper wirkt und ihn belebt und in Thätigkeit ſetzet; man nennt dieſes Weſen die Seele. Der Menſch beſteht alſo aus Leib und Seele. Der Leib des Menſchen gehört der Erde an, der Geiſt dem Himmel, denn dieſer iſt Gottes Ebenbild.

1) Sinnlichkeit.

Wenn nun der in uns wohnende Geiſt wiſſen will was außer ihm her vorgeht, ſo braucht er Sinne. Wir haben fünf Sinne. 1) Der Geſichts- 2) der Gehörs- 3) der Geruchs- 4) der Geſchmacks- 5) der Gefühls-Sinn. Mit den Sinnen dürft ihr aber

nicht die Sinneswerkzeuge verwechſeln; denn dieſe befinden ſich am Körper, jene aber ſind Kräfte der Seele. Die Werkzeuge des Geſichts Sinnes ſind: die Augen, die des Gehörs:, die Ohren, des Geruchs, die Naſe, des Geſchmacks:, die Zunge und der Gaumen, und des Gefühls-Sinnes, der ganze Körper.

2) Empfinden.

Was empfindeſt du, wenn dich deine Eltern oder dein Lehrer deines Fleißes, deines guten Betragens wegen, loben? — Was empfindeſt du aber dann, wenn ſie dich deiner Faulheit, deines ſchlechten Betragens wegen, tadeln? — Nicht durch die äußren Sinne wird ſich der Menſch deſſen bewußt, ſondern durch den inneren Sinn.

Rechtthun, und fleißig ſeyn und gut,
Verſchafft mir immer frohen Muth.

3) Verſtand. Sprache.

Der Menſch kann mit ſeinem Verſtande über alles, was er ſieht und hört, nachdenken; vergleichen und unterſcheiden; erforſchen was nützlich oder ſchädlich, wahr oder falſch iſt. Eben ſo kann er auch die Urſachen und Wirkungen von den Dingen einſehen lernen. Weil er dieſes nun kann, ſo ſagt man, er hat — Verſtand. Die Thiere haben keinen Verſtand. Was heißt wohl dieſes? Wenn ich über eine Sache nachdenke, ſo ſuche ich mir folgende Fragen zu beantworten: Wie iſt dieſes Ding entſtanden? Woher kam es? Wie erhält ſich daſſelbe? Was nützt, was ſchadet daſſelbe?

Kinder! gewöhnet euch frühe ſchon, über alles was ihr ſehet und höret, nachzudenken, denn dieſes verſchafft euch große Vortheile.

1) Erlanget ihr richtige Erkenntniſſe von den Dingen. 2) Sichert ihr euch vor dem ſo ſchädlichen Aberglauben. 3) Bewahrt ihr euch vor viel Unglück und Schaden.*)

*) Dass der Lehrer hier viele Denkübungen z. B. des

Nahrung des Verſtandes.

Julchen ſah bei ihrem Vater ein Buch auf dem Tiſche liegen, das war betitelt: Erſte Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand. Voller Verwunderung fragte ſie den Vater, ob denn der Verſtand auch Nahrung brauche?

Vater. Allerdings. Alles, was wachſen ſoll, muß ſeine Nahrung haben.

Julchen. Womit nährt man denn den Verſtand?

Vater. Ich will dir's ſagen, beantworte mir erſt folgende Frage: Mußt du nicht den Mund aufthun, wenn du deinen Körper nähren willſt?

Julchen. Ja wohl, ſonſt könnt' ich ja nichts hineinbringen.

Vater. Wenn du nun deinen Verſtand nähren willſt, ſo haſt du auch ſo manches zu thun; was wohl?

Julchen. Ohne Zweifel aufmerken, Achtung geben?

Vater. Merkſt du nicht, wenn du aus der Schule gehſt, daß es in deinem Kopfe anders geworden iſt?

Julchen. Ja wohl! ich weiß allemal mehr, wenn ich herauskomme, als da ich hineinging.

Vater. Siehſt du, alſo haſt du deinen Verſtand genährt. Wenn du alſo Achtung giebſt auf das, was du ſiehſt, hörſt oder fühlſt, ſo lernſt du immer mehr, wirſt immer klüger, und dein Verſtand wird genährt.

Julchen. Nun verſteh ich, Vater, was das heißt, den Verſtand nähren.

Vater. Iſt denn aber alles ohne Ausnahme geſund, was man in den Mund ſteckt?

Vergleichens und Unterscheidens etc. über das Mögliche, Wirkliche, Nothwendige; über das Nützliche und Schädliche; über das Wahre und Falsche; über Ursache und Wirkung, Zweck, Entzweck und Mittel etc. anzustellen hat, bedarf kaum einer Erwähnung.

Julchen. Nein, Vater, mir bekam's neulich ſehr übel, als ich bey meiner Pathe Milchbrei, Sauerkraut und hinterher gebackene Pflaumen gegeſſen hatte. Ich bekam Bauchgrimmen daß ich auf keiner Stelle bleiben konnte.

Vater. Sieh, liebes Kind, wenn der Menſch alles durcheinander lernt, ſo muß es in ſeinem Kopfe eben ſo verwirrt ausſehen, als in deinem Magen, wenn du ſüß und ſauer durch einander gegeſſen haſt. Lerne daher immer nur erſt das, was der Menſch zuerſt lernen muß.

Julchen. Nun, lieber Vater, ich will immer recht aufmerken, und täglich meinem Verſtande neue und geſunde Nahrung zu verſchaffen ſuchen.

Vater. Dazu gebe Gott ſeinen Segen.

Ja, jeder meiner Augenblicke
Soll mir in Zukunft theuer ſeyn.
Nur Bücher, die zum wahren Glücke
Mich führen, nicht mit Träumereien
Den Kopf erfüllen, bloß zerſtreuen,
Will ich des Geiſtes Kräfte weihn.
Wend' ich die Zeit auf ſolche Schriften,
Die minder Gutes bey mir ſtiften,
Wenn ich ſie beſſer nützen kann:
Wie vielen Schaden leid' ich dann!

Die Jugend iſt die Zeit der Saat,
Das Alter erndtet Früchte!
Wer jene nicht benützet hat,
Deß' Hoffnung wird zunichte.
Ja ſelbſt das Heil der Ewigkeit
Hängt ab auch von der Jugendzeit.
Die Zeit, die wir verleben,
Kann Gott nicht wieder geben.

Das Gedachte und Empfundene kann ich andren Menſchen mittheilen; und dieſes Vermögen, welches auch ein Vorzug des Menſchen iſt, nennt man die Sprache.

Der Menſch erkennet durch Verſtand
Ein jedes Ding, das kam aus Gottes Hand.

Er weiß was ihm nützlich oder ſchädlich iſt,
Durch ihn beſiegt er leicht Gewalt und Liſt.
Verſtand lehrt ihn mit fleiß'gen Händen
Ein jedes Ding zu ſeinem Wohl verwenden.

4) Wollen und Begehren.

Alles, was mir Luſt macht, das begehre ich; was mir aber Unluſt macht, das mag ich nicht. Ich wünſche das, was mir Freude bringt: aber ich fürchte mich vor dem, was mir Schmerz und Traurigkeit verurſacht.

Ich wünſche und begehre zuweilen das, was meine Eltern und Vorgeſetzte mir verbieten, und möchte lieber das nicht thun, was ſie mir befehlen; allein thäte ich das, ſo würde ich ſehr böſe handeln, denn ich weiß es, daß man nur jene Kinder fromme Kinder nennt, welche allezeit nur das thun, was recht und gut iſt; welche jede, auch die kleinſte Sünde und die Gelegenheit dazu vermeiden, den Umgang mit böſen Menſchen fliehen und den lieben Gott ſtets kindlich fürchten und lieben, ſeinen heiligen Willen fleißig erfüllen, wenn es ihnen auch ſchwer ankommen ſollte, gerne bethen und ſich freuen, wenn von Gott geredet wird.

Geſchenk des Himmels, holde Tugend!
O, ſey ſchon in der frühſten Jugend
Mein höchſtes Gut, mein ſchönſtes Glück
Erheitre du ſtets meinen Blick!
Laß immer deiner Folgen Kraft
Mein Herz zu deinem Dienſte ſtärken,
Zum edlen Fleiß in guten Werken,
Der wahre Luſt und Freude ſchafft!

Warum ſollſt du dich eiferig beſtreben,
Schon von Jugend auf tugendhaft zu leben?
Schmücket Weisheit und Tugend
Meine fröhliche Jugend,
Dann erſt wird ſie mir Glück.
Einſt als Greis an dem Stabe,

Einſt am friedlichen Grabe,
Schau ich dann noch mit Luſt zurück.

Warum ſollſt du wie Gift die böſen Buben fliehen,
Dich ihrem Umgang ſtets mit allem Fleiß entziehen?
Es drohet nirgends mehr Gefahr
Des Kindes und des Jünglings Herzen,
Als bey der böſen Menſchen Schaar;
Denn da kann jeder leicht verſcherzen
Der Unſchuld und der Ruhe Glück —
Ach! oft in einem Augenblick.

Ich wünſche mein Leben zu erhalten und geſund zu bleiben, daher begehre ich nichts, was mir an meinem Leibe Schaden thun oder gar mich ums Leben bringen kann.

Ich bin nicht gern allein. Lieber iſt es mir allezeit, wenn andre Menſchen bey mir ſind, mit denen ich umgehen, reden oder ſonſt mich beſchäftigen kann. Ich liebe die Geſellſchaft.

5) Fortdauer der Seele.

Oft geht es hier dem guten Menſchen übel, dem böſen aber wohl. — Wenn nun mit dem Tode des Menſchen alles ein Ende hätte, wo würde der Tugendhafte Vergeltung für ſeine guten Handlungen, ſo wie der Laſterhafte die Beſtrafung für ſeine ſchändlichen Handlungen erhalten? — Wenn der Tod den guten und den böſen Menſchen ganz vernichtete, wie? — wäre Gott hier gerecht? — Wenn die Kinder den Tag über recht brav waren, und thaten was in ihren Kräften ſtand, wird der Vater ihnen am Abende etwas Unangenehmes zufügen? — ſie tödten? Nein, ſagt ihr. Nun, wenn dieſes zu thun dem menſchlichen Vater unmöglich iſt, wie? — ſollte Gott, der unendlich gute Vater, — wenn wir uns unſer Leben hindurch bemüht haben ſtets ſeinen heiligen Willen zu erfüllen — uns am Feyerabende un-

ſers Lebens, wenn uns der Tod ruft, tödten, vernichten können? Nein gewiß nicht. Deshalb glauben wir feſt, daß unſer Geiſt wieder zu Gott zurück kehrt, von dem er ausgegangen iſt und ewig bey ihm lebt. Dort finden oder ſehen wir uns alle wieder. O lieber Sohn, liebe Tochter, die ihr an dem Grabe eures Vaters oder eurer Mutter ꝛc. weinet! denket an die Freude des Wiederſehens — und trocknet eure Thränen! Seyd aber auch von Herzen fromm und gut, damit dieſes Wiederſehen, von keiner Scham und Reue getrübt, euch die reinſte Freude gewähren möge!

Zur Ewigkeit bin ich geboren,
Für eine beſſere Welt beſtimmt!
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt,
Zu groß bin ich für dieſe Zeit,
Mein Schickſal iſt Unſterblichkeit.
Je frömmer ich hier lebe,
Und gut zu handeln ſtrebe,
Je größer wird mein Glück dort ſeyn.

Der ſterbende Lehrer.

Ein alter Lehrer, der viele Jahre ſeinem Amte mit Würde und Eifer vorſtand, und die ihm anvertrauten Kinder wohl unterrichtete, wurde einſt tödtlich krank. Vergebens wendete der Arzt ſeine Kunſt an, um ihn noch zum Wohle der Menſchheit zu erhalten, aber vergebens. Sein beſchwerliches, aber überaus wichtiges Amt, hatte ſeine Kräfte gänzlich aufgezehrt, und ſein Ende nahte heran. Einige Schüler, als ſie hörten, daß ihr guter Lehrer ſterben würde, kamen ihn zu beſuchen. Er ließ ſie näher treten, richtete ſich im Bette auf, ſo gut er konnte, und ſagte mit gebrochener Stimme: „O meine Kinder! ihr ſehet, die Zeit nahet heran, da der Tod uns von einander trennt. Dieſer Mund, der euch bisher belehrt, wird auf immer verſchloſſen, und dieſer Leib wird vermodern und eine Speiſe der

Würmer werden; aber betrübet euch darum nicht, ſondern freut und tröſtet euch, daß unſre Seelen ſich einmal bey Gott wieder finden, wo wir durch Liebe und Gegenliebe uns ewig vergnügen werden. Ihr habt von mir viel Gutes gelernt, was euch im Leben nützlich werden kann: lernet nun auch von mir, wie glücklich ein Menſch ſtirbt, der ſo lebt, daß er ein beſſeres Leben erwarten darf." Da ſenkte er ſein Haupt — und ſtarb. Alle Schüler ſtanden tief gerührt da, und weinten. Die ganze Gemeinde aber ehrte das Andenken dieſes ehrwürdigen Lehrers, der ſo viel Nutzen verbreitet hatte, durch beſondre Jugendfeſte noch in den ſpäteſten Zeiten.

Nur ein ruhiges Gewiſſen
Wird dir deinen Tod verſüßen.

Menſchengeſchichte.

Kinder! ihr würdet ſehr irrig daran ſeyn, wenn ihr glauben wolltet, daß die Menſchen immer ſo bequem, ſo eingerichtet lebten, wie heut zu Tage. Dieſes konnte der Fall nicht ſeyn. Denn vor mehreren tauſend Jahren ſchied ſich erſt Land und Waſſer. Die Erde brachte nun durch die ihr von Gott verliehene Kraft: Gewächſe, Mooſe, Pflanzen und Kräuter, Sträuche und Bäume hervor. Nun rief auch Gottes Allmacht die verſchiedenen Arten von Thieren in das Daſeyn. Als nun alles da war, was der Menſch zu ſeinem Leben bedurfte, ſchuf auch ihn Gott.

Das erſte Menſchenpaar.

In einer Gegend, die ſehr reich an verſchiedenen Früchten und an Naturſchönheiten war, die man daher auch den Luſtgarten oder das Paradies nannte, lebte das erſte Menſchenpaar, Adam und Eva. Von dieſem ſtammen die übrigen Menſchen der Erde ab.

Nahrung, Kleidung und Wohnung der erſten Menſchen.

Die erſten Menſchen bereiteten ſich, nicht wie wir heut zu Tage ihre Speiſen zu, ſondern ſie aßen roh, was die Natur ihnen darbot. Ihre Bekleidung beſtand aus zuſammen gehefteten Baumblättern, ſpäter aus Thierfellen. Ihre Wohnung war in einer Höhle, oder unter dem Schatten eines Baumes. Erſt nach und nach fing man an, Hütten von Moos und Holz, dann von Erde und Steinen zu bauen, um ſich vor Kälte, Regen ꝛc. zu ſchützen.

Menſchliche Erfindungen.

Die verſchiedenen menſchlichen Bedürfniſſe und die Noth, zwangen den Menſchen, ſeine Körper- und Geiſteskräfte zu gebrauchen; ſie zwangen ihn zum Denken, zum Arbeiten, zum Erfinden. Große Naturerſcheinungen mögen ſein Nachdenken vielleicht zuerſt geweckt haben. Um ſich gegen die Angriffe reißender Thiere zu ſchützen, mußten die Menſchen Waffen haben. Dieſe waren erſt ganz roh; vielleicht ein Baumaſt, ein Stein ꝛc. ſpäter bildete die Kunſt erſt Lanzen, Schleudern ꝛc. Zufällig koſtete ein Menſch das Fleiſch eines erlegten Thieres, und fand es wohlſchmeckend, und nun wurden die Waffen nicht mehr allein zur Vertheidigung, ſondern zum Angriffe der Thiere gebraucht; ſo entſtand nun die Jagd.

Die Menſchen zähmten ſich Thiere, z. B. Schaafe, Kühe ꝛc. Dieſe gaben den Menſchen wieder Nahrung und Kleidung; daher ſorgten dieſe für den Unterhalt jener und zogen mit ihnen von einer Gegend zur andren, wo ſie gute Weide fanden. Auf dieſe Weiſe entſtand nun der Hirtenſtand und die Viehzucht.

Anfangs aß man auch, wie ſchon geſagt, die Früchte roh, ſpäter aß man das Korn geröſtet, oder erweichte die Getreidkörner im Waſſer und kochte ſie, als man das Feuer anzumachen erfand — denn auch dieſes war den erſten Menſchen unbekannt — zu

Brey. Späterhin erfand die Kunſt erſt die Handmühlen und dann erſt die Waſſermühlen. Aus dem gekneteten Taige machte man Kuchen, die man unter der Aſche oder auch zwiſchen heißen Steinen gebacken hat. Und ſo entwickelten ſich immer mehr und mehr Künſte und Erfindungen, die erſt nach und nach vervollkommnet wurden. Mit der Erfindung des Ackerbaues begann erſt die wahre Ausbildung des Menſchen-Geſchlechtes.

Sprache. Wanderungen.

Die erſte Sprache des Menſchen beſtand nur in einzelnen Tönen, die der Schmerz, die Freude, die Verwunderung oder die Furcht ihm abzwang. Lange dauerte es ſonach, bis der Menſch durch Worte ſeine Empfindungen und Gedanken mittheilen konnte. Die älteſte der uns erhaltenen Sprache iſt die hebräiſche.

Als nun die Menſchen ſich vermehrten, konnten ſie nicht mehr für ſich und ihr Vieh Nahrung finden; ſie mußten alſo nach verſchiedenen Himmelsgegenden wandern. Hier fanden ſie nun wieder andere Gegenſtände, machten neue Erfindungen, nahmen andre Sitten an, und folglich mußte auch ihre Sprache ſich verſchieden von der Urſprache ausbilden. So entſtunden nun die verſchiedenerley Sprachen unter den Menſchen.

Dankopfer der erſten Menſchen.

Die erſten Menſchen bekamen zwey Söhne. Der Aeltere hieß Kain; der Jüngere Abel. Kain beſchäftigte ſich mit dem Ackerbau, und Abel, der Zärtere, wurde ein Hirt. Seht hier, wie ſchon die erſten Kinder eine Beſchäftigung ergreifen mußten, um ſich Brod und Kleidung zu verdienen. Gott ſegnete Kains Feldarbeiten und Abels Schafzucht. Ihre Dankbarkeit für dieſe erwieſenen Wohlthaten Gottes bewieſen ſie dadurch, daß ſie dem lieben Gott Opfer darbrachten. Und ſo opferte man, wenn man Gott ſeinen Dank für bewieſene Wohlthaten dar-

bringen, oder ihn um neue bitten wollte, ſo wohl Früchte als Thiere. Erſt lange nachher lehrten vom Geiſte Gottes beſeelte Männer: daß fromme Geſinnungen und ein rechtſchaffener Lebenswandel, das Gott wohlgefälligſte Opfer, und die würdigſte Verehrung Gottes ſind.

Verdorbenheit der Menſchen.

Anfangs lebten die Menſchen in ihrer natürlichen Einfalt gut und glücklich. Bald aber arteten ſie aus, wurden böſe, rachgierig und verbitterten ſich hierdurch ihr Leben auf allerley Weiſe. Hieran konnte Gott, der Heiligſte, unmöglich Wohlgefallen haben, denn die Menſchen verloren hierdurch den wahren Weg zu ihrem Glücke und eilten ihrem Verderben entgegen.

Allgemeine Ueberſchwemmung.

Die Menſchen wurden endlich ſo böſe, daß ſie auch gar nicht mehr an Gott und ſeinen heiligen Willen dachten. Und doch ließ ihnen Gott noch zur Beſſerung Zeit, und ſuchte ſie durch verſchiedene Begebenheiten auf den rechten Weg zurückzubringen. Allein alles war vergebens. Der gerechte Gott ſtrafte ſie nun durch eine große Ueberſchwemmung, bey der alle Menſchen und Thiere ums Leben kamen. Nur Noa, ein gerechter und frommer Mann, wurde mit den Seinigen erhalten.

Noa's Dankbarkeit.

Als nun dieſe merkwürdige Ueberſchwemmung vorüber war, ging Noa mit den Seinigen aus der Arche heraus. Er war ganz vom Gefühle des innigſten Dankes gegen Gott — der ihn in dieſer großen Gefahr ſo gnädig erhalten hatte — durchdrungen und erbaute daher einen Altar von Steinen und brachte Gott auf demſelben ein Opfer dar.

Seht Kinder! ſo wunderbar weiß Gott den Frommen zu erhalten, wenn auch alles um ihn her

zu Grunde gehen ſollte. Der Fromme, der auf Gott vertraut, darf nicht zittern. Gott iſt's, der ihn hält. Laßet uns daher Gutes thun, und unſer Vertrauen auf Gott ſetzen.

Lehr- und Leſeſätze über den Schulgegenſtand

Natur und Kunſt.

A) Naturlehre.

Alle vorhandenen Körper zuſammen genommen machen die Körperwelt oder die Natur aus. Die Lehre, welche uns mit den Erſcheinungen und Kräften der Natur bekannt macht, heißt Naturlehre.

Alle Körper kommen in gewiſſen Eigenſchaften überein, welche man eben deshalb allgemeine Eigenſchaften nennt, z. B. Ausdehnung, Theilbarkeit ꝛc.

Die Luft.

Die Luft iſt ein feiner, durchſichtiger Körper. Wir können die Luft nicht ſehen, aber fühlen. Die Luft iſt durchaus zum Leben des Menſchen, der Thiere und Pflanzen nothwendig. Es iſt aber nicht einerley, wie die Luft beſchaffen ſey, in der man lebt. Nur die friſche, reine und trockne Luft iſt der Geſundheit des Menſchen am dienlichſten. Die verdorbene Luft wirkt nachtheilig auf den menſchlichen Körper; ja wenn ſie bis zu einem gewiſſen Grade verdorben iſt, ſo erliſcht das Licht, und Menſchen und Thiere ſterben dadurch.

In den älteren Zeiten ſchrieb man die Wirkungen der verdorbenen Luft einem böſen Geiſte zu.

Verdorbene Luft befindet ſich in Kellern, wo Mooſt in Gährung iſt, in unterirdiſchen Gängen alter Gebäude ꝛc. An ſolche Orte muß man nur mit der größten Vorſicht gehen. In den Zimmern wird die Luft verdorben: wenn viele Menſchen bey einander ſind, beſonders aber bey einander ſchlafen; durch den

Dampf von Oellampen; durch Wäſche und durch das Plätten derſelben; vorzüglich aber durch brennende Kohlen. — Menſchen können davon nicht nur krank werden, ſondern ſogar, wie es die Erfahrung lehrt, erſticken. —

In einer ordentlichen und reinlichen Wohnſtube ſieht man keine Spinnengewebe, kein Stroh und keinen Unrath. Die Fenſter ſind hell und man empfindet keinen üblen Geruch oder Ausdünſtung.

Nutzen der Luft.

Die Luft dient 1) Menſchen, Thieren und Pflanzen zur Erhaltung ihres Lebens. 2) Ohne Luft würden wir nicht ſprechen und nicht hören können, es würde gar kein Schall entſtehen. 3) Ohne Luft könnte kein Feuer brennen.

Der Wind.

Bewegte Luft nennt man Wind. Der Wind entſteht, wenn durch die Wärme oder Kälte das Gleichgewicht in dem Luftkreiſe aufgehoben wird. Nun fährt die kältere Luft in die Gegend der wärmeren hin, oder umgewendet, die wärmere in die Gegend der kälteren, und dieſes dauert ſo lange fort, bis das Gleichgewicht wieder hergeſtellt iſt.

Nutzen des Windes.

1) Der Wind reiniget die Luft von ſchädlichen Dünſten. 2) Er bewegt das Waſſer, daß es nicht faule. 3) Er bewegt die Bäume und macht ſo die Erde umher locker, daß ſie tiefer einwurzeln können; und befördert zugleich auch dadurch den Umlauf der Säfte. 4) Er trocknet die Erde oder macht ſie feucht, indem er die Wolken und dadurch den Regen allenthalben vertheilt. 5) Er treibt Windmühlen. 6) Er führt Schiffe über das Meer. 7) Er vermindert die Hitze oder auch die Kälte.

Ein ſcharfer und ſtarker Wind iſt für den menſchlichen Körper ſehr ſchädlich.

Blaſen zwey ſtarke Winde einander entgegen, ſo entſtehen Wirbelwinde. Wirbelwinde treiben da, wo ſie zuſammen ſtoßen, Staub, Waſſer ꝛc. in einem Kreiſe herum; öfters nehmen ſie ſogar ſchwere Körper mit in die Höhe. Der Aberglaube nennt dieſe Erſcheinung die Windsbraut, d. h. eine Hexe, die nackt herabfallen ſoll, wenn man ein 3 + Meſſer hineinwirft.

Das Waſſer.

Das Waſſer bedeckt den größten Theil der Erde, und dieſes iſt eine weiſe Einrichtung Gottes. Aus den Gewäſſern und von Körpern ſteigen Dünſte auf, welche Wolken ausmachen. Werden nun dieſe Dünſte ſchwer — indem ſie in einander fließen — ſo fallen ſie entweder als Regen oder Schnee herab, machen die Erde fruchtbar, und unterhalten die Quellen. Mehrere Quellen machen einen Bach, mehrere Bäche einen Fluß und mehrere Flüſſe einen Strom; der ſich wieder ins Meer ergießt.

Zum Trinken dient nur reines, friſches Brünnenwaſſer. Trinket daher nie aus unbekannten Quellen, oder gar aus Pfützen und ſtehenden Waſſern, denn dadurch hat mancher die Eyer giftiger Thiere oder andre unreine und ſchädliche Materien in ſeinen Leib bekommen, woran er nachher eines elenden Todes ſterben mußte.*)

Das Baden im fließenden, nicht allzukalten Waſſer iſt ſehr dienlich. Jungen Leuten kann die Vorſicht dabei nicht genug anempfohlen werden, daß ſie weder mit erhitztem Körper, noch an unſicheren Stellen der Flüſſe baden und ſich der Gefahr zu ertrinken ausſetzen. Um euch gegen ein ſolches Unglück zu warnen, bedarf ich nicht erſt viele Erzäh-

*) In Beckers Noth- und Hülfsbuch sind Beyspiele der Art aufgezählt. Der Lehrer wird nicht unterlassen einige anzuführen.

lungen von Ertrunkenen anzuführen, die auf dieſe Weiſe ihr Leben verlohren haben.

Nebel, Wolken, Regen, Schnee.

Wenn die vom Waſſer und andern Körpern aufgeſtiegene Dünſte durch die Kälte verdickt werden, und ſo in der untern Luft ſchweben; ſo nennt man dieſe Erſcheinung Nebel.

Bey einem ſtarken Nebel wirſt du ſehr wohl thun, wenn du nicht nüchtern ausgehſt, etwas Wachholderbeeren kaueſt, oder Eßig vor die Naſe hältſt. Die aufgeſtiegenen Dünſte bilden in der obern Luft Wolken. Aus dieſen kommt nun der Regen, und wenn die herabfallenden Dünſte gefrieren, der Schnee. Welchen Nutzen gewährt der Regen? Welchen — der Schnee?

Wirſt du vom Regen ganz durchnäßt, ſo vertauſche deine Kleider, ſo bald es ſeyn kann mit trocknen, und bewege dich bis du warm wirſt, ſonſt kannſt du krank werden. Oeffne zur Zeit des Regens die Fenſter, um durch abgekühlte Luft den Körper zu erfriſchen. Auch warne ich dich hier, daß du im Winter, wenn du dich in der Kälte aufgehalten haſt, nie gleich in ein warmes Zimmer, noch weniger zum heißen Ofen geheſt. — Erfrorne Glieder ſtecke man in den Schnee. Erfrorne brachte man dadurch wieder zum Leben.*)

Das Feuer.

Das Feuer iſt der feinſte und leichteſte unter allen Körpern. Feuertheilchen liegen in allen Körpern. Durch Schlagen, Stoßen, Reiben ꝛc. kommt es erſt zum Vorſcheine.

Der Nutzen des Feuers iſt außerordentlich groß. Bey dem Feuer kochen wir unſre Speiſen. Zu

*) Von der Behandlung Todtscheinender kann erst in der obern Klasse die Rede sein.

wie vielen Gewerben braucht man nicht das Feuer? Was wärmt und leuchtet uns? —

Aber eben dieſes Feuer zerſtört auch die meiſten Dinge, welche ihm unmittelbar oder zu lange ausgeſetzt ſind. O wie viel Unglück hat nicht ſchon der unvorſichtige Gebrauch des Feuers hervorgebracht!

Folgende Geſchichte ſoll euch lehren, behutſam mit dem Feuer umzugehen.

Die unvorſichtige Tochter.

Die kleine Karoline hatte die gar böſe Unart angenommen, gerne mit dem Feuer zu ſpielen. Zum öftern zündete ſie Stückchen Papier an, und ließ ſie verbrennen; und eben ſo machte ſie es auch mit den kleinen Holzſpänchen in der Küche. Sie ſchwenkte den brennenden Span im Kreiſe herum, und vergnügte ſich an dem feurigen Ring ꝛc. Die Eltern bemerkten das mit großer Unzufriedenheit. Der Vater warnte, die Mutter bat. „Liebe Karoline, ſagten einſt die Eltern, flieh das Spiel mit dem Feuer! Du könnteſt einmal dich und uns alle ſehr unglücklich machen. Wenn ein einziger Funke an einen Ort fällt, wo er zünden kann, ſo könnte unſer Haus und die ganze Stadt verbrennen. Sieh, wie viele Leute dann unglücklich wären. Das würde eine unbeſchreibliche Noth ſeyn, wenn ihre Betten, Kleider und all ihr Geräthe in Feuer aufginge! Wo ſollten ſie dann wohnen? Wo ſollten ſie dann ſchlafen? Wo ſollten die armen kleinen Kinder hin? Und denke dir noch das! wenn nun gar Menſchen mit verbrennen würden, könnteſt du da jemals wieder froh werden?“

„Wenn das aber auch nicht geſchieht, ſo kannſt du dir ſelbſt mit dem Feuer großen Schaden zufügen.“ Es währte nicht lange, ſo erfuhr die arme Karoline zu ihrem großen Unglücke, wie ſchlimm es iſt, wenn die Kinder den Ermahnungen ihrer Eltern nicht gehorſam ſind. Sie fand in der Küche einen langen Holzſplitter, an dem noch viel Harz klebte.

„Ey, ſagte ſie hüpfend, der muß prächtig brennen!“ Karoline nahm einen Faden Schwefel, zündete ihn an, um damit den Holzſplitter anzubrennen. Sie verſtand nicht mit dem Schwefel umzugehen, und verbrannte den Finger. In der Angſt ſchleuderte ſie den brennenden Schwefelfaden weg. Auf einmal merkte ſie Rauch und bald ſah ſie mit Entſetzen, daß ihr Röckchen lichterloh brannte. Das unglückliche Kind! In der Angſt wußte es nicht, was es anfangen ſollte. Der Vater hörte das Hin- und Herlaufen in der Küche, und das Rufen ſeines Kindes, und lief eiligſt zur Stube hinaus. Als er in der Küche die brennende Karoline ſah, ſtieß er ein Angſtgeſchrey aus, er legte ſie ganz auf die Erde warf ſich über ſie hin und ſuchte dadurch das Feuer zu erſticken. Alles im Hauſe war jetzt herbeygekommen, und goß Waſſer dahin wo die Flamme hervorbrechen wollte. Als nun die Flamme gelöſcht war, trug eine Magd Karolinchen in die Stube, zog ſie aus und legte ſie in das Bett; während eine andre nach dem Arzt lief. Die ganze linke Seite war ſchon verbrannt und voller Blaſen. Karolinchen fühlte einen unausſprechlichen Schmerz, und konnte nur ſtöhnen und ächzen. Die armen Eltern! Sie ſeufzten mit ihrer Tochter; ſie giengen nicht von ihrem Bette, wiewohl der Schaden ſie ſo matt und kraftlos gemacht hatte, daß ihre Glieder zitterten. Erſt nach zwey Tagen verlohr ſich bey Karolinchen der heftige Schmerz. Nach 8 Wochen konnte ſie erſt wieder ausgehen. Zur Erinnerung blieben die Brandflecken an ihrem Körper über fünf Jahre.

Hab Acht auf Feuer und auf Licht,
Sag nie „ein Fünkchen ſchadet nicht,“
Denn ein Fünkchen noch ſo klein
Aeſchert gar oft Städte ein.

Baumwolle ſogleich auf die gebrannte Stelle des Körpers gelegt, ſoll vortreffliche Dienſte leiſten.

Das Gewitter.

Wenn die vielen feinen Feuertheilchen, die in

den Wolken verbreitet ſind, ſich plötzlich entzünden, ſo entſteht hieraus der Blitz; dieſem folgt ein heftiger Knall, welchen man Donner nennt. Leſet recht aufmerkſam folgende Geſchichte, denn ſie iſt ſehr lehrreich für euch.

Henriette im Gewitter.

Henriette fürchtete ſich unbeſchreiblich vor den Gewittern. Ihre Mutter hatte deshalb ſo mancherley verſucht, ihre Tochter herzhafter zu machen: aber es wollte alles nichts helfen. Abergläubiſche und unwiſſende Wärterinnen hatten ihr in der zarteſten Kindheit weis gemacht, daß der liebe Gott im Gewitter zürne und zanke.

Eines Tages reiſte Henriette mit ihrer Mutter auf das Land, um gute Freunde zu beſuchen. Da überfiel ſie unterwe. ein Donnerwetter auf freiem Felde. Henriette wußte vor Furcht nicht, wohin ſie ſich verkriechen ſollte; ſie konnte auch nirgends eine Zuflucht entdecken. Vergebens ſprach ihr die Mutter Troſt zu. Endlich ward Henriette einen großen Eichbaum gewahr. „Ach rief ſie, liebe Mutter, laſſen Sie uns doch unter den Baum fahren, bis das Gewitter vorüber iſt!"

„Nein, ſagte die Mutter, Gott kann uns unter dem Baume ſo gut finden, wie hier auf dem Felde, und überdieß iſt es gar nicht rathſam, ſich bey Gewittern unter Bäumen aufzuhalten weil es gerne in Bäume ſchlägt." — Sie hatte kaum ausgeredet, ſo traf der Blitz den Baum, und Henriette erſchrack ſo heftig, daß ſie faſt ohne Empfindung da ſaß. Als ſie ſich wieder erhohlt hatte, war ſie froh, daß die Mutter nicht unter den Baum gefahren war, und ſah ein, daß das Verſtecken beym Gewitter nichts helfe. Ihre Mutter erinnerte ſie an die Allgegenwart und Güte Gottes, und an das kindliche Vertrauen, welches Gott unter allen Umſtänden von uns fordere.

„Man muß zwar, ſprach ſie, beym Gewitter vor-

ſichtig ſeyn, denn es iſt eine Naturerſcheinung, bey welcher auch Regeln ſtatt finden; aber die beſte Regel iſt, meine Tochter, daß man ſich bey einem guten Gewiſſen ſtets mit Gottes Güte tröſten, und ſich nicht ängſtlich fürchten müſſe. Es ſteht alles unter der Leitung Gottes, unſres beſten und weiſeſten Vaters. Sey du nur immer gut und fromm, auch wenn kein Gewitter iſt, ſo wird dich Gott immer bewahren.“

„Es wäre doch beſſer, liebe Mutter, verſetzte Henriette, wenn gar keine Gewitter wären; es iſt doch ſo etwas Fürchterliches?“

„Fürchterlich wohl, antwortete die Mutter, für die Menſchen, die Gott nicht recht vertrauen, oder die ſich zur Furcht gewöhnen. Und gleichgültig ſoll's uns auch nicht ſeyn; Gott kann uns dadurch züchtigen, wenn er will. Wir ſollen uns ſeine Macht in der ganzen Natur vorſtellen, aber ohne Kleinmuth. Ob es aber gut ſey, wenn gar keine Gewitter wären, darauf will ich dir antworten, wenn wir dieſen Abend wieder nach Hauſe fahren.“ Es war der ſchönſte Abend, als ſie wieder nach Hauſe zurückkehrten. Die ganze Natur war erfriſcht, angenehm kühl, die Luft heiter und Nachtigallen durchſangen die ganze Gegend. „O wie ſchön iſt es hier!“ rief Henriette im freudigen Gefühle des angenehmen Abends.

„Nun, antwortete die Mutter, ſiehſt du die beſte Erklärung auf deine Meinung, die du dieſen Mittag äuſſerteſt, daß es doch wohl beſſer ſeyn möchte, wenn gar keine Gewitter wären. Wir hätten nach dem heißen Wetter, welches wir einige Tage gehabt haben, dieſen ſchönen Abend gewiß nicht, wenn heute kein Gewitter geweſen wäre. Die Gewitter reinigen die Luft von böſen Dünſten, machen das Athemholen für Menſchen und Thiere freier und geſunder, und erquicken durch den balſamiſchen Regen, den ſie mit ſich führen, alle Pflanzen in Gärten und Feldern, und befördern ihren Wachsthum. Und das iſt unzählig mehr Gutes als aller Schaden, welchen ſie zuweilen anrichten.“ Henriette erkannte, daß

ihre Mutter recht hatte, und legte allmählig die Gewitterfurcht ab.

Gott zürnet nicht mit uns
In ſchweren Ungewittern;
Er thut uns wohl dadurch;
Was ſollten wir dann zittern?

Der feurige Mann oder das Irrlicht. Sternſchnuppen, feurige Drachen.

Eines Tages erzählte Karl Denknicht ſeinem Nachbarn Franz Klug, in der Schenke, wie ihn vor etwa zwey Jahren, als er Abends aus der Stadt nach Hauſe fuhr, nahe bey der Sumpfwieſe, ein feuriger Mann verfolgte. Nachbar Klug ihr könnet denken wie ich erſchrack, und nun zu fahren anfieng! Ich und meine Ochſen wären bald drauf gegangen. Ach mich ſchaudert, wenn ich jetzt noch daran denke!

Nachbar Klug und alle übrigen Gäſte fingen laut an zu lachen, und ſpotteten des abergläubiſchen Denknichts. Eben trat der Lehrer des Ortes, ein rechtſchaffener, aufgeklärter, junger Mann, herein. Man erzählte ihm, was ſich ſo eben ergab, und einige baten um ſeine Meinung und Aufklärung hierüber. Alles war ſtill. Der Lehrer begann alſo: Man hielt die feurigen Männer (Irrlichter) früherhin für Seelen ſolcher Verſtorbener, die in ihrer Lebzeit die Grenzſteine bey Feldern, Wieſen ꝛc. verrückt haben ſollen. So etwas wird aber keiner von euch glauben; denn einen Geiſt kann man nicht ſehen, und für das Unrecht, welches er dadurch verübt hat, kann er nur, und wird auch ganz gewiß, in der andern Welt dafür beſtraft werden.

Karl Denknicht. Ja, was ſind es denn für Dinger?

Lehrer. Aus der Erde ſteigen beſtändig allerley Dünſte empor. Unter dieſen giebt es nun fette, ſchweflichte, die ſich oft ganz dicht zuſammenziehen und entzünden. Sammeln ſie ſich hoch in der Luft und fallen dann glänzend auf die Erde herab; ſo

nennt man ſie Sternſchnuppen, weil es ſo ausſieht als fielen ſie von einem Sterne herab. Sind die Dünſte aber nicht ſo gar ſchwer: ſo treibt ſie der Zugwind oft viele hundert Schritte über ganze Dörfer, Städte weg; dann nennt man ſie feurige Drachen. Sammeln ſich aber die Dünſte hart über der Erde, ſo daß ſie wegen ihrer Schwere, nicht mehr empor können, ſondern, wie dürres Laub von der Luft fortgetrieben werden; dann nennt man ſie feurige Männer, Irrlichter, Irrwiſche. Nach und nach brennen dieſe Dünſte ſämmtlich ab, und liegen, wie ein Klümpchen Schleim, auf der Erde. Sie entſtehen am liebſten an ſumpfigen Orten, auf Gottesäckern, Sümpfen, und auf andern Plätzen, wo es viele Ausdünſtungen giebt, beſonders im Herbſte und Frühlinge.

Denknicht. Aber, vergeben Sie mir, Herr Lehrer, wie kann ſich denn ſo ein Flämmchen einem auf den Nacken ſetzen und die Leute faſt todt drücken?

Lehrer. Das Flämmchen kanns wohl nicht; aber die Furcht, die Angſt iſt es, die den Leuten wie eine Zentnerſchwere Laſt auf dem Nacken ſitzt und ſie treibt, ſo zu laufen, daß ſie beynahe keinen Athem mehr hohlen können.

Denknicht. So viel iſt aber doch richtig, daß ſie hinter einem herlaufen, und wenn man tapfer flucht, ſie davon gehen?

Lehrer. Das Erſte kann wohl ſeyn und geht auch ganz natürlich zu. Durch das ſchnelle Laufen drückt man die Luft ſehr raſch vor ſich weg und hinter dem Rücken entſteht Zugluft. Kommt nun das Irrlicht einmal in den Zug: ſo hüpft es freylich immer hinter einem her, bis es verlöſcht. Was das Letztere betrifft, daß ſie nämlich davon laufen, wenn man flucht, kommt daher, weil man beym Fluchen die Luft ſehr haſtig aus dem Munde ſtößt und den Mund gerade gegen das Flämmchen hinrichtet, das ſehr leicht fortbewegt werden kann; dazu iſt aber jede andre Bewegung die man mit der Hand auf die Luft macht, ein Schrey ꝛc. auch hinreichend; denn Fluchen und Schelten ſollen wir bey keiner Gelegenheit.

Hans Unaufmerkſam. Aber irre führen ſie einem doch? dagegen werden Sie mir wohl nichts ſagen, denn das weiß ich aus Erfahrung.

Lehrer. Auch dieſes geht ganz natürlich zu. Man ſieht gewöhnlich mehr auf das Licht als auf ſeinen Weg; weiß vor abergläubiſcher Angſt und Furcht nicht mehr Rechts und Links zu unterſcheiden, kömmt dann in Sümpfe, Moräſte und weiß ſich öfters gar nicht mehr hinaus zu winden. —

Lernet nun hieraus, wie furchtſam uns der Aberglaube macht, wie ſchädlich er für unſere Geſundheit und unſere Güter werden kann; wie er ſelbſt die Urſache iſt, daß wir uns oft an unſern Mitmenſchen verſündigen, indem wir ihnen Böſes zeihen ꝛc. und endlich, wie lächerlich und verächtlich er uns bey allen geſcheidten Leuten macht. Braucht eure Sinne, euern Verſtand wohl, und betrachtet, was ihr ſehet, mit Aufmerkſamkeit, und ihr werdet vom Aberglauben frey ſeyn.

Das Nöthigſte aus der Himmelskunde und Zeitrechnung.

Die ganze Welt wird nach dem erſten Anblick in Himmel und Erde eingetheilt. Am Himmel erblicken wir bey Tag die herrlichſtrahlende Sonne, Nachts den Mond und unzählbar viele Sterne. Alle, jene am Himmel herumſchwebenden Sonnen und Sterne, die zum Theil ſo groß wie unſere Erde oder auch noch vielmal größer ſind als dieſe, aber ihrer weiten Entfernung wegen, uns ſo klein erſcheinen, haben höchſt wahrſcheinlich auch ihre Bewohner, wie unſere Erde. Erkennet hieraus die Macht und Größe unſeres Gottes.

Die Sonne.

Die Sonne verbreitet allenthalben Licht und Wärme. Ohne dieſes Licht und ohne dieſe Wärme würde auch unſere Erde nicht bewohnbar ſeyn. Nichts würde wachſen, nichts zeitigen können.

Der Mond.

Der große, leuchtende Körper, den wir Nachts am Himmel ſehen, heißt der Mond.

Auf ſeiner Oberfläche wird man eine große Menge Flecken gewahr, deren einige hell, andre blaß und dunkel ſind, welche man für Berge, Thäler und Seen hält. Der Mond erhält ſein Licht von der Sonne, und je nachdem er uns nun ſeine erleuchtete Seite mehr oder weniger zuwendet, haben wir Neumond, zunehmenden Mond, Vollmond und abnehmenden Mond.

Die Behauptung einiger Menſchen, daß man einige Gewächſe im zunehmenden Mond, andere im abnehmenden Mond, ſäen oder pflanzen müſſe, iſt reiner Aberglaube. Säe, wenn Zeit zum Säen, und die Witterung hiezu günſtig iſt. —

Die Sterne.

Die Sterne werden abgetheilt in Planeten, Kometen und Fixſterne. Planeten oder Wandelſterne werden bald da, bald dort, geſehen. Kometen ſind jene Sterne, die einen langen glänzenden Schweif nach ſich ziehen. Abergläubiſche Menſchen prophezeihen bey dem Erſcheinen eines ſolchen Sternes allerley Unglück. Fixſterne bleiben beſtändig an einem Orte und haben ihr eigenes Licht.

Mein Auge ſieht, wohin es blickt,
Des Schöpfers große Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeſchmückt,
Preiſt ihn, den Gott der Stärke.
Wer hat die Sonne dort gemacht?
Wer kleidet ſie mit Glanz und Pracht?
Wer ruft dem Heer der Sterne?
Das thut der Gott der Herrlichkeit,
Deß Macht und Güte reicht ſo weit,
So weit die Wolken gehen.

Die vier Jahreszeiten.

Die Sonnenſtrahlen fallen bald mehr, bald we-

niger ſchief oder auch ſenkrecht auf die Gegend, die wir bewohnen, weil die Erde der Sonne nicht immer auf einerley Art zugekehrt iſt; auf dieſe Weiſe nun entſtehen die 4 Jahreszeiten. Sie heißen Frühling, Sommer, Herbſt und Winter. Der Frühling beginnt mit dem 21. oder 22. März; der Sommer mit dem 21. oder 22. Junius; der Herbſt mit dem 21. oder 22. September, und der Winter mit dem 21. oder 22. Dezember, wo wir zugleich den kürzeſten Tag haben.

Das Jahr.

Das Jahr iſt eine Zeit von zwölf Monaten. Die Monate heißen: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, July, Auguſt, September, Oktober, November und Dezember. Einige von dieſen Monaten haben 30, einige 31, und der Februar 28 Tage.

Die Woche, Tage und Stunden.

Eine Zeit von ſieben Tagen nennt man eine Woche. Die Tage der Wochen haben ihre teutſche Namen meiſt von den Namen der Planeten, von welchen man glaubte, daß ſie dieſe Tage regierten. Sonntag von der Sonne, Mondtag vom Monde, Donnerstag von dem Donnerer (Jupiter), Freytag von der Freya (Venus), Dienſttag von dem Kriegsgotte, dem die alten Heiden ihre Kriegsdienſte weihten. Der Tag mit der Nacht hat 24 Stunden; eine Stunde 60 Minuten. Die meiſten Europäer fangen die Tagesſtunden von Mitternacht an zu zählen.

Der Kalender.

Der Kalender enthält nichts anders als ein Verzeichniß der Tage, Wochen und Monate im Jahre; von dem Auf-, und Untergange des Mondes und der Sonne, vom Wechſel der Jahreszeiten und des Mondes, der Finſterniſſe und Feſttage, die wir feyern.

Kalender-Aberglaube.

Einfältige Leute nahmen die willkührlich gewählten Sternbilder und Kalenderzeichen für bedeutungsvoll. Wer im Krebs geboren iſt, bey dem geht alles verkehrt ꝛc. Glaubet doch an ſolche abergläubiſche Sachen nicht. Kalenderzeichen ſind nur für dumme Leute, die gern betrogen ſeyn wollen. Der Verſtändige bedient ſich nur dann des Kalenders, wenn er wiſſen will, welcher Tag in der Woche nun ſey ꝛc.

Eben ſo thöricht iſt es auch dann, auf die Kalenderzeichen zu achten, wenn man ſäen oder pflanzen ſoll. Kaufet euch lieber einſt einen ökonomiſchen Kalender, worin gute Mittel und kluge Regeln über Säen und Pflanzen und alle Feldarbeiten ſtehen, die man aus der Erfahrung geſchöpft hat.

Von der Zeitrechnung.

Wir Chriſten zählen unſere Jahre von Jeſu Geburt an, und nehmen insgemein an, daß vor derſelben gerade 4000 Jahre verfloſſen ſind. Die Römer zählten von der Erbauung der Stadt Rom an. Die Türken zählten ihre Jahre von der Flucht Mahomeds aus Mekka nach Medina ꝛc.

B) Naturgeſchichte.

Alles, was zur Erhaltung unſeres Lebens dient, finden wir in Menge auf dieſer ſchönen Welt. Die Erde iſt reich an verſchiedenen Arten von Thieren, Pflanzen und Steinen. Wir nennen dieſe drey Abtheilungen die drey Reiche der Natur. Aus dieſen können wir die Macht und Größe, ſo wie die Weisheit und Güte unſres Gottes vorzüglich kennen lernen.

Betrachtet ſeine herrlichen Werke oft und mit ſtiller Aufmerkſamkeit, und laßt uns ihm recht innig danken für ſeine Güte und Liebe.

Thierreich.

Den Thieren kömmt Leben, Empfindung und freye Bewegung zu. Die Anzahl der Thiere iſt ſehr groß. Keines derſelben lebt vergebens wenn wir auch nicht immer den Nutzen hievon einſehen können. Einige dienen uns zur Nahrung, andere zur Bekleidung, und noch andere verſchaffen uns ſo manche Bequemlichkeiten. Einige brauchen wir bey unſren Arbeiten, wie z. B. der Landmann das Pferd und den Ochſen zum Pflügen, und noch andere gewähren uns viel Vergnügen. Wir erblicken verſchiedene Arten von Thieren. Wir bemerken Säugethiere, Vögel, Amphibien — d. h. Thiere, die ſo beſchaffen ſind, daß ſie im Waſſer und auf dem Lande leben können, — Fiſche, Inſekten, (Kerbthiere, Einſchnittlinge) und Würmer.

Hausthiere.

Unter den vielen Thieren, die der liebe Gott erſchaffen hat, leiſten uns die Hausthiere den größten Nutzen. Man rechnet dazu: den Ochſen, die Kuh, das Kalb; das Pferd und den Eſel; das Schaf und die Ziege; das Schwein und den Hund.

Welche Aehnlichkeit findeſt du zwiſchen dieſen Thieren? Welchen Unterſchied kannſt du mir angeben?

Wozu dient uns das Rind im Leben?

Den Ochſen benützt der Landmann zum Pflügen ſeiner Felder und zum Fahren. Die Kuh giebt uns Milch. Was bereitet man daraus? Was gebrauchen wir vom Rinde nach dem Tode? Das Fleiſch deſſelben dient uns zur Speiſe. Die Haut verarbeitet der Rothgerber, woraus dann der Schuhmacher Stiefel und Schuhe verfertiget. Aus dem Unſchlitt macht der Seifenſieder Seife und Lichter. Die Hörner benützt der Drechsler zu Pulverhörner ꝛc. und aus den Knochen werden Knöpfe gedreht. Die Haare braucht man zum Polſtern der Seſſeln und Kanapee. Kalbshaare braucht auch mit unter der Maurer.

Das Pferd und der Eſel.

Welche Aehnlichkeit findeſt du zwiſchen beiden? Gieb mir auch den Unterſchied von beiden an. Wozu braucht man das Pferd? Wozu den Eſel? Wovon lebt das Pferd?

Die zubereitete Haut des Pferdes verarbeitet der Sattler zu verſchiedenen Zeugen. Die Pferdehaare werden vielfach benützt.

Der Eſel geht ſehr ſicher, ſo wohl bergan, als bergab. Er iſt mit ſehr ſchlechtem Futter zufrieden z. B. mit Spreu und Diſteln. Seine Milch ſoll in gewißen Krankheiten gute Dienſte leiſten. Seine Haut wird zu Pergamenten und Trommelfellen bearbeitet.

Das Schaf und die Ziege.

Die Schafe ſind ſehr ſanfte und gutmüthige Thiere, welche die Hülfe des Menſchen ſehr bedürfen; ſie ſind daher auch gerne bey den Menſchen.

Welche Aehnlichkeit hat das Schaf mit der Ziege? Worin beſteht ihr Unterſchied? Wovon leben beide? Was benützt man von beiden im Leben? Vom Schafe benützt man die Wolle und auch bisweilen die Milch. Von der Ziege die Milch die als Heilmittel bei innerlichen Krankheiten empfohlen wird; auch bereitet man daraus Käſe.

Was benützt man von beiden nach ihrem Tode? Die Haut, das Fleiſch und die Gedärme. Aus den Haaren der Ziege macht man Pinſel, Perücken und Knöpfe. Des Schafes Arznei iſt Salz. Des Schafes ärgſter Feind iſt der Wolf.

Das Schwein.

Welche Aehnlichkeit findeſt du zwiſchen dem Schweine und dem Pferde ꝛc.? Welchen Unterſchied? Von dieſem Thiere benützt man Fleiſch, Blut, Speck, Haut, Borſten und Eingeweide.

Der Bürſtenbinder benützt die Borſten zu Pin-

ſeln, Bürſten ꝛc. Wovon lebt dieſes Thier? Die Erfahrung hat ſchon gezeigt, daß alte Schweine Kinder in der Wiege anfielen und auffraßen.

Der Hund.

Hier iſt ein Hund und dort ein Schaf; welche Aehnlichkeit — und welchen Unterſchied bemerkſt du bey beiden? Wer gebraucht den Hund, und wozu? Im Leben nützt der Hund dem Menſchen durch Treue, Wachſamkeit und Geſchicklichkeit. Nach ſeinem Tode benützt man Fett und Haut. Eine ſehr gefährliche Krankheit der Hunde iſt

die Wuth.

Veranlaſſungen dazu ſind: allzu warmes Eſſen und Trinken, große Hitze und Mangel am Getränke, vermodertes Fleiſch und andere Urſachen. Kennzeichen der Wuth: der Hund wird traurig, ſucht wider ſeine Gewohnheit die Einſamkeit, verkriecht ſich, läßt Freſſen und Saufen ſtehen, hängt die Ohren und bellt nicht mehr, ſondern murrt nur, und fällt mit einem heimtückiſchen Gram Menſchen und Thiere an. Doch fügt er ſeinem Herrn noch kein Leid zu. Fängt er aber an zu keuchen, ſeine Zunge aus ſeinem ſchäumenden Rachen herauszuſtrecken und verkennt er ſeinen Herrn, ſo daß er nach dieſem wie nach einem Fremden ſchnappt, waſſerſcheu wird, unvermuthet links und rechts ſpringt, ſich wüthend auf alles ſtürzt, was ihm nahe kömmt, ſind ſeine Augen roth, wild und trübe, und ſeine Zunge faſt ganz blau; ſo iſt er völlig wüthend oder toll, und lebt nur noch 24 Stunden. Unglückliche Folgen ſeines Biſſes: Menſchen und Thiere, die gebiſſen werden, befällt dieſelbe Krankheit. Der Menſch ſchäumt und tobt gleich einem wilden Thiere vor Krampf und Schmerz; bekömmt die Waſſerſcheue und dann erfolgt der Tod; wenn nicht gleich im Anfange die kräftigſten Mittel angewendet werden. In Rußland ſoll man ein ſicheres Mittel gegen dieſe furchtbare Krankheit erfunden

haben. Das Erſte, was man hier thun ſoll, iſt: daß man die Wunde gleich ausſchneidet, oder mit Schießpulver ausbrennt, den Theil über der Wunde feſt bindet, damit das Gift ſich nicht ſo leicht mit dem Blute vereinigen kann, und ſogleich einen Arzt rufen läßt.

Die Vögel.

Der Nutzen, den uns die Vögel gewähren, iſt ſehr groß und mannichfaltig. Es giebt Hausvögel, Raubvögel, Zugvögel und Singvögel. Das Fleiſch und die Eyer einiger Vögel dienen uns zur Nahrung. Von andern benützen wir die Federn zur Bequemlichkeit und zur Zierde. Die Feder, mit der du ſchreibſt, iſt von der Gans.

Hühner.

Die Hühner leiſten uns unter den Hausvögeln den größten Nutzen. Ihre Eyer und ihr Fleiſch benützen wir zur Speiſe. Der Hahn kündiget durch ſein Geſchrey den Tag an. Vergleiche mir das Huhn mit der Gans?

Schwimmvögel.

Es giebt Vögel, welche ſchwimmen und fliegen können z. B. die Gans, die Ente, der Schwan ꝛc. Man nennt dieſe Schwimmvögel. Ihre Fußzehen ſind mit einer Schwimmhaut verbunden, die ihnen beim Schwimmen zum Rudern dient. Sie leben von Fröſchen, kleinen Fiſchen, Würmern ꝛc. auch freſſen ſie Körner. Ihr Fleiſch iſt ſchmackhaft, und ihre Federn dienen uns zu Betten.

Amphibien.

Dieſe unterſcheiden ſich von andern Thieren dadurch, daß ſie auf dem Lande und im Waſſer leben können und rothes kaltes Blut haben. Fröſche

Eidechſen, Schlangen ꝛc. zählet man dazu. Manche von denſelben dienen uns Menſchen zur Speiſe und zur Arzney.

Die giftige Kreuzotter.

Georg Paul Dürſt aus Altdorf, welcher mit einem Freunde von da nach Nürnberg gehen wollte, büßte am 28. April 1815 durch den Biß dieſes Thieres ſein Leben ein. Er ſah nämlich dieſe Otter auf dem Wege, eine halbe Stunde vor dem Dorfe Fiſchbach, und hob ſie auf, weil ſie wie todt da lag, ohngeachtet ihm ſein Freund abrieth, dies zu thun. Die Schlange biß ihn in das zweite Glied des Daumens und in das dritte des Zeigefingers. Aus den Wunden, die wie Bienenſtiche ſchmerzten, floſſen Blutstropfen, welche Dürſt mit dem Munde ausſog; welches er durchaus nicht hätte thun ſollen. Es überfielen ihn nun bald die traurigſten Zufälle. Alle angewandten Mittel waren vergebens. Anderthalb Stunden nach dem Biſſe gab Dürſt den Geiſt auf. Dieſes giftige Thier findet man in verſchiedenen Wäldern Deutſchlands, doch, was ſehr gut iſt, ſeltener.

Kennzeichen dieſes Thieres. Der Kopf iſt oben und unten platt und eiförmig; der Augenſtern gelbroth und bildet eine Spalte, die das Thier, wie die Katze, verengern und erweitern kann. Die Zunge iſt ſchwarz. Der äußere Rand der Unterkinnlade hat weiße, glänzende Schildchen und die Grundfarbe des Scheitels iſt grau; am Hinterkopfe iſt ein großer brauner Fleck; von dieſem an und mit ihm vereinigt, läuft mitten auf dem Rücken ein dunkelbrauner Streifen, der weiter abwärts bis zum Schwanze eine zickzackförmige Linie bildet. Die Farbenzeichnung iſt übrigens nach dem Alter, ſo wie nach und vor der Häutung verſchieden. Daher findet man auch welche mit röthlicher Rückenfarbe, weswegen man ſie auch noch Kupferotter nennt. Bey Sonnenſchein legt ſie ſich gern auf dürres Geſträuch,

Streu, Quecken oder auch auf bloßem Weg hin. Den Winter bringt ſie erſtarrt in Maulwurfslöchern oder Steinhaufen zu.

Die Mittel, welche man gegen Ottervergiftung anwendet, ſind folgende: Man unterbinde die Wunde und drücke das Blut heraus, damit die weitere Anſteckung des Blutes verhindert wird. Auch waſche man die Wunde mit warmen Urin aus und ſtecke das verwundete Glied in kühle Erde; oder, man lege glühenden Schwamm darauf und brenne die Wunde mit Schießpulver aus. Nun nehme man Baumöl, welches man ſehr warm gemacht hat, und reibe damit ſowohl die Wunde, als den ganzen Theil des Körpers, an welchem ſich die Wunde befindet. Die Einreibung wird fleißig wiederholt und dann und wann auch ein Glas voll Baumöl getrunken.

Daß man zum Arzte ſchickt, verſteht ſich ohnehin.

Die Fiſche.

Die Fiſche können nur im Waſſer leben. Es giebt ſehr verſchiedene Arten von Fiſchen. Dieſen Thieren fehlt die Lunge, daher hohlen ſie durch ihre Kiefer Athem. Die Blaſe, welche man in dem Bauche der Fiſche findet, dient ihnen dazu, daß ſie im Waſſer ſteigen oder ſinken können. Sie haben ein ſehr feines Gefühl, und obgleich ihnen das äußere Ohr fehlt, ſo hören ſie doch ſehr gut. Nun kannſt du mir leicht ſagen, warum die Fiſcher beym Fiſchfangen alles Geräuſch und das laute Sprechen meiden? Das Auge der Fiſche iſt bewundernswürdig eingerichtet, und mit demſelben können ſie Nachts und bey Tage ſehen.

Ungemein groß iſt der Nutzen, den uns die Fiſche gewähren. Viele Familien, ja ganze Völkerſchaften, leben bloß vom Fiſchfange. Ihr Fleiſch dient uns zur Speiſe; auch benützen wir das Fett, die Blaſe, die Haut und ſogar die Schuppen einiger Fiſche. Die bekannteſten bey uns ſind: der Hecht (Raubfiſch) die Grundeln, der Weißfiſch, der Karpfe, die Forelle ꝛc.

Sie nähren ſich von Würmern, Kräutern, Waſſerſpinnen ꝛc.

Inſekten.

Bey dieſen Thieren iſt der Oberleib vom Unterleibe durch Einſchnitte abgeſondert; auch bemerkt man, daß ſie mehr als 4 Füße haben. Einige können auch fliegen, z. B. Schmetterlinge, Bienen, Käfer ꝛc. In der großen Haushaltung Gottes hat jedes Inſekt ſeine Beſtimmung, und keines iſt nur von ungefähr da. Nur wenige ſind ſchädlich, die meiſten aber ſehr nützlich. Wie groß iſt nicht der Nutzen der Seidenwürmer und der Bienen! Viele tauſend Menſchen nähren ſich von der Bienenzucht und den Seidenraupen. Unter den vielen Inſekten ſind auch welche, die uns zur Arzney dienen. Beſonders merkwürdig iſt bey dieſen Thierchen ihre Verwandlung. Sie legen Eyer, daraus entſtehen Larven. Dieſe weben ſich nachher in eine Hülle ein, und ſcheinen todt zu ſeyn; man nennt dieſe Puppen. Aus der Puppe entſteht erſt das vollkommene Inſekt. Oft vermehren ſich einige dieſer Thiere ſo, daß ſie in übergroßer Menge vorhanden ſind. Iſt dieſes der Fall, dann ſind ſie ſehr ſchädlich; denn ſie freſſen Laub und Blüthen von den Bäumen, verheeren ganze Saaten und können auf dieſe Art eine wahre Landplage werden. Z. B. die Maykäfer — welche erſt in der Erde als Würmer, Eggeln genannt, leben, weiß ausſehen und am Kopfe einen gelben Ring haben — Heuſchrecken, Wanzen, Bremſen ꝛc. Wollt ihr, daß eure Bäume immer im Frühjahre ſchön grünen und blühen und dann Früchte tragen ſollen, ſo müßt ihr die Raupen ſorgfältig von denſelben herabnehmen und tödten.

Würmer.

Die Würmer unterſcheiden ſich dadurch von andern Thieren, daß ſie einen ſchleimigen und weichen Körper, aber keine Füße haben.

Viele leben im Waſſer, andre unter der Erde

in feuchten Gegenden und nähren ſich von verdorbenen Säften oder auch von der Erde. Auch in den Eingeweiden der Menſchen befinden ſich Würmer, welche oft die Veranlaſſung zu ſehr krankhaften Zufällen, beſonders bey Kindern, ſind und oft ſogar ſchon den Tod verurſacht haben. Die ſchädlichſten ſind: der Bandwurm, der ſehr viele Ellen lang iſt, der Nervenwurm ꝛc. Wurmſaamen mit Honig vermiſcht und genoſſen, oder auch Knoblauch gelinde in Milch gekocht und getrunken — oder dieſes auch als Klyſtier gebraucht, — leiſtet ſehr gute Dienſte gegen ſie.

Handwerker, welche die Naturprodukte aus dem Thierreiche verarbeiten, ſind: die Stricker, Wollenſpinner, Tuchmacher, Schuſter, Riemer, Sattler, Metzger, Gerber, Kirſchner, Kammmacher, Wachsmacher, Seifenſieder ꝛc.

Ihr habt nun einſehen gelernt, welchen außerordentlich großen Nutzen die Thiere uns Menſchen gewähren. Urtheilet nun ſelbſt, was muß der für ein Menſch ſeyn, der Thiere quälen kann, die uns Gott zur Freude und zum Nutzen gab? — Gewiß ein ſehr böſer Menſch.

Der Thierquäler.

Franz, der böſe Franz, neckte und quälte gerne die unſchuldigen Thiere. Man warnte ihn und ſagte: daß dieſes Gott (der nur will, daß es allen ſeinen Geſchöpfen wohlgehen ſoll) und allen vernünftigen Menſchen ſehr mißfalle, daß alſo ein Thierquäler kein guter Menſch ſeyn könne; aber Franz folgte nicht. Anfangs marterte er Fliegen, Käfer und Würmer, endlich wagte er ſich auch über größere Thiere. Schrieen die armen Thiere vor Angſt oder Schmerz recht ſehr, ſo hatte er eine boshafte Freude. Einſt wollte er auch ein Schaf ſo quälen;

er riß es bey der Wolle hin und her, ſtieß mit Füſſen darauf und ſchlug es. Dieſes ſah ein Bauer; ſogleich lief er hin, gab Franzen ein paar Ohrfeigen, daß ihm die Zähne klapperten und ſchüttelte ihn ſo gewaltig, daß ihm das Geſicht verging. Au weh! au weh! ſchrie Franz. So? ſagte der Bauer, thuts weh? Es thut auch den armen Thieren weh, wenn man ſie quält und martert. Von Stunde an that Franz keinem Thiere mehr etwas zu Leid. Was haltet ihr von dieſem Kinde? That es recht?

Wie? ich könnte ſo böſe ſeyn und Thiere quälen, die mir Gott zur Speiſe, Kleidung und zur Freude gegeben?

Ja, grauſam nennt man ſolche Freuden,
Bey denen Andre Schmerzen leiden.

Das Vogelneſt.

Weber und ſeine Kameraden nahmen faſt alle Vogelneſter um das ganze Dorf her aus, fiengen die Alten beym Neſte, und quälten dann die Vögel, bis ſie todt waren. Dadurch gewöhnten ſich faſt alle Vögel von dieſer Gegend weg; und im Frühjahre, da ſonſt durch den Geſang der Vögel alles erfreuet wird, war es bey dieſem Dorfe traurig und ſtill. Aber es gab auch ſo viel Raupen und Gewürm daſelbſt, daß die Leute kein grünes Blatt behielten, und alſo von ihren Bäumen kein Obſt bekamen. Denn die Vögel verzehren ſehr viele Raupen und Würmer, welche den Baum- und Gartenfrüchten ſchädlich ſind. Der Menſch hat nach Gottes Erlaubniß die Herrſchaft über die Thiere, daß er ſie zu ſeinem Nutzen tödten kann; aber quälen muß er ſie nie, auch nicht aus Muthwillen tödten.

Gewächsreich.

Der größte Theil der Thiere erhält aus dem Gewächsreiche ſeine Nahrung. Uns Menſchen verſchaffet daſſelbe Speiſe und Trank, Kleidung, Wärme und Wohnung, mancherley Geräthſchaften, Arzneyen und

Vergnügungen. Keine Pflanze iſt an ſich unnütz, keine bloß ſchädlich. Manche der giftigſten Pflanzen ſind Heilmittel in mancher Krankheit. So wird z. B. die ſehr giftige Wolfskirſche und der giftige Seidelbaſt in der Apotheke, ſo wie auch die Beeren des Letzteren, von Mahlern gebraucht. Dann gewähren die Pflanzen im Allgemeinen auch noch den wichtigen Nutzen, daß ſie die Luft reinigen, indem ſie, vom Lichte beſchienen, die beſte Luft zum Athmen — die Lebensluft — aushauchen.

Man kann von den Pflanzen alle Theile benutzen, den Samen, die Frucht, die Blätter, die Stengel, Rinde, Wurzel und das Mark; auch ſo wohl entwickelte und reiſe, als unreiſe Pflanzen, Geſchoſſe und Knoſpen werden trefflich benützt. Sagt nun ſelbſt Kinder! iſt es nicht recht ſchändlich gehandelt, aus Muthwillen Pflanzen zu zerſtören oder zu beſchädigen? Kein guter Menſch wagt ſo etwas! —

Die vielen Gewächſe theilt man ein: in Bäume, Geſträuche und Kräuter; dieſe kann man wieder (wenn man auf ihren Nutzen ſieht) eintheilen: 1) in Gartengewächſe, 2) in Handlungspflanzen, 3) in Futterkräuter, 4) in Arzneykräuter, 5) in Giftkräuter.

Von den Bäumen.

Es giebt Fruchtbäume und Waldbäume (Forſtbäume). Zu den Erſteren gehören: die verſchiedenen Arten von Aepfel= Birn= Pflaumen= Kirſch= Pfirſich= und Aprikoſenbäume. Die Benützung des Obſtes iſt ſehr mannichfaltig. Es wird gedörrt, gekocht oder auch roh verſpeiſt. Mit dem Obſte wird überhaupt viel Handel getrieben. Es giebt aber noch viele Ortſchaften, wo man wenig oder nur ſchlechte Obſtbäume ſieht. Es iſt daher ſehr gut, daß auch ſchon Kinder Unterricht erhalten, wie man Bäume pflanzet und wartet, daß ſie wohl gedeihen.

Im ſchlechteſten Raum
Pflanz' einen Baum,

Und pflege ſein:
Er trägt dirs ein.

Zu den Forſtbäumen gehören: die Eiche, die Buche, die Birke, die Tanne, die Fichte, die Kiefer, der Lerchenbaum ꝛc.

Die Eiche giebt das beſte Bauholz zu Müllerwellen, Binder= und Schreinerarbeiten. Zur Gerberey braucht man die Rinde. Der Färber benützt die Galläpfel. Die Eicheln ſind eine herrliche Schweinsmaſtung. Die Buche brauchen Tiſchler, Drechsler, Wagner zum Verarbeiten. Die Aſche liefert vortreffliche Pottaſche. Aus den Bücheln preßt man Oel. Die Birke dient zur Verfertigung manches Hausrathes, zu Reifen ꝛc. Der Birkenſaft empfiehlt ſich, gehörig gebraucht, gegen den Stein, gegen den Ausſchlag und gegen die Unreinigkeiten im Geblüte.

Wenn man von dem ſchwarzen Pappelbaume die klebrigen, reifen Blüthen in ſiedendem Waſſer erweicht und ſie dann in Säcken von Kannefaß mit einer leichten Handpreſſe preßt, ſo dient die herausfließende Materie — welche nach ihrem Erkalten gelblich und weich wie Wachs iſt — ſehr gut zu Lichtern, welche einen ſehr angenehmen Geruch geben.

Die Tanne, eben ſo auch die Fichte, dient zu Maſten, Bau= und Brennholz, Dachſchindeln, zu Tiſchler=, Drechsler= Faß= und Binderarbeit; zu Violinen, Reſonanzböden der Klaviere, Schachteln, Siebranden ꝛc. Rinden und Zapfen geben den gemeinen Terpentin. Die Rinde gebrauchen auch die Gerber zum Garmachen der Häute. Der Lerchenbaum gewährt beynahe denſelben Nutzen, wie die eben genannten Bäume. Der weiße Lerchenſchwamm wird in der Medizin als gelind abführendes Mittel gebraucht.

Ein Menſch, der aus boshafter Freude Bäume beſchädigen kann, die uns doch ſo großen Nutzen

(wie ihr eben gehört) gewähren, iſt böſe, und verdienet recht empfindlich gezüchtiget zu werden.

Der Baumverderber.

Wenn Georg ein Meſſer oder Beil in die Hand bekam, ging er jederzeit in einen fremden Garten oder an die Allee*) und verſuchte an den jungen Bäumen, ob es ſcharf wäre. Man machte ihm hierüber Vorſtellungen ꝛc. aber es half nichts. Man lauerte daher ſo lange, bis man endlich den Baumverderber erwiſchte und wacker abprügelte. Von der Zeit an blieben denn die Bäume unbeſchädiget.

Ach manches junge Bäumchen ſtirbt,
Weil es ein böſer Bub' verdirbt.

Der Baum, der mich im Sommer kühlt,
Mit Früchten mir den Hunger ſtillt,
Im Winter mich vor Kälte ſchirmt,
Wenn Schnee und Wind an's Fenſter ſtürmt;
Wie könnt' ich ihn verderben? —

Wenn ſchon dem Baum die Zung' gebricht,
Er nicht durch Worten zu mir ſpricht;
So ruft er doch in ſeiner Pracht
Mir zu: Auch mich hat Gott gemacht.

Ein guter Baum iſt werth,
Daß man ihn ſchätzt und ehrt; —
Und wer den guten Baum nicht ſchätzt,
Aus Bosheit ihn wohl gar verletzt,
Der iſt ein böſer Menſch.

Der Knab', der arme Thiere quält,
Die Rinde von den Bäumen ſchält,
Der hat die Anlag' (zweifelt nicht)
Zu einem großen Böſewicht.

---

*) Hier hat der Lehrer die schönste Gelegenheit, die Kinder recht nachdruksam zu ermahnen, ja nie öfſentliche Anlagen und Denkmäler zu beschädigen. Er belehre sie über ihren Nutzen, und über den Nachtheil, wenn sie mangelten.

Wenn jeder Menſch nur denken wollte,
Wozu uns alles nützen ſollte,
So würden wir für Gottes Gaben
Mehr Dankbarkeit und Achtung haben.

Gartengewächſe.

Dazu rechnet man den Weißkohl, Wirſing, Blumenkohl, Schnittkohl, gelbe Rüben, rothe Rüben, Peterſilie, Bohnen, Erbſen, Gurken u. v. a. Der Mann, welcher ſich vorzüglich mit der Erziehung von Gartengewächſen abgiebt, heißt Gärtner. Dieſer braucht zur Bearbeitung des Gartens verſchiedene Werkzeuge, als: Spaten, Hacken, Gieskanne ꝛc.

Handlungspflanzen.

Sind der Krapp, welcher zum Rothfärben dient. Das Süßholz, welches häufig um Bamberg gebaut wird, wird zu medizinischem Gebrauche verwendet. Aus dem Waid bereitet man eine blaue Farbe. Der Wau dient zur gelben Farbe. Hierher gehören noch: der Hopfen, Lein, Hanf und Taback.

Arzneikräuter.

Dazu gehören das Tauſendguldenkraut. Man bedient ſich deſſen wider Verſtopfung der Eingeweide, wider die Gicht und wider das Fieber. In den Apotheken findet man von ihm Eſſenzen und Magenelexire.

Der Aufguß von der Schafgarbe wird als krampfſtillendes und nervenſtärkendes Mittel gebraucht. Aeußerlich iſt es ein ſehr gutes Wundmittel. Der Löwenzahn iſt eines der vorzüglichſten und nützlichſten Kräuter. Es leiſtet gute Dienſte bey Hautkrankheiten, Verſtopfung der Eingeweide. Miſcht man dieſes Kraut unter das Futter, ſo vermehrt es die Milch.

Der Fieberklee wird in der Medicin, wie andre bittre Kräuter, benutzt. Er iſt Menſchen und Vieh geſund, und erſetzt im Nothfalle bey dem Bierſieden den Hopfen.

Baldrian. Die Wurzel wird zu wohlriechenden Salben und Rauchwerken verbraucht. Sie iſt auch ein ſehr wirkſames Mittel gegen die Krämpfe und Fallſucht.

Die Chamille, welche allbekannt iſt, gebraucht man zur Zertheilung ſtockender Säfte in Umſchlägen, oder als Thee getrunken, gegen Blähungen und in der Windkolik.

Aus dem Sauerklee wird das bekannte Sauerkleeſalz bereitet, welches in der Medizin wider Hitze und Fäulniß der Säfte gebraucht wird. Auch bringt man durch daſſelbe Dintenflecken aus der Wäſche und dem Papier.

Giftkräuter.*)

Unter den vielen Gewächſen giebt es auch welche, deren Genuß uns ſehr ſchädlich, oft ſogar tödlich werden kann. Dieſe Gewächſe nennt man Giftpflanzen. Es giebt deren viele. Bey uns findet man: die Wolfskirſche, den Seidelbaſt, die Zeitloſe, die 3 Arten von Schierling, das Bilſenkraut, die Wolfsmilch, den Stechapfel und das Tollkorn. Das Mutterkorn, d. h. jene ſchwarze, große Körner, welche ſich in Kornähren zeigen, und durch den Stich eines Inſektes entſtehen, verurſachen, wenn man ſie genießt, die ſogenannte Kriebelkrankheit.

Iß nichts, was du nicht kennſt,
Wenns noch ſo ſüße ſchmeckt;
Weil oft der bittre Tod
In ſüßen Wurzeln ſteckt.

Schwarz Beerchen, ſey du noch ſo ſchön,
Kenn ich dich nicht, laß ich dich ſtehn.

*) In jeder gut eingerichteten Schule finden sich die gewöhnlichsten Giftpflanzen, entweder in natura oder in Abbildungen, vor, um sie den Kindern recht kennbar zu machen.

Warnung vor ſchädlichen Pflanzen.

In einem Dorfe, nahe bey Erlangen, ſpielten zwei Kinder mit der reifen Frucht der Wolfskirſche, welche ſie für wirkliche, ſchwarze Herzkirſchen hielten. Eines von beiden aß dieſe Kirſchen und gab auch dem andern davon. Nach einigen Minuten fielen beide Kinder zur Erde, krümmten ſich im Graſe, zappelten vor Schmerzen mit den Füßen und ſchrieen erbärmlich: „Ach Gott! Brennen! ach Brennen.“ Auf das Geſchrei kamen Leute zuſammen, die ſich nach der Urſache des Schreyens erkundigten. Als man nun hörte, daß der Genuß der Wolfskirſche dieſes bewirkte, lief man ſogleich um Oel herbey zu hohlen und goß es beiden Kindern in den Hals. Eines von ihnen mußte ſich erbrechen, und wurde auf weitre Behandlung des herbeygerufenen Arztes wieder beſſer. Bey dem andern half weder das Oel, noch ſonſt etwas mehr; es ſtarb daher die folgende Nacht unter den heftigſten Schmerzen. Kinder! wenn euch eure Geſundheit, euer Leben lieb iſt, ſo laſſet euch durch das Unglück dieſer beiden Kinder warnen.

Die Blumen.

Nicht blos zum Nutzen, auch zur Freude des Zuſchauers, zu ſeiner Erheiterung und Geſundheit wirkt die Erde, wenn ſie mit einem angenehmen Grün überzogen, und dazwiſchen mit wechſelnden Blumen geſchmückt iſt. Welch eine reizende Ausſicht giebt eine Flur zur ſchönen Frühlingszeit! Wie tauſendfach ſind die Farben gemiſcht! Wie verſchieden iſt der merkwürdige Bau der Blumen, und ihre ſchöne Geſtalt! Der Balſamduft, der von ihnen aufſteigt, erquickt uns durch den Geruch; er erfüllt die Luft und vermehrt ihre ſtärkende Kraft. Wenn Gott dieſe Blumen ſchon ſo ſchön kleidet, wird die Natur nicht auch für mich, ſein Kind, wenn ich meine Pflichten ausübe, reich genug zur Verſorgung ſeyn?

Aber merket hier noch Kinder — denn traurige Beyſpiele haben es nur zu oft ſchon gezeigt — daß

viele ſtarkriechende Blumen, in das Schlafgemach geſtellt, Schlagflüſſe hervorbringen können.

Mineralreich.

Die Mineralien entſtehen und vergrößern ſich blos durch Anhäufung gleichartiger Theile von außen. Es giebt verſchiedene Arten von Mineralien, nämlich: Erdarten, Steine, Salze, brennbare Steine, (brennbare Mineralien), Metalle und Verſteinerungen. Die Kreide, welche zum Schreiben, Zeichnen und zum Poliren verſchiedener Metalle dient, hat ihren Namen von der Inſel Candia, die ehedem Creta hieß, denn daſelbſt giebt es ſehr viele Kreide. Auch auf der Inſel Rügen und in Dännemark giebt es ganze Berge von Kreide, die man in der Ferne für Schneegebirge hält. In Deutſchland findet man auch allenthalben welche.

Aus der Porzellanerde, welche fein, weiß und ſanft anzufühlen iſt, verfertiget man allerley Geſchirre. Das Porzellanmachen iſt von einem Teutſchen, Namens Böttícher, im Jahre 1702 erfunden worden. In Berlin, Braunſchweig, Wolfenbüttel, Gotha, Meißen ꝛc. macht man herrliches Porzellan.

Aus dem Thone verfertiget der Häfner allerley Kochgeſchirre. Den groben Thon verarbeitet der Ziegler.

Der Marmor iſt eine ſchöne Art von Kalkſtein. Er hat verſchiedene Figuren und läßt ſich poliren. Der Bildhauer verfertiget daraus die ſchönſten Kunſtwerke. In Preuſſen, Baiern, Würtemberg, Baden, Sachſen ꝛc. findet man Marmor von ſehr ſchöner Art.

Von dem Kalke merke ich an, daß er ungelöſcht, nicht in großer Menge an einem Orte liegen darf, wo es darauf regnet, denn er entzündet ſich ſehr leicht.

In Süddeutſchland findet man gute Granaten und Achate; auch Böhmen iſt reich daran.

Von Salzen giebt es verſchiedene Arten. Das bekannteſte iſt das Kochſalz. Baiern beſonders iſt

reich hieran. Es giebt Salzquellen zu Reichenhall, zu Traunſtein und Berchtolsgaden. In Preußen zu Halle, Unna, Großſalze und Schönebeck, zu Kreuzenach a.d. Lahn ꝛc. In Baden zu Mosbach und noch in mehreren andren Ländern Teutſchlands. Die Anſtalt, wo die Sohle von dem Waſſer abgeſondert, alſo jene gewonnen wird, heißt Gradierhaus. Im Siedhauſe wird die Sohle zu Salz gekocht.

Aus Salz und Kieſelerde verfertigt der Glasmacher das Glas. Das Glasmachen iſt ſchon eine ſehr alte Erfindung.

Zu den brennbaren Steinen gehören: die Steinkohlen, der Torf, die Braunkohle und der Schwefel ꝛc.

Die **Steinkohlen**, welche ſchwarz ausſehen und einen unangenehmen, der Lunge nicht zuträglichen Geruch geben, wenn ſie gebrannt werden, findet man bey Miesbach, Amberg, Eſſen. In England giebt es erſtaunlich viel. Auch in Böhmen und hie und da in Sachſen, Weſtphalen, Heſſen, auch am Rheine, giebt es ſolche.

Der **Torf** beſteht aus verfaulten Pflanzen und einer von Bergöl durchdrungenen Erde. Er dient zur Feuerung. Im Königreich Hannover, Baiern und in mehreren andern deutſchen Ländern wird ſolcher geſtochen, beſonders findet man ihn in großer Menge in Holland.

Die **Braunkohle**, eben ſo wie die Steinkohle brauchbar, bricht man in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands.

Den **Schwefel** findet man in Gebirgen. Er verbreitet einen ſauren, erſtickenden Geruch, der der Geſundheit ſchädlich iſt. Schwefel wird zuweilen auch als Heilmittel gebraucht; jedoch ſoll man ſehr bedachtſam hiebey zu Werke gehen. Aus Schwefel, Salpeter und Kohlen wird auf Pulvermühlen das Schießpulver bereitet. Kinder ſollen durchaus nicht mit Schießpulver umgehen. Eben ſo wenig iſt es ihnen auch erlaubt, mit Schießgewehren zu ſpielen,

denn die Erfahrung hat viele Beyſpiele aufzuweiſen, daß durch den unvorſichtigen Gebrauch derſelben große Unglücksfälle entſtanden ſind.

Sieh was verwunden kann,
Nie als Spielwerk an.

Die Metalle werden oft mit vieler Gefahr durch Bergleute aus den Gebirgen gegraben. Einige Metalle findet man ſchon rein oder gediegen, andere werden erſt mit Mühe von den fremden Theilen abgeſondert oder gereiniget. Die bekannteſten Metalle ſind: Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Bley, Zinn. Gold und Silber ſind edle Metalle, weil ſie keine Schlacken abſetzen und nicht wie die übrigen Metalle roſten. In Sachſen giebt es die reichſten Silbergruben bey Freyberg, Annaberg, Marienberg, Zinn, bey Altenberg; außerdem findet man noch beſonders auf dem Harz, in Preußen, Böhmen, Baiern, Würtemberg ꝛc. Eiſen= Kupfer= Zinn= und Silberbergwerke.

Reißbley zum Zeichnen und Schreiben dienlich, wird in verſchiedenen deutſchen Provinzen gefunden.

Nutzen der Mineralien.

Der Nutzen, welchen die Menſchen aus den Mineralien ziehen, iſt unausſprechlich groß. Was könnten wir bauen, ohne Kalk, Steine und Eiſen? Wenig würden uns die Speiſen ſchmecken ohne Salz! Wie manche Arzneyen werden aus Erdharzen und Halbmetallen verfertiget! Wie viele ernähren ſich durch die Bearbeitung der Metalle und Edelſteine! Und wie bewundrungswürdig ſind alle dieſe Reichthümer der Natur auf der ganzen Erde vertheilt! In den Gebirgen, in den tiefſten Abgründen der Felſen und Hügel, ſind dieſe Wohlthaten gleichſam verborgen hingelegt, ſo, daß der Menſch ſeine Kräfte üben, durch Arbeit ſich etwas verdienen und das Gefundene zum Nutzen ſeiner Mitgeſchöpfe bereiten muß.

Welche Handwerker verarbeiten die Produkte aus dem Mineralreiche? Der Töpfer, Maurer, Schmied, Schwerdfeger, Glaſer, Uhrmacher, Büchſenmacher, Kupferſchmied, Drathzieher, Nagelſchmied, Schloſſer, Geſchmeidmacher ꝛc.

Zuſammenhang aller Dinge in der Natur.

Noch muß ich euch aufmerkſam machen, wie wunderbar in der ganzen Natur alle Geſchöpfe zuſammenhängen, und wie eines dem andern gleichſam dient. Aus der Erde entſpringet die Pflanze, die Pflanze dient dem Thiere zur Nahrung. Der Wurm iſt die Speiſe des Vogels; der kleine Vogel die Speiſe mancher größern; vorzüglich die Speiſe des Menſchen, dem Gott das Vermögen gegeben hat, durch Nachdenken und Arbeit alles zu ſeinem Nutzen und Vergnügen zu verwenden. Gott, wie ſind deine Werke ſo groß und vkel! Du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt deiner Güte voll! Wie gut, wie liebevoll du biſt, ſeh' ich, wohin ich blicke, weil alles gut und nützlich iſt, und dient zu meinem Glücke. Luft, Sonne, Feld, Baum und Thier, Milch, Wein und Waſſer nützen mir, und nützen allen Menſchen.

Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich und ſeine Güte währet in Ewigkeit.*)

---

*) Daſs die Lehrer dasjenige, was hier aus der Naturgeschichte nur kurz angedeutet werden konnte, ausführlicher zu entwickeln haben, versteht sich von selbst. Zu diesem Behufe kann die äusserst wohlfeile Naturgeschichte von dem Herrn Professor Schubert herausgegeben, dienen, welche nur 6 gr. 27 kr. kostet.

Erdbeſchreibung.

Die Erde, worauf wir leben, iſt ſehr groß und rund von Geſtalt. Es iſt aber mehr Waſſer als Land vorhanden. Auf der Erde bemerkt man viele Berge, Thäler, Felder und Wälder, Wieſen und Mooſe.

Die Gegend, wo die Sonne aufgeht, oder wo du ſie des Morgens ſiehſt, nennt man Aufgang, Morgen, — Oſt; wo ſie untergeht, Untergang, Abend — Weſt. — Die Gegend, wo die Sonne mitten am Tage ſteht, nennt man Mittag — Süd — und die entgegengeſetzte, Mitternacht — Nord. —

In den ſüdlichen Ländern iſt es die meiſte Zeit ſehr warm, es grünet und blühet dort immer alles. Das Gegentheil findet ſich aber in den nördlichen Gegenden, denn da iſt es die meiſte Zeit des Jahres kalt und Nacht. Hier wächſt äußerſt wenig, und ſelbſt die Menſchen, die da leben, werden nicht groß, wohnen in ſchlechten Hütten, auch unter der Erde, und nähren ſich von wilden Thieren und Fiſchen.

Kinder! wie wohl ſind wir daran, daß wir in einer ſo ſchönen Gegend geboren worden ſind, und leben. Laßt uns Gott auch dafür innig danken.

Der Geburtsort.

In der Gegend, in der wir leben, ſuchen ſich die Menſchen ihren Unterhalt, theils in Städten und Marktflecken, theils auch in Dörfern und Weilern zu gewinnen. Wie heißt der Ort, in dem du geboren wurdeſt? Was kannſt du mir Vorzügliches von demſelben erzählen? Welche Handwerksleute nähren ſich hier? Welche Früchte bauet man beſonders in unſerer Gegend? Nenne mir die Ortſchaften, welche uns gegen Morgen? — gegen Mittag? — gegen Abend?

und gegen Mitternacht liegen? Welchen Namen hat der Fluß (der Bach), der an unſrem Orte vorbeifließt? Wo entſpringt er? Wohin fließt er? Welche bedeutende Orte liegen daran?

Gericht. Kreis. (Bezirk.) Königreich — Vaterland. —

Die verſchiedenen Ortſchaften, von denen wir eben ſprachen, gehören zu dem Gerichte N.; mehrere Gerichte bilden zuſammen einen Kreis oder Regierungsbezirk. In welchem Kreiſe leben wir? Woher hat er ſeinen Namen? Was hat dieſer Kreis (Regierungsbezirk) für beträchtliche Flüſſe, und welche bedeutende Orte liegen an jedem Fluſſe? Wodurch verſchaffen ſich die Einwohner deſſelben ihren Lebensunterhalt? Welche Produkte gewinnt man vorzüglich in dieſem Kreiſe? An welchen hat er Ueberfluß, ſo daß er davon auswärts, entweder in andere Kreiſe, oder in das Ausland abführen kann?

Mit dieſer Kenntniß vom Vaterorte und dem Vaterlande iſt der gebildete Menſch aber noch nicht zufrieden. Er bemüht ſich auch noch, die übrigen Länder der Erde, mit ihren Erzeugniſſen und den Menſchen, die ſie bewohnen, kennen zu lernen. Die Wiſſenſchaft, die uns hierüber Belehrung gewährt, nennt man mit einem griechiſchen Worte Geographie d. h. Erdbeſchreibung. Das Land, in dem Teutſche wohnen, und die teutſche Sprache geſprochen wird, nennt man Teutſchland. Es enthält noch folgende größere und kleinere Länder mit ungefähr 25 Mill. Einwohner: Oeſterreich mit ſeinen teutſchen Ländern, Preußen mit ſeinen teutſchen Beſitzungen. Sachſen, Baiern, Würtemberg, Hannover, das Churfürſtenthum Heſſenkaſſel, die Großherzogthümer Baden und Heſſendarmſtadt. Kleinere Länder ſind: die Großherzogthümer Weimar, Luxemburg, Meklenburg-Schwerin, Naſſau; die Herzogthümer Hollſtein, Koburg, Braunſchweig, Oldenburg, Hildburghauſen, Meinungen,

Gotha; die kleinern Fürſtenthümer Anhalt, Schwarzburg, Lippe, Reuß, nebſt den freyen Handelsſtädten. Teutſchland enthält im Ueberfluſſe alles, was uns zur Nahrung und Nothdurft dient. In keinem Lande trifft man ſo viele, und ſo gut eingerichtete Anſtalten zur Bildung der Jugend an als in Teutſchland.

Das Königreich Baiern

enthält beiläufig 1380 Q.=M., und hat 3,500,000 Einw. Es iſt eines der beſten Länder von Teutſchland, und hat einen ſehr fruchtbaren Boden und viele ſchöne und merkwürdige Städte und Gegenden. Es wird in 8 Kreiſe eingetheilt, nehmlich:

1) Der Iſarkreis, mit der prächtigen Reſidenzſtadt München, die gegen 70000 Einwohner und ſehr viele Sehenswürdigkeiten hat. Landshut mit einer Univerſität. Freiſing, Berchtesgaden, Reichenhall, Traunſtein, Landsberg ſind in dieſem Kreiſe die bemerkungswertheſten Orte.

2) Der Oberdonaukreis, mit der reichen und bedeutenden Handelsſtadt Augsburg, die 30,000 Einw. hat. Uebrigens ſind hier nach folgende Städte anzumerken: Lindau am Bodenſee, Kempten, Günzburg, Kaufbeuern, Memmingen, Neuburg, Donauwörth.

3) Der Unterdonaukreis, mit der Kreishauptſtadt Paſſau, mit 8000 Einw. Straubing, Deggendorf, Burghauſen, Alt= und Neuötting, Hafnerzell.

4) Der Regenkreis, mit den anſehnlichen Städten Regensburg (ſie zählt 20,000 Einw.), Ingolſtadt, Eichſtädt, Amberg, Sulzbach, Kellheim, Leuchtenberg.

5) Der Rezatkreis mit der Kreisſtadt Ansbach, 14000 Einw., der großen und alterthümlichen Stadt Nürnberg mit vielen Merkwürdigkeiten und 30,000 Einw. der Univerſitätsſtadt Erlangen, der Fabrikſtadt Fürth, Schwabach, der Städte Rothenburg, Weiſſenburg, Wallerſtein, Nördlingen, Dinkelsbühl, Windsheim, Ellingen, Uffenheim, Lauff.

6) Der Obermainkreis, mit den beiden ſchönen großen und bevölkerten Städten Baireuth und Bamberg. Hof, Wunſiedel, Berneck, Kronach, Culmbach, Forchheim.

7) Der Untermainkreis mit der prächtigen Reſidenz und Univerſitäts-Stadt Würzburg von 20,000 E. Aſchaffenburg, Schweinfurth, Kitzingen, Ochſenfurt, Kiſſingen, Brückenau, Dettelbach, Markt Breit.

8) Der Rheinkreis, mit der alterthümlichen Kreisſtadt Speier mit 6000 Einw. Zweibrücken, Kaiserslautern, Landau, Frankenthal, Germersheim, Pirmaſens, Dürkheim, Neuſtadt am Haardgebirge.

Das Königreich Sachſen.

Das Königreich Sachſen mit der Lauſitz iſt ein mit 1,220 000 Seelen bevölkertes und fruchtbares Land, beſonders findet man da viele Silber-, Kupfer-, Zinn- und Eiſenbergwerke. Dieſes Reiches Einwohner ſind geſchickte und fleißige Leute.

Dieſes Königreich beſteht aus folgenden Kreiſen:

1) Meißnerkreis mit der Haupt- und Reſidenzſtadt Dresden an der Elbe mit 60,000 Einw. eine der ſchönſten Städte Teutſchlands. Meiſſen, Pirna, Königsſtein.

2) Leipzigerkreis, mit der berühmten Handelsſtadt Leipzig, an den kleinen Flüſſen Elſter, Pleiße, Parde und Luppe; Wurzen, Grimma, Borna.

3) Erzgebirgiſchekreis, mit den ſehr wichtigen Fabrickſtädten Freiberg, Annaberg, Schneeberg, Zwickau, Chemnitz, Altenberg, Schwarzenberg, Tharand, Marienberg.

4) Voigtländiſcher Kreis mit den Städten Plauen, Oelsnitz, Auerbach.

5) Der Lauſitzer Kreis mit den ſehr wichtigen Fabrickſtädten Bautzen, Zittau, Herrnhut, Löbau, Camenz.

Das Königreich Hannover.

Wiewohl die hannövriſchen Provinzen größtentheils nicht zu den fruchtbarſten in Deutſchland gehö-

ven, ſo liefert doch das Reich ſehr wichtige Produkte, und hat auf einer Fläche von 707 □ Meilen 1,325,000 größtentheils wohlhabende Einwohner, die Handel und Gewerbe treiben.

Das Reich gehört dem König von England, und beſteht aus folgenden Provinzen:

1) Das Fürſtenthum Calenberg mit der Hauptſtadt Hannover an der ſchiffbaren Leine, hat 20,000 Einwohner, bedeutenden Handel und Fabriken, gelehrte Anſtalten und ein königliches Schloß. Hameln mit 4500 Einwohner, Fabriken und Schifffahrt, Rehburg, eine Feſtung.

2) und 3) Das Fürſtenthum Göttingen und Grubenhagen. — Göttingen die Hauptſtadt an der Leine mit 11000 Einwohnern, und einer ſehr berühmten Univerſität, Nordheim, Uslar, Einbeck, Salz der Helden, ein wichtiges Salzwerk. Duderſtadt, Oſterode, Elbingerode, Clausthal, Ilfeld, Cellerfeld, Lauterberg, Minden.

4) Das Fürſtenthum Hildesheim mit der Hauptſtadt gleiches Namens an der Innerſte mit 12000 Einw. und ſtarkem Garn- und Leinwandhandel, Gymnaſium und Schloß. Goslar mit 5200 Einw. und bedeutenden Fabriken.

5) Das Fürſtenthum Lünneburg oder Celle. Lünneburg die Hauptſtadt, hat 12000 Einwohner, eine Ritterakademie und bedeutenden Handel. Harburg, Ulzen, Celle mit bedeutender Schiffarth, Bergen, Soltau, Sieversbauſen.

6) Das Herzogthum Bremen. Stade an der Schwinge, die Hauptſtadt mit 5000 Einw. hat ein Gymnaſium, Schifffarth und Handel. Burtehude, Bremerlehe, Oſterholz, Horneburg.

7) Das Land Hadeln mit dem Hauptort Otterndorf am Fluß, Medem hat 1800 Einwohner, einen Hafen und ſtarken Handel, Dorum, Neuhaus, Basbeck.

8) Das Fürſtenthum Verden mit der Hauptſtadt

gleiches Namens an der ſchiffbaren Aller, hat 3600 Einw. und eine ſchöne Domkirche. Rothenburg mit einem Schloß, Walsrode, Rethem, Ahlden.

9) Die Grafſchaft Hoya mit dem Marktflecken Hoya an der Weſer. Nienburg an der Weſer mit 4000 Einw.

10) Die Grafſchaft Diepholz mit der Stadt gleiches Namens an der Hunte, hat 2000 Einwohner und Fabriken. Hülſe, Lemförde.

11) Das Fürſtenthum Osnabrück mit der Hauptſtadt Osnabrück an der Haſe, welche 91000 Einw., ein Schloß, Gymnaſium und Fabriken hat. Quackenbrück mit 1800 Einwohner.

12) Die Grafſchaft Lingen mit der Stadt Lingen, in der Nähe der Ems hat 2500 Einwohner und ein vortreffliches Gymnaſium.

13) Das Fürſtenthum Oſtfriesland mit der Hauptſtadt Emden am Einfluß der Ems, eine bedeutende Handelsſtadt mit 11800 Einwohner. Aurich, Leer, Norden, Eſens. Die Inſeln Langeroog, Spiekeroog, Baltrum, Norderney, mit einem Seebade, Borkum. — Unter Landeshoheit des Königs von Hannover ſtehen: 1) Die Grafſchaft Bentheim. 2) Das Herzogthum Aremberg und 3) das Fürſtenthum Rheina-Wolbeck.

Das Königreich Würtemberg

hat durch die neueſte Vergrößerung einen Raum von beinahe 350 □ Meilen erhalten auf denen an 1,400,000 ſehr fleißige Einwohner leben. Das milde und geſunde Klima läßt viele Arten von Produkten hier gedeihen, und der Handel mit den Landeserzeugniſſen iſt bedeutend. Das ganze Reich wird in 4 Kreiſe getheilt, nämlich: —

1) in den Neckarkreis, worin ſich die ſchöne Haupt- und Reſidenzſtadt Stuttgart am Neſenbach befindet, die gegen 26000 Einwohner zählt, viele treffliche Anlagen, Merkwürdigkeiten und einen ſtarken Handel hat. Canſtadt am Neckar, Eßlin-

gen, Ludwigsburg, die zweite Reſidenz- und Hauptſtadt mit 5400 Einw., Heilbronn am Neckar.

2) In den Schwarzwaldkreis mit der Hauptſtadt Reutlingen, die 8600 Einwohner, Fabriken und Handel hat. Rotweil und Rothenburg, beide am Neckar, Ehingen, Tübingen mit einer bedeutenden Univerſität, Calw, Urach.

3) In den Jartkreis, wo die Hauptſtadt Ellwangen an der Jaxt mit 2300 Einw. iſt. Giengen, Hall am Kocher, Crailsheim, Mergentheim an der Tauber, Gmünd an der Oberems, Schorndorf — und

4) in den Donaukreis mit der Hauptſtadt Ulm am Einfluß der Iller in die Donau, hat 10000 Einwohner und einen ſehr bedeutenden Handel. Biberach, Göppingen, Geislingen, Friedrichshafen am Bodenſee. — Unter Oberhoheit des Königs von Würtemberg ſtehen noch mehrere Herrſchaften und Grafſchaften.

Das Großherzogthum Baden

enthält nach der neueſten Vergrößerung gegen 272 □ Meilen, auf denen 1 Million betriebſamer Einwohner leben. Dieſes fruchtbare und äußerſt angebaute Land liefert alle möglichen Produkte, hat viele Fabriken und lebhaften Handel, und wird in folgende 6 Kreiſe getheilt:

1) Der Murg- und Pfinzkreis mit der prächtigen, regelmäßig gebauten Haupt- und Reſidenzſtadt Karlsruhe, die 15,000 Einwohner, viele treffliche Anſtalten und Sehenswürdigkeiten hat. Durlach, Pforzheim, Raſtadt, Baden am Oelbach Gernsbach, Bruchſal, Philippsburg, eine ſtarke Feſtung.

2) Der Seekreis mit der Hauptſtadt Conſtanz am Bodenſee; dieſe hat 4500 Einwohner, Fabriken und Handel. Mörsburg, Donaueſchingen, Ueberlingen, Pfuhlendorf.

3) Der Treiſamkreis mit der Haupt- und Uni-

verſitätsſtadt Freyburg am Treiſam, hat 10,000 Einw. — Altbreiſach, Badenweiler, Lorrach.

4) Der Kinzigkreis, wo die Hauptſtadt Offenburg an der Kinzig iſt, mit 2800 Einw. Gengenbach, Kehl, Lahr.

5) Der Neckarkreis mit der ſchönen Hauptſtadt Mannheim, hat 18,800 Einwohner, ſchöne Gebäude, treffliche Anſtalten und Fabriken. Heidelberg mit 9000 Einwohner, hat eine wichtige Univerſität. Weinheim, Schwetzingen mit einem berühmten und prächtigen Garten. Ladenburg, Mosbach.

6) Der Main- und Tauberkreis, beſteht aus mehreren Gebieten kleiner Fürſten, die unter Badenſcher Oberherrſchaft ſtehen. — Biſchoffsheim, Boxberg an der Tauber, und Werthheim ſind darin beſonders zu merken.

Churheſſen mit dem Großherzogthume Fulda

enthält gegen 200 Q. M. auf denen 560,000 Einwohner leben, die ſich von jeher durch Tapferkeit, Treue und Thätigkeit auszeichneten, und mit Leinweben, dem Feldbau, der Viehzucht und dem Fabrikweſen ſich beſchäftigen. Das Land liefert außer Getraide viel Hanf, Flachs, Salz, Kupfer und Eiſen, und iſt eingetheilt in:

1) Das Fürſtenthum Niederheſſen, wo Caſſel die Haupt- und Reſidenzſtadt iſt, und 20,000 Einw. zählt. Es ſind hier ſehr viele Sehenswürdigkeiten und in der Nähe iſt die eben ſo berühmte als prachtvolle Wilhelmshöhe. Carlshaven, Hofgeismar, Großalmeroda, Eſchwege, Rothenburg, Wanfried, Homberg, ſind noch zu bemerken.

2) Das Fürſtenthum Fritzlar mit der Stadt gleiches Namens und 3000 Einw.

3) Die Grafſchaft Ziegenheim mit der Stadt gleiches Namens und 1500 Einw.

4) Das Fürſtenthum Oberheſſen mit der berühmten Univerſitätsſtadt Marburg und 6000 Einw. Frankenberg mit einem Silber-Bergwerk.

5) Das Fürſtenthum **Hersfeld** mit der St. gl. Namens und 4000 Einw. Philippsthal an der Werra.
6) Die Grafſchaft **Hanau**, mit der ſchön gebauten Stadt gleiches Namens und 12000 Einw. Wilhelmsbad, Gelnhauſen, Saalmünſter. In dieſer Grafſchaft ſind mehrere Fürſt. u. Gräfl. Iſenburgiſche Beſitzungen.
7) Die Herrſchaft **Schmalkalden**, mit der Stadt gl. Namens, die 6000 Einw. und viele Gewehrfabriken hat. Brotterode.
8) Die Grafſchaft **Schauenburg** mit der Stadt **Rinteln** an der Weſer. Nenndorf mit einem Schwefelbade.
9) Das Großherzogthum **Fulda**, mit der Hauptſtadt gleiches Namens, hat 8000 Einw. ſchönes Schloß, merkwürdige Domkirche und Forſtlehranſtalt.

Das Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt

enthält gegen 206 Quadratmeilen mit 620,000 fleißigen Einwohnern, und liefert viele herrliche Früchte, ſo wie viele edle und unedle Metalle. Das Land wird eingetheilt:

1) In das Fürſtenthum **Starkenburg**, wo **Darmſtadt** die ſchöne Haupt- u. Reſidenzſtadt iſt, die 17000 Einw. und viele Sehenswürdigkeiten hat. Hier endet ſich die Heidelberger Bergſtraße. Auerbach, Seligenſtadt, Dieburg, Bobenhauſen, Heppenheim, Lorſch, Lampheim, Bensheim, Gernsheim.
2) In das Fürſtenthum **Oberheſſen** mit der berühmten Univerſitätsſtadt **Gießen**. Sie hat gegen 7000 Einw. Friedberg, Biedenkopf, Breubach, Buzbach, Ortenburg, Stauffenberg, Ulrichſtein, Alsfeld.
3) **Rheinheſſen** mit der großen, alterthümlichen und ſehr befeſtigten Stadt **Mainz**, die 25000 Einw. eine 2200 Fuß lange Schiffbrücke und viele Merkwürdigkeiten hat. Bingen iſt in einer paradieſiſchen Gegend, Worms, eine alte graue Stadt mit 5000 Einw., Oppenheim, Ober-Ingelheim, Pfedersheim, Alzey.

In dem Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt liegen außerdem noch ſehr viele fürſtliche, gräfliche und

ritterſchaftliche Güter, namentlich, a) die Grafſchaft Erbach, b) die fürſtl. Löwenſteiniſchen Herrſchaften Breuberg und Habitzheim, c) die fürſtlichen und gräfl. Iſenburgiſchen Länder am Main, mit der fabrikreichen Stadt Offenbach, d) die Grafſchaft Geudern, e) die gräfl. Görziſche Herrſchaft Schliz, f) die Herrſchaft Ilbenſtadt, g) die fürſtl. und gräfl. Solmſchen Beſitzungen Braunfels, Rödelheim, Laubach, h) die freiherrl. Riedeſelſchen Beſitzungen Lauterbach, Stockhauſen, Frauenſtein, i) die gräfl. Schönburgiſche Herrſchaft Heuſenſtamm.

Das Großherzogthum Luxemburg,

mit der Hauptſtadt Luxemburg, die 10,000 Einwohner, ein ſchönes Schloß und bedeutende Fabriken und Handel hat, gehört dem König der Niederlande.

Dos Großherzogthum Oldenburg,

mit 220,000 Seelen, beſteht aus dem eigentlichen Oldenburg, dem Fürſtenthum Lübeck und dem Fürſtenthume Birkenfeld (jenſeits des Rheinſtromes) mit den Städten Oldenburg, Jever, Eutin und Birkenfeld.

Das Großherzogthum Mecklenburg - Schwerin

liegt an der Oſtſee, und hat ein ſehr geſundes Klima. Die merkw. Städte ſind: Schwerin am Schweriner See, Wismar, Roſtock mit einer Univerſität, Doberan mit einem berühmten Seebade, Güſtrow, Parchim. Volkszahl 358,000 Einw.

Das Großherzogthum Mecklenburg - Strelitz,

mit einer Bevölkerung von 75,000 Seelen, iſt, wie das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin mit vielen Landſeen angefüllt, und hat die Städte Neuſtrelitz, Neubrandenburg, Stargard und Ratzeburg.

Das Grosherzogthum Sachſen - Weimar,

das aus dem Fürſtenthume Weimar, dem Fürſtenthume Eiſenach und der Provinz Neuſtadt beſteht, hat über 200,000 fleißige Einwohner, und die Städte

Weimar, Jena, mit einer berühmten Univerſität, Ilmenau, Neuſtadt an der Orla, Eiſenach, Kreuzburg und Ruhla.

Die Herzogthümer Anhalt-Deſſau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Coethen,

liegen mit den freundlichen Städten Deſſau, Zerbſt, Wörlitz, Bernburg, Ballenſtädt, Harzgerode, Coethen, Wulfen und Nienburg an der Elbe, Mulde und Saale, und zählen an 125,000 betriebſame Einwohner.

Das Herzogthum Braunſchweig,

mit der Hauptſtadt Braunſchweig, die 30,000 Einwohner, und ein ſchönes Schloß hat, enthält an 212,000 Seelen, mit den Städten Wolfenbüttel, Helmſtädt, Blankenburg, Rübeland, Holzminden.

Das Herzogthum Holſtein und Lauenburg,

mit einer Bevölkerung von 360,000 Seelen, gehören dem Könige von Dännemark, und haben die freundlichen und ſchönen Städte: Altona, Kiel, Glückſtadt, Rendsburg, Oldeslohe, Heyde, Ratzeburg und Lauenburg.

Das Herzogthum Naſſau,

mit ſehr vielen Heilquellen und den reitzendſten Gegenden, hat über 300,000 Einwohner, und die merkwürdigen Städte Weilburg, Wisbaden, Biberich, Dillenburg, Dietz, Naſſau, Ems, Niederſelters, Idſtein, Höchſt, Hochheim, Rüdesheim, Weilbach, Schwalbach.

Das Herzogthum Sachſen-Gotha und Altenburg,

hat an 185,000 ſehr fleißige Einwohner mit den Städten Gotha, Altenburg, Ronneburg, Waltershauſen, Neudietendorf mit einer Herrnhuter Colonie.

Das Herzogthum Sachſen-Coburg-Saalfeld Lichtenberg,

zählt 80,000 betriebſame Einwohner, und hat die

Städte Coburg, Saalfeld, Neuſtadt an der Haide, Gräfenthal, St. Wendel, Grumbach.

Das Herzogthum Sachſen-Meiningen,

hat die Städte Meiningen, Waſungen, Salzungen, Sonnenberg, und zählt 55000 Einwohner.

Das Herzogthum Sachſen-Hildburghauſen,

mit dem Amte Königsberg in Baiern, hat 32,000 Einwohner, und die Städte Hildburghauſen, Eisfeld, Heldburg.

Die Fürſtlich Hohenzollernſche Lande,

mit 50,000 Seelen, und den Städten Hechingen, Hauſen, Stetten, Sigmaringen, Haigerloch, Trochtelfingen.

Das Fürſtenthum Lichtenſtein,

mit 60000 Einwohnern, und der Stadt Vadutz.

Die Fürſtlich Lippe'ſchen Lande,

zählen 95000 betriebſame Einwohner, und die merkwürdigſten Städte ſind: Detmold, Lemgo, Ufeln, Horn, Lippſtadt (gemeinſchaftlich mit Preußen) Bückeburg, Stadthagen, Wilhelmſtein.

Die Fürſtlich Reuſſiſchen Lande,

haben eine Bevölkerung von 75,000 Seelen, und die Städte Greitz, Schleitz, Lobenſtein, Ebersdorf mit einer Herrnhuter Colonie, und Gera, wo der Sitz der Regierung ſich befindet.

Die Fürſtlich Schwarzburgiſchen Lande,

mit 100,000 fleißigen Einwohnern und den ſchönen Städten Rudolſtadt, Sondershauſen, Arnſtadt, Breitenbach, Schwarzburg, Frankenhauſen.

Das Fürſtenthum Waldeck,

hat die merkwürdigen Städte Pyrmont, Arolſen,

Waldeck, Corbach und Nieder-Wildungen, und zählt gegen 54,000 Einwohner.

Die Landgrafſchaft Heſſen-Homburg,

mit einer Bevölkerung von 18,000 Seelen, und den Städten Homburg (vor der Höhe), Friedrichsdorf und Meiſenheim.

Die freyen Städte

in Teutſchland, welche unter keinem Fürſten oder König ſtehen, ſondern durch eigene aus ihrer Mitte gewählte Magiſtratsperſonen regiert werden, ſind Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt am Main. Hamburg an der Elbe zählt 107,000 Einw. und iſt die größte und berühmteſte Handelsſtadt von ganz Teutſchland, wo Waaren von allen Ländern der Erde ankommen und abgehen. Bremen an der Weſer hat 37,000 Einw., beſitzt große Manufakturen von Tuch- und Wollenwaaren, Zucker- und Lederfabriken. Lübeck an der Trave, welche nicht weit von der Stadt in die Oſtſee fällt, hat 25,000 Einw., Zuckerſiedereyen, Tabackfabriken und viele Manufakturen. Frankfurt am Main zählt 43,000 Einwohner, worunter 9000 Juden ſind, und treibt großen und ausgebreiteten Handel. Auch hat die teutſche Bundesverſammlung ihren Sitz da.

Die Königlich Preußiſchen Staaten

ſind 5000 □ Meilen groß, mit 10,700,000 Einwohner. Das Reich iſt in zwei ungleiche Hälften getheilt, wovon die größte das eigentliche Preußen und die kleinere Weſtphalen und Rheinpreußen ausmacht. Wiewohl der Boden nicht in allen Theilen des Landes fruchtbar und ergiebig iſt, ſo werden doch alle möglichen Erzeugniſſe durch den beharrlichen Fleiß der Einwohner hervorgebracht, und überall im Königreich findet man ein reges und thätiges Leben, ſo wie blühende Fabriken, bedeutenden Handel und Schifffahrt, und Wiſſenſchaften und Künſte werden in allen Theilen des Reiches befördert.

Daſſelbe beſteht aus folgenden Provinzen:

1) Die Provinz Brandenburg mit der prächtigen und ſchöngebauten Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin an der Spree, mit 176,000 Einwohner, einer Univerſität, vieler Manufakturen, Fabriken und manchen Sehenswürdigkeiten. — Potsdam, eben ſo prachtvoll mit einem königlichen Schloſſe, Spandau, Alt- und Neubrandenburg, Frankfurt an der Oder, Stendal.

2) Die Provinz Sachſen mit der Hauptſtadt Magdeburg an der Elbe, eine ſehr ſtarke Feſtung mit 34000 Einwohner. Halberſtadt, Quedlinburg, Wernigerode, Merſeburg, Naumburg, Weiſſenfels, Eisleben, Halle an der Saale, mit 14000 Einw. und einer Univerſität; Wittenberg, Stollberg, Erfurt, Nordhauſen, Suhl, Schleuſingen.

3) Die Provinz Pommern mit der Hauptſtadt Stettin an der Oder, mit ſehr bedeutendem Handel, ſtark befeſtigt, und 22000 Einwohner. Anklam, Stralſund, die Inſel Rügen mit der Hauptſtadt Bergen. Stargard, Colberg (ſtarke Feſtung) Köslin, Stolpe, Greifswalde mit einer Univerſität.

4) Die Provinz Schleſien mit der Grafſchaft Glatz. Breslau, die Hauptſtadt mit einer katholiſchen Univerſität, vielen Manufakturen und Fabriken, iſt der Mittelpunkt des Handels für ganz Schleſien, hat 72000 Einw. und iſt befeſtigt. — Brieg, Schweidnitz, eine ſtarke Feſtung, Glatz ebenfalls, Liegnitz, Großglogau, Görlitz, Koſel, Feſtung an der Oder. Zu dieſen Provinzen gehören noch die Fürſtenthümer Oels, Trachenberg, Sagan, Carolath, Neiße, Troppau und Jägerndorf.

5) Die Provinz Preußen mit der Haupt- und zweiten Reſidenzſtadt Königsberg an der Pregel, hat 60,000 Einwohner, eine Univerſität, wich-

tigen Seehandel und viele Fabriken. Memel an der Ruſſiſchen Gränze, Tilſit oder Tilſe, bedeutende Handelsſtädte.

6) Die Provinz Weſtpreußen mit der ſtark befeſtigten Hauptſtadt Danzig an der Weichſel, hat 52,000 Einwohner, viele Fabriken und iſt die erſte Seehandelſtadt im preuß. Staate. Thorn an der Weichſel (Feſtung) Marienwerder, Graudenz (Feſtung.)

7) Die Provinz Poſen mit der Hauptſtadt gleiches Namens an der Warthe und 22000 Einw. — Liſſa, wichtige Handelsſtadt. Bromberg, Gerſen, Meſeritz.

8) Die Provinz Weſtphalen beſteht aus den Fürſtenthümern Münſter, Salm, Minden, Paderborn, dem Herzogthum Weſtphalen, der Grafſchaft Mark, Tecklenburg, der obern Grafſchaft Lingen, Ravensberg, und mehreren andern Herrſchaften. Minden an der Weſer hat 6500 Einw. und Schiffahrt, Bielefeld, Herford, Paderborn, Münſter, Warendorf, Hamm, Dortmund, Iſerlohn, Altena, Soeſt, Arensberg, Werl. — In dieſer Provinz liegen noch ſonſtige Beſitzungen, Grafſchaften und Herrſchaften anderer Herren.

9) Die Provinz Cleve und Berg mit der Hauptſtadt Düſſeldorf am Rhein, mit 19000 Einw. einem ſchönen Reſidenzſchloß und andern ſehenswerthen Gebäuden. Elberfeld an der Wupper, die wichtigſte Handelsſtadt des Landes. Barmen, Eſſen, Werden, Crefeld, Ronsdorf, Solingen, Remſcheid, Lennep, Wipperfürth, Mühlheim am Rhein, ſämmtlich mit bedeutenden Fabriken, Manufakturen und blühendem Handel. Duisburg, Cleve, Weſel (Feſtung) Cöln am Rhein, alterthümlich berühmt und in neuerer Zeit wichtige Handelsſtadt und Feſtung mit 56,000 Einw. Bonn am Rhein, bedeutende Univerſität. — Noch liegen in dieſer

Provinz die Standesherrſchaften Homburg und Gimborn.

10) Die Provinz Niederrhein mit der Hauptſtadt Aachen, die 32000 Einwohner, viele Fabriken, ſtarken Handel und warme Bäder hat. — Jülich, ſtarke Feſtung. Coblenz, Kreuznach, Wetzlar, Trier. — In dieſer Provinz liegen noch ſonſtige Beſitzungen anderer Herren.

Das Fürſtenthum Neufchatel in der Schweiz gehört auch noch dem König von Preußen.

Der öſterreichiſche Staat.

Dieſer Staat iſt reich an allen Naturprodukten, und hat die ſchönſten und herrlichſten Gegenden und Länder. — Die Provinzen, die davon zu Deutſchland gehören, enthalten 9,400,000 Einwohner auf 3736 □ Meilen, und ſind folgende:

1) Das Erzherzogthum Oeſtreich, mit der ſchönen Haupt- und Reſidenzſtadt des Kaiſerſtaats Wien an der Donau. Dieſelbe hat 260,000 Einwohner, eine berühmte Univerſität, ſehr viele gelehrte Anſtalten, Merkwürdigkeiten, Fabriken, bedeutenden Handel und ſehr viele prachtvolle Gebäude. Baden, Wieneriſch Neuſtadt, Krems, Linz, Braunau, Steyer, ſind ſämmtlich ſehr bedeutende Städte.

2) Das Herzogthum Steiermark, worin Grätz an der Mur mit 30,000 Einw. die Hauptſtadt iſt, und bedeutende Fabriken hat. Eiſenerz, ein Marktflecken mit äuſſerſt wichtigen Eiſenwerken.

3) Das Königreich Illyrien, mit der Hauptſtadt Laibach hat 11,000 Einw., und treibt ſtarken Handel. Klagenfurth, Villach, Idria, Trieſt am adriatiſchen Meerbuſen mit 36,000 Einw., gutem Hafen und ſehr wichtigen Handel. Görz, Gradiska, Zirknitz, Adelsberg; Capo d'Iſtria und Fiume, zwei wichtige Handelsſtädte.

4) Tyrol nebſt den voralbergiſchen Herrſchaf-

ten. Innsbruck am Inn, die ſchön gebaute Hauptſtadt mit einer Univerſität, Manufakturen und gutem Handel, hat 10,200 Einw. Hall, Schwatz, Kufſtein (ſtarke Bergfeſtung), Brixen, Botzen, eine ſehr bedeutende und ſchöne Handelsſtadt; Trient, Roveredo, Bregenz.

5) Das Herzogthum Salzburg mit der Hauptſtadt gleiches Namens, die 14000 Einwohner und eine Univerſität hat. In deſſen Nähe iſt das Bergſchloß Hohenſalzburg; Hallein, mit ſehr wichtigen Salzwerken, das Bad Gaſtein.

6) Das Königreich Böhmen, mit der Hauptſtadt Prag an der Moldau, hat 80,000 Einwohner, eine Univerſität, viele wiſſenſchaftliche Anſtalten, bedeutende Fabriken und ſchöne Gebäude. Reichenberg, Turnau, Königingrätz, Trautnau, Collin, Pilſen, Eger mit einem wichtigen Geſundbrunnen und Bad, Karlsbad und Töplitz, ebenfalls berühmte Bäder, Seidſchütz, Kuttenberg, Joachimsthal, Leutmeritz und Thereſienſtadt, (zwei Feſtungen).

7) Die Markgrafſchaft Mähren mit der ſtark befeſtigten Hauptſtadt Olmütz an der March hat 8500 Einw. Brünn, die zweite Hauptſtadt mit ſtarkem Handel und 23,500 Einw. — Kremſier, Znaim.

8) Oeſtreichiſch Schleſien, mit der Hauptſtadt Troppau an der Oppa, hat 9000 Einw. und Fabriken. — Teſchen, die Hauptſtadt des Fürſtenthums Teſchen, hat 5000 Einwohner.

Schweiz. Wallis. Neufchatel.

Die Schweiz, oder richtiger Helvetien, iſt durchgehends ein ſehr bergiges Land, in dem ſich die berühmten Alpen, die höchſten Gebirge in Europa, erheben, deren Spitzen in die Wolken reichen und beſtändig mit Schnee bedeckt und zum Theil unerſteiglich ſind.

Der bekannteſte, aber nicht der höchſte von die-

ſen Bergen iſt der St. Gotthardtsberg, über welchen eine Landſtraße aus der Schweiz nach Italien geht.

Großen Schaden richten öfters dort die Lawinen an, d. h. ungeheure Ballen Schnee, die ſich von den Bergen durch irgend eine Erſchütterung losmachen, dann ein Getöſe, wie der Donner, verbreiten und nun zerſtörend über Wälder, Dörfer ſich hin wälzen, Flüſſe verdämmen und mehrere hundert Menſchen auf einmal begraben. Obgleich die Reiſen durch die Alpen ſo müheſam und gefährlich ſind, ſo kommen doch jährlich viele Fremde dahin, wegen des unbeſchreiblichen Eindrucks von Größe und Majeſtät und Erhabenheit, den ihr Anblick verurſacht.

Die Schweizer haben ſchon von langer Zeit her den Ruhm der Treue und Redlichkeit ſich erworben; ihnen iſt vorzüglich auch eigen, die außerordentliche Liebe zu ihrem Vaterlande.

Das Land wird in 21 Kantone eingetheilt; ſie heißen: 1) Waadtland am Genferſee, eine entzückende Gegend. Hpſt. Lauſanne. 2) Freyburg, Hpſt. g. N. 3) Bern, Hpſt. g. N. 4) Solothurn, Hpſt. g. N. 5) Baſel. 6) Aargau, Aarau Hpſt. mit 2 berühmten Meſſen. 7) Lucern. 8) Unterwalden, Stanz der Hauptort. 9) Uri, mit Altdorf. 10) Teſſin, Hpſt. Bellenz. 11) Graubünden mit d. St. Chur. 12) Glarus. 13) St. Gallen. 14) Appenzell. 15) Thurgau, Hptort Frauenfeld. 16) Schafhauſen. 17) Zürich. 18) Zug. 19) Schwyz oder Schweiz. 20) Genf. 21) Wallis, Hptſt. Sitten. Die beiden letzten Länder nebſt dem Fürſtenthum Neufchatel ſind nur Bundesländer der Schweiz.

Die Schweiz zählt auf 855 Q.-M. 1,660,000 Einwohner.

Flüſſe Deutſchlands.

Die merkwürdigſten Flüſſe in Deutſchland ſind: die Donau, der Rhein, die Elbe, die Oder, die Weſer, der Main, der Inn, der Neckar, die Moſel, die Lahn, die Spree, die Saale, der Lech, die Iſar, die

Nab, die Ens, die Altmühl, die Aller, die Hunte, die Diemel, die Mulda, die Havel, die Elſter, die Neiſſe, Bober, die Wartha, die Rednitz, die Pleiſſe ꝛc.

Seen Deutſchlands.

Der Bodenſee, der Chiemſee, der Ammerſee, der Wurmſee, der Tegernſee, der Schliersſee, der Schledorferſee, der Walchſee, Staffelſee, der Murnauerſee, der Federſee, der Königsſee, der Alterſee, der Mondſee, der Wolfgangerſee, der Dümmerſee, der Plöner- und Eutinerſee, der Schweriner- und der Müritzſee, der Tollerſee, der Ratzeburgerſee, der Steinhuderſee, der Goploſee, der Uckerſee ꝛc.

Gebirge Deutſchlands.

Die noriſchen Alpen in Tyrol, das Fichtel-, das Harz-, das Rhöngebirg, der Thüringer-, der Oden-, der Speſſarter-Wald, das Erzgebirg, die rauhe Alp im Königr. Würtemberg.

Kinder, weiſet mir dieſes alles auf der Charte nach. Die Landcharte müßt ihr aber immer ſo vor euch hinlegen, daß ihr Mitternacht — Nord — oben, Abend — Weſt — zur Linken, Morgen — Oſt — zur Rechten, und Mittag — Süd — unten habt.

Die Charte iſt (um euch die Sache recht deutlich zu machen) dem Portrait ähnlich, welches den Menſchen im verjüngten Maaße aber doch vollkommen darſtellt, denn ſie ſtellt uns eben ſo auch in einem ſehr verkleinerten Maaßſtaabe das Land dar, und ſo wie das Portrait uns den Menſchen kenntlich macht, ſo hilft uns auch die Charte zur Kenntniß des Landes, und durch ſie können wir uns in jedem Lande zurecht finden.*)

---

*) Man kann, nachdem das Land etc. durchgegangen ist, die Schüler aus der Phantasie die Charte davon zeichnen

Lehr- und Leſeſätze über den Schulgegenſtand Sprache.

Die Sprache des Landes, in dem wir geboren ſind, heißen wir Mutterſprache. Die teutſche Sprache iſt unſre Mutterſprache. Kinder! es iſt ſehr nothwendig, daß ihr jederzeit die Sylben — Stimmabſätze — und Worte unſerer Mutterſprache deutlich ausſprechet, ſo wie ihr ſie von verſtändigen Leuten vernehmet; nur dann werdet ihr gut ſprechen, ſchön leſen, und richtig ſchreiben können.

Den älteſten Menſchen, die weder eine geſchriebene noch gedruckte Schrift kannten, wurde es ſehr ſchwer, das, was ſie dachten, einander bekannt zu machen, wenn dieſes nicht mündlich geſchehen konnte. Sie wählten ſich allerley Figuren und Zeichen, um dadurch das Gedachte und Gewollte andern ſo gut als möglich begreiflich zu machen. Z. B. Um dem abweſenden Freunde bekannt zu machen, daß ein Menſch getödtet wurde, malte man, ſo gut als möglich, einem liegenden Menſchen und einen andern bey ihm ſtehend mit einer Keule in der Hand; hier-

---

lassen; oder man macht einen leichten Umriſs an die Tafel, und läſst nun die Kinder bestimmen, wohin jeder Ort gehört. Man macht Reisen mit den Kindern, erst auf der Charte, dann ohne Charte in der Phantasie. Dabey kann man eine Menge gemeinnütziger und interessanter Kenntnisse, vom Handel, von den Produkten, Gewerben, Gang der Flüsse, ihrer Verbindung durch Canäle, merkwürdige Menschen, Sehenswürdigkeiten an jedem Orte, beybringen, wodurch viel Leben in den Unterricht kommt.

Die eigentliche und ausführliche Belehrung über die verschiedenen Länder Teutschlands, dann von Europa etc. gehören für eine höhere Abtheilung.

Wer ein recht zweckdienliches Buch, beym Unterrichte in der Geographie, den Kindern in die Hand geben will, der kaufe ihnen: Neueste Geographie von Europa und den übrigen vier Welttheilen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht, 19te vermehrte Auflage. Gebunden 3 Gr. oder 12 kr. Erlangen in der Bibelanstalt.

aus mußte nun der Freund errathen, was jener wollte. — Hier mußte man nun ſo viele Zeichen haben, als man Vorſtellungen zu bezeichnen hatte. Dieſe Figuren und Zeichen nun alle zu behalten, war außerordentlich ſchwer. Die Menſchen waren alſo genöthigt nachzudenken, ob es nicht möglich ſeyn ſollte, auf eine leichtere und einfachere Weiſe andren die Gedanken ſchriftlich mittheilen zu können. Und wirklich gelang es auch vor etwa 4000 Jahren einem gewiſſen Taaut — Thôt — 24 ſolche Zeichen aufzufinden (die uns unter dem Namen der 24 Buchſtaben bekannt ſind). Durch dieſe große Wohlthat wurden die Menſchen nun in den Stand geſetzt, alles, was ſie dachten und wollten, niederſchreiben zu können, wenn ſie nur jene 24 Zeichen gehörig zu Sylben und Wörter zu verbinden verſtehen. Auch merke ich noch an, daß man damals, nicht wie heut zu Tage, auf Papier ſchrieb, ſondern auf Baumblätter, Pergament, Wachstafeln ꝛc. Das Papier iſt eine weit ſpätere teutſche Erfindung.

Namenwörter oder Nennwörter.

(Hauptwörter.)

Nennt mir ſolche natürliche und künſtliche Dinge, die ihr hier bemerkt, beym Namen? — Alle dieſe Namen heißen wir, weil ſie uns die Dinge benennen, Nennwörter Alle Nennwörter werden mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben. Schreibet mir die Namen der Dinge, die ihr hier im Schulzimmer ſehet! Nennet, und ſchreibet dann ſogleich das Gegentheil von nachfolgenden Nennwörtern: Tag, Fleiß, Wahrheit, Geſundheit, Winter, Kälte ꝛc. In unſerer Sprache giebt es Nennwörter, durch die Perſonen oder Sachen benennt werden. Man bringt alle Hauptwörter in 3 Abtheilungen oder Geſchlechter: 1) männliches, 2) weibliches, 3) ſächliches Geſchlecht. Die kleinen Wörtchen: der, die, das, zeigen an, zu welcher Abtheilung oder zu welchem

Geſchlechte das Nennwort gehört. Dieſe Geſchlechtswörter nennt man auch Beſtimmungswörter, weil ſie beſtimmen oder beſtimmt angeben, von welchem Gegenſtande man etwas redet. Zu welchem Geſchlechte gehört: Mann, Knabe, Menſch, Stuhl, Fenſter, Haus, Mehl, Kugel, Feder, Nadel? —

Endungen der Nennwörter.

Mit dem Nennworte gehen mehrere Veränderungen vor, z. B. ich frage: 1) Wer ſteht hier? Antw. der Mann. 2) Weſſen Hut iſt dieſes? Antw. des Mannes Hut iſt dieſes. 3) Wem gehört dieſer Hut? dem Manne. 4) Was habe ich verkauft? den Hut habe ꝛc. Ich kann alſo das Hauptwort viermal verändern oder abändern. Es giebt alſo 4 Endungen. Mit wer, frage ich nach der erſten Endung; mit weſſen, nach der 2ten, mit wem, nach der 3ten, mit wen oder was nach der 4ten Endung. Auch kann ich nur von einem Dinge etwas erzählen oder reden, oder ich kann es von mehreren; im erſten Falle ſpreche ich in der Einheit, im letzten aber in der Mehrheit.*)

Uebet euch nun recht fleißig, damit ihr bald zu der Fertigkeit gelanget, von jedem Nennworte ſogleich die Zahl, das Geſchlecht und die Endung angeben zu können; dieſes wird euch großen Nutzen verſchaffen.

Ergänzet mir in den nachfolgenden Sätzen das richtige Geſchlechts- und Nennwort.

Z. B. Blume. Einheit.

Hier im Glaſe iſt —. Die Farbe — ergötzt mein Auge. Die Kälte thut — Schaden. Ich habe — abgepflückt.

Mehrheit.

Im Garten ſtehen — Ich bin der Beſitzer — — fehlt der Geruch. Ich habe — verkauft**).

*) Die Anleitung zum Abändern der Hauptwörter muſs den Schülern praktisch mitgetheilt werden.

**) Hier müssen nun die Schüler beantworten: von welchem Geschlechte, welcher Endung, welcher Zahl, die Rede ist, und warum das — denn das Kind muſs frühe

Eigenſchaftswörter. (Beilegewörter.)

Was dem Dinge ſtets eigen iſt, macht deſſen Eigenſchaften aus. Die Wörter, welche dieſe Eigenſchaften benennen, heißt man Eigenſchaftswörter, auch Beilegewörter, weil durch ſie einem Gegenſtande eine Eigenſchaft ꝛc. beygelegt wird. Gieb mir die Eigenſchaften dieſes Buches, des Pferdes, Hundes, der Roſe, der Kappe ꝛc. an? Welche Dinge nennt man lang — breit — ſchwarz — alt — neu — weiß — ſüß? Wie heißt das Gegentheil von ſüß — ſchön — gut — aufmerkſam?

Setzet mir in nachſtehenden Sätzen das fehlende Eigenſchafts- und Hauptwort hinein, z. B. das ſchöne Buch.

Dies iſt — Der Innhalt — iſt mir bekannt. Ich bin — zugethan. Ich verkaufe nie —.

Stellvertretende Wörter.

Wiederhohlt man die Nennwörter in einem Redeſatze zu oft, ſo lautet dieſes ſehr übel; daher ſetzet man, um den Wohllaut der Sprache zu befördern, andre Wörter an die Stelle derſelben. Man nennt dieſe Wörter ſtellvertretende; oft auch Fürwörter, weil dieſe für die Nennwörter in einem Satze ſtehen. Sie heißen: ich, du, er, ſie; mein, dein, ſein; dieſer, jener, ſelber; wer, welcher, was.

Fügt mir die hinweggelaſſenen (zueignenden) Fürwörter zu nachſtehenden Sätzen.

Mein.

Da iſt — Vater. Der Rock — iſt neu. Ich folge mit Vergnügen —. Ich liebe —.

Dein.

Ich bin — Schweſter. — Schweſter Kleid iſt nicht ſchön gemacht. Ich überließ mich ganz —. Ich ehre —

Sein.

— Onkel iſt verreiſt. — Onkels Garten iſt be-

---

gewöhnt werden, von seinem Thun sich einen hinreichenden Grund angeben zu können. Eben so werden diese Winke dem denkenden Lehrer vollkommen genügen.

ſchädigt worden. Ich klage es — Onkel. Ich bedaure — Onkel.

Zeit- oder auch Redewörter. Zuſtandswörter, (weil ſie anzeigen, in welchem Zuſtande ſich ein Gegenſtand befindet).

In unſerer Rede drücken wir auch ein Thun, ein Leiden der Dinge auf eine verſchiedene Art und Zeit aus. Wir ſehen, hören, empfinden, denken, ſprechen und begehren immer etwas. Um uns über dieſes richtig ausdrücken zu können, bedürfen wir Zeitwörter. Mit dieſen Wörtern kann man ausdrücken was jetzt (gegenwärtig) geſchieht, was geſchehen iſt (vergangen) und was geſchehen wird (zukünftig.) Man kann ſich anzeigend und unbeſtimmt, befehlend und wünſchend ausdrücken.*)

Einige allgemeine Leſeregeln.

1) Wer ſchön leſen will, muß leſen wie vernünftige Leute ſprechen.

2) Leſe laut, doch ſchreie nicht;
denn das Schreien ſchickt ſich nicht.
3) Die Sylben theile, wie man ſpricht,
So brauchſt du andere Regeln nicht.
4) Lies die letzte Sylbe rein,
Leg den Ton, wo er muß ſeyn.
5) Sprich, wie der Erwachſene ſpricht,
Liſple, ſtott're, leyre nicht.

---

*) Unendlich reich an Stoff zu Beschäftigungen und Aufgaben — schriftlich und mündlich — ist der Schulgegenstand — Sprache Ich gebe dem verständigeren Lehrer nur einige Winke — denn diesem genügen Winke vollkommen — z. B. 1) Benennungen einiger Naturerzeugnisse aus dem Thierreiche, Pflanzenreiche etc. 2) Aufsuchen eigener Namen — von Personen, Ortschaften etc. 3) Geschlechtswörter verbunden mit Nennwörter. 4.) Benennungen mit Eigenschaften verbunden. 5) Aus angegebenen Nennwörtern sollen Eigenschaftswörter gebildet werden. 6) Kleidet ähnlich lautende Wörter n Sätze ein. 7) Vollendet angefangene Sätze. 8) Drücket mir diesen Satz öfters mit verschiedenen Worten aus. 9) Hinzufügung ausgelassener Eigenschafts-Redewörter etc. in gegebenen Sätzen.

Uebung im Verſeleſen.

Karl und Paul.

Paul.

Wo willſt du hin, Karl? bleib doch hier;
Sieh dieſen Apfel ſchenk ich dir.

Karl.

Ich danke Paul, das kann ich nicht,
Ich geh zur Schul', denn das iſt Pflicht.

Paul.

Was willſt du in der Schule machen?

Karl.

Ich hör' und lerne ſchöne Sachen,
Die mir und andern Freude machen.
Dabey werd ich ein gutes Kind;
So gut als unſre Eltern ſind.

Paul.

Da geh ich mit: geſchwind, geſchwind!
Auch ich bin gern ein gutes Kind.

Ein böſer Rath.

Guſt und Max.

Guſt. Warum weinſt du denn ſo ſehr, mein lieber Max?

Max. Ach weil ich nun gewiß werde Strafe erhalten.

Guſt. Was haſt du denn gethan, daß dich die Furcht vor der Strafe quält?

Max. Da ſollt ich Waſſer holen, ich gab nicht Acht, ſtieß mit dem Krug an einen Stein, und ach zerbrochen iſt der Krug in viele Stücke.

Guſt. Weißt, was ich thät, wenn ich an deiner Stelle wäre?

Max. Ach nein, das weiß ich nicht! doch ſage mirs. —

Guſt. Ich gieng nach Hauſe, und ſpräche ſo: Denk doch lieber Vater, denk! als ich dort ſtand bei jenem Stein mit meinem Krug voll Waſſer, da kam ein Betteljunge daher, ein garſtiger Bube, der ſchlug mit einem Stocke an meinen Krug, daß er zerbrach.

Max. Ei pfui! da würde ich ja eine Lüge ſagen, und das wäre böſ.

Guſt. Nun was thut das? dadurch erſparſt du dir die Strafe.

Max. Nein, Guſt! das iſt kein guter Rath, dem folg ich nicht. Da würde ich doch weit lieber Strafe aushalten, als ein ſo großes Unrecht thun; denn das iſt ſicher ein böſes Kind, das eine Lüge ſagt, um nur der Strafe zu entgehen.

Die gewöhnlichſten Abkürzungen.

z. B. heißt: zum Beyſpiel.	Nro. 5. heißt: Numero 5.
d. h. — das heißt.	i. J. — im Jahre.
d. i. — das iſt.	Nſchr. — Nachſchrift.
u. d. gl. — und dergleichen.	Anm. — Anmerkung.
u. ſ. w. — und ſo weiter.	k. Reg. — königliche Regierung.
u. a. m. — und andere mehr.	fl. — Gulden.
	Kr. kr. — Kreuzer.
	Rthlr. — Reichsthaler.
	Gr. — Groſchen.

ſ. S. 5 — ſiehe Seite 5.

1. Cor. 12. 23. — im erſten Brief des heil. Paulus an die Corinther im 12. Kapitel und 23 Vers.

Lehr- und Leſeſätze über den Lehrgegenſtand:

Zahl- und Maaßverhältniß.

Ein Ding, das nur einmal vorhanden iſt, nennt man ein einzelnes Ding, oder eine Einheit. Welche Dinge bemerkt ihr hier im Schulzimmer nur einmal? Ein einzelnes Ding bezeichnen wir mit dem Zahlzeichen 1. z. B. ein Pferd. 1 Haus ꝛc.*) Denke ich mir mehrere Dinge, die einen Namen haben, zuſammen, ſo entſtehen Zahlen. Die Zeichen ſind: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Die 0 iſt ein Ergänzungszeichen.

*) Die Begründung der Einheitsbegriffe iſt ein Hauptbedürfniſs.

Zehn einzelne Dinge zuſammen genommen geben uns einen Zehner.

Das erſte Zahlzeichen von der rechten Hand an, giebt uns die Einheiten, und das zweite, die Zehner an. Um die Zahl zehn ſichtbar auszudrücken, brauchen wir alſo 2 Zahlzeichen. Man bedient ſich der nämlichen Zahlzeichen mit welchen man die Einheiten ſchreibt, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie auf dem 2ten Platze ſtehen und alſo zehnmahl mehr als vorhin gelten.

10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 19. 28. 49. 59. 62. 74. 83. 92.

Wie benennt ihr mir folgende Zahlen?

12. 29. 69. 52. 15. 47. 83. 27. 67. 77. Sage mir auch ſogleich, warum dieſe Zahl 12, dieſe 29, dieſe 52 ꝛc. geſprochen wird. Drücke mir folgende Zahlenbenennungen mit Ziffern aus.

Jacob hat ſieben und zwanzig Aepfel. Karoline hat in ihrer Sparbüchſe neun und dreißig Kreuzer, Wilhelm, hat zwanzig Nüſſe geſchenkt erhalten ꝛc.

Wer zehnmal zehn Dinge hat — oder zehn Zehner, der hat hundert. Wollet ihr die Zahl ein hundert mit Ziffern ausdrücken, ſo bedürft ihr ein Zeichen mehr, welches ihr auf den 3ten Platz zu ſetzen habt. 100.

200. 300. 400. 500, 600. 700. 800. 900. 225. 336. 445. 559. 673. 769. 880. 993. 201, 409.

Wenn ihr zehnmal ein hundert zählet, ſo habt ihr tauſend. Das Zahlzeichen des Tauſendersſteht auf dem vierten Plaz.

Tauſend.	Hundert.	Zehner.	Einheit.

1000. 1002. 3010. 4112. 5237. 6349.

Kinder! lernet immer ſchöne Zahlzeichen anſchreiben, uud die geſchriebenen gut ausſprechen; dieſes

wird euch in eurem Leben vielen Nutzen verſchaffen*)

Zuſammenzählen.

Wenn wir mehrere angegebne Dinge von gleicher Art in eine Zahl bringen wollen, die eben ſo viel beträgt als alle übrigen untereinander, ſo zählen wir zuſammen. Um das Zuſammenzählen ſehr leicht und in kurzer Zeit zu erlernen, müſſet ihr die Summe von 2 angegebenen Einheiten richtig und ſchnell zu finden trachten. Man kann nur Dinge von gleicher Art zuſammen zählen.

— Beyſpiel mündlich. —

---

*) Die Zahlenanssprache wird praktisch vorgenommen. Ueberhaupt bemerke ich hier noch, daſs das Kind stets zum deutlichen Bewustsein dessen, was es thun soll, gelangen muss, sonst ist das Rechnen nicht etwas, wodurch der Geist geübt, sondern vielmehr seine Kraft gelähmt wird. Man leite das Kind an, daſs es selbstthätig auffinde. Man hüte sich von aussen etwas hineinbringen, etwas geben zu wollen, was das Kind in sich selbst und durch sich selbst hervorbringen kann. Was von aussen kommt, vergeht bald wieder.
Nach dem Numeriren muſs die 2te Vorübung des Rechnens, nämlich das Ponderiren oder Zahlenermessen folgen. Das Kind muſs deutlich wissen, wie viele Einheiten jede Zahlgröſse in sich enthält. Sind die Rechenschüler hierin vollkommen geübt, so haben sie schon die Rechenkunst inne — so sonderbar dieses auch lauten mag — wie man es mit solch geübten Kindern nachweisen kann. Pöhlmann, Stephani lieferten treffliche Werke zum Denkrechnen, und ein vorzüglich brauchbares Rechenbuch für Schulen gab Herr Prof. Neubig in Baireuth heraus, welches in der 3ten Auflage nicht nur sehr vollständig, sondern auch zugleich sehr wohlfeil ist.

Das Eins und Eins.

1 und 1 ſind 2
1 — 2 — 3
1 — 3 — 4
1 — 4 — 5
1 — 5 — 6
1 — 6 — 7
1 — 7 — 8
1 — 8 — 9
1 — 9 — 10

2 und 2 ſind 4
2 — 3 — 5
2 — 4 — 6
2 — 5 — 7
2 — 6 — 8
2 — 7 — 9
2 — 8 — 10
2 — 9 — 11

3 — 3 — 6
3 — 4 — 7
3 — 5 — 8
3 — 6 — 9
3 — 7 — 10
3 — 8 — 11
3 — 9 — 12

4 und 4 ſind 8
4 — 5 — 9
4 — 6 — 10
4 — 7 — 11
4 — 8 — 12
4 — 9 — 13

5 und 5 ſind 10
5 — 6 — 11
5 — 7 — 12
5 — 8 — 13
5 — 9 — 14

6 und 6 ſind 12
6 — 7 — 13
6 — 8 — 14
6 — 9 — 15

7 und 7 ſind 14
7 — 8 — 15
7 — 9 — 16

8 und 8 ſind 16
8 — 9 — 17

9 und 9 ſind 18

Wie viel iſt 8 und 9?*) Hier denkſt du alſo: wenn ich von 8, 1 zu 9 bringe, ſo bekomme ich 10, nun habe ich bey dem 8 nur noch 7, alſo 10 und 7 iſt 17.

Wie viel iſt 7 und 9? Von 7 — 1 zu 9 giebt hier 10, nun haben wir nicht mehr 7 ſondern 6, macht alſo 16. ꝛc.

Wie viel iſt 12 und 9? 12 beſteht aus 1 Zehner und 2 Einheiten, von dieſen 2, 1 zu 9, giebt 10. 10 und 10 iſt 20. noch die übrige 1 dazu, giebt 21.

Wie viel iſt 15 und 12? Hier denkſt du 15 beſteht aus 1 Zehner und 5 Einh. 12 aus 1 Zehner und 2 Einh. 1 Zehner und 1 Zehner ſind 2 Zehner oder 20, 5 und 2 Einh. ſind 7, 20 und 7 iſt 27. u. ſ. w. Fortſetzung dieſer Uebungen.

Das Vervielfältigen.

Das Vervielfältigen iſt nur eine kürzere und bequemere Art des Zuſammenzählens, wobey die Zahlen, die man in eine Summe bringt, gleich groß ſind.

Z. B. der fleißige Wilhelm verdiente ſich täglich 6 gr., wie viel hat er nun in 4 Tagen beyſammen?

6 gr.
4 mal genommen.
―――
24 gr.

Hier denkeſt du alſo ſo: in einem Tage verdiente er ſich ſchon 6 gr. nun ſetzt er ſeine Arbeit 4 Tage fort, alſo muß er 6 mal 4 gr. d. i. 24 gr. bekommen.

Eben ſo mußt du auch bey den übrigen Rechnungsaufgaben denken.

(Beyſpiel ſchriftl. und mündlich, aber aus dem Kindesleben hergenommen.)

Welche Aehnlichkeit iſt zwiſchen dem Zuſammenzählen und dem Vervielfältigen? Welcher Unterſchied findet ſich zwiſchen beiden?

Wo findet alſo das Zuſammenzählen, wo das Vervielfältigen ſtatt?

---

*) Diese Uebungen sollen nur andeuten, wie man verfahren soll, um dem Kinde die Sache deutlich zu machen.

Das Ein mal Eins.

1 mal 1 iſt 1
2 — 2 — 4
2 — 3 — 6
2 — 4 — 8
2 — 5 — 10
2 — 6 — 12
2 — 7 — 14
2 — 8 — 16
2 — 9 — 18
2 — 10 — 20

---

3 mal 3 iſt 9
3 — 4 — 12
3 — 5 — 15
3 — 6 — 18
3 — 7 — 21
3 — 8 — 24
3 — 9 - 27
3 — 10 — 30

---

4 mal 4 iſt 16
4 — 5 — 20
4 — 6 — 24
4 — 7 — 28
4 — 8 — 32
4 — 9 — 36
4 — 10 — 40

5 mal 5 iſt 25
5 — 6 — 30
5 — 7 — 35
5 — 8 — 40
5 — 9 — 45
5 — 10 — 50

---

6 mal 6 iſt 36
6 — 7 — 42
6 — 8 — 48
6 — 9 — 54
6 — 10 — 60

---

7 mal 7 iſt 49
7 — 8 — 56
7 — 9 — 63
7 — 10 — 70

---

8 mal 8 iſt 64
8 — 9 — 72
8 — 10 — 80

---

9 mal 9 iſt 81
9 — 10 — 90

---

10 mal 10 iſt 100
10 — 100 — 1000

Warum iſt 2 mal 7, 14? Warum iſt 2 mal 8 — 16, 2 mal 9 — 18? ꝛc. Es könnte ja jemand ſagen 2 mal 9 ſey 15? Wie willſt du z. B. beweiſen, daß 2mal 7 — 14 iſt? Von dem einen 7 nehme ich 3 zu dem andern 7, dann bekomme ich hier 10, nun bleiben mir dort noch 4, 10 und 4 iſt 14.

Warum iſt 3 mal 8 — 24? 2 mal 8 iſt 16, wie ich eben erfahren habe; dieſes 16 beſteht aus 10 und 6, von dieſen 6 Einh. 2 zu dem 3ten 8, giebt wieder 10. 10 und 10 iſt 20, und die noch übrigen 4 dazu geben 24.

Warum iſt 4 mal 4 — oder vier 4 — 16? 2 mal 4 iſt 8 und jene zwey 4, geben auch 8. 8 und 8 iſt 16. folglich iſt 4 mal 4 — 16 ꝛc.

Warum iſt 4 mal 9 — 36? 2 mal 9 iſt 18, und die übrigen 2 mal 9 geben wieder 18, 18 beſteht aus 1 Zehner und 8 Einh. wir haben alſo 2 Zehner und 8 und 8 Einh., welche 16 geben, dieſe beſtehen wieder aus 1 Zehner und 6 Einh. nun haben wir 3 Zehner iſt 30. 6 dazu iſt 36.

Warum iſt 6 mal 8 — 48? Die Hälfte von ſechs 8, ſind drey 8. drey 8 ſind 24. die andere Hälfte giebt auch 24. 24 beſteht aus 2 Zehner und 4 Einh. hiezu die 2 Zehner und 4 Einh. der andern Hälfte giebt 2 mal 2 Zehner alſo 4 Zehner oder 40. 4 und 4 Einh. giebt 8. 40 und 8 iſt 48.*)

Von inländiſchen Maaßen und Gewichten.

Das Geldmaaß.

Die kleinſte Münze, welche in Deutſchland geprägt wird, iſt der Heller.

2 Heller machen einen Pfennig
4 Pfennige machen einen Kreutzer
3 Kreutzer geben einen leichten Groſchen.
4½ Kreutzer geben einen guten oder ſächſiſchen Groſchen

*) Dieſe Winke, die ich bey einigen Abſchnitten des Einmal Eins gegeben habe, ſind hinreichend, um zu zeigen, wie daſſelbe denkend gelehrt werden ſoll.

6 Kreutzer machen einen Sechſer
12 Kreutzer machen einen Zwölfer
15 — — einen Fünfzehner.
24 — — einen Vier und Zwanziger.
30 Kreutzer machen einen halben Gulden.
60 — — einen ganzen Gulden.

Ein Thaler hat 24 Groſchen
Ein Groſchen hat 2 Sechſer
Ein Sechſer — 2 Dreier
Zwei Groſchen machen einen zwölftels Thaler
Vier — — — ſechstels Thaler
Sechs — — — viertels Thaler
Acht — — — drittels Thaler
Zwölf — — — halben Thaler
Sechszehn — — zwei drittels Thaler.

Einige Thaler und Goldmünzen.

Ein Spezies-Thaler gilt 2 fl. 24 kr. oder 1 Thl. 8 gr.
— Reichsthaler gilt 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.
— Kronenthaler gilt 2 fl. 42 kr. oder 1 Rth. 12 gr.
— ſächſiſcher Thaler gilt 1 fl. 48 kr. oder 24 gr.

Ein Karolin gilt 11 fl. oder 6 Rth.
— Louisd'or gilt 9 fl. 36 kr. oder 5 Rth. 8 gr.
— Mardor gilt 7 fl. 12 kr. oder 4 Rth.
— Dukaten gilt 5 fl. 30 kr. oder 3 Rth. 2 gr.

Getreidmaaß.

Das Getreide mißt man nach Schäffeln, Metzen, Vierteln, Achteln, Mäßlein und Dreißigern. Das Schäffel Getreid hält 6 Metzen. Ein Metzen hat 2 halbe Metzen oder Vierteln. Der halbe Metzen hält 8 Maaß oder 16 Dreißiger. Ueberhaupt iſt in Deutſchland das Getreidmaaß faſt in jeder Provinz verſchieden. 60 iſt ein Schock, 30 iſt ein halb Schock, 15 iſt eine Mandel, 12 iſt ein Dutzend.

Gewicht.

Das Maaß der Schwere nennt man Gewicht.

Der Centner hat 100 Pfund. Ein Pfund hat 4 Vierlinge. Ein Vierling hat 8 Loth. Ein Loth hat 4 Quinte. Fleiſch, Brod, Schmalz, Fett u. a. Dinge mißt man nach dem Gewichte.

Längenmaaß.

Wir können auch meſſen, dazu bedienen wir uns verſchiedener Maße, als: Ellen, Schritte, Schuhe, Spannen, Zolle u. ſ. w. Die Maaße ſind nicht an allen Orten gleich.

Im bürgerlichen Längenmaaß hält eine Ruthe 12 Schuhe. Ein Schuh hält 12 Zoll. Ein Zoll hält 12 Linien. Eine Linie hält 12 Punkte.

Seide, Leinwand, Tuch, Spitzen, und Bänder mißt man nach Ellen. Eine Elle hat 2 halbe oder 3 Drittel oder 4 Viertel. Ein Stück Leinwand hält 30 Ellen.

Ein Tagewerk Wiesfeld hält 200 Schuhe in der Länge und 200 in der Breite d. i. 40,000 Quadratſchuhe.

Ein Quadratſchuh iſt ein Flächenmaaß von einem Schuhe in der Länge, und einem Schuh in der Breite.

Getränkmaaß.

Waſſer, Bier, Eſſig, Wein, Brandtwein, mißt man nach Eimern, Maaßen, Halben, Quarten. Ein Fuder hält 6 Ohm. Ein Ohm hält 2 Eimer. Ein Eimer 60 Maaß. Eine Maaß hat 2 halbe oder 4 Quarten.

Papiermaaß.

Ein Ballen Schreibpapier hält 10 Rieß. Ein Rieß hält 20 Buch. Ein Buch hält 24 Bogen.

Bei dem Verleger dieſes Buches, Carl Heyder in Erlangen, wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands und benachbarter Länder ſind nachfolgende höchſt gemeinnützige und äuſſerſt wohlfeile Schülſchriften zu haben, die der Wahrheit gemäß allen Schulen ſehr empfohlen zu werden verdienen:

Neue Fragen an Kinder, die man im Denken und richtigen Sprechen üben will. Ein Hülfsbuch für Lehrer. Von Dr. Joh. Paul Pöhlmann. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Die Fibel, zum Gebrauch bei den erſten Leſeübungen in Schulen 15te verb. Aufl. 8. gebunden. Drei Pfennig oder einen Kreuzer.

Kleines neues Leſebuch für Schulen aller Confeſſionen. 12te verb. Aufl. 48 Seiten. 8. gebunden. 1 gr. oder 4 kr.

Die Handfibel, oder neues Buchſtabier- und Leſ buch. Zum Gebrauch in Schulen aller Confeſſionen. 15te verb. und verm. Aufl. Auf ſtarkes Schreibpapier gedruckt. 64 Seiten ſtark 8. 2 1/4 gr. oder 9 kr.

Allgemeines Liederbuch für Schulen. 3te verb. Aufl. 18 Bogen oder 260 Seiten ſtark 8. 3 gr. oder 12 kr.

Einhundert und ſechs und dreyßig bibliſche Hiſtorien von Dr. G. Fr. Seiler. 2 Bände. 40 Bogen ſtark. 13te verb. und verm. Aufl. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Geſchichte der chriſtlichen Religion. Für Schulen und zum Privatgebrauch herausgegeben von Dr. G. Fr. Seiler. 10te verb. Aufl. Mit 2 Karten, einem Grundriß der Stadt Jeruſalem und 7 Kupfertafeln. 30 Bogen oder 384 Seiten ſtark, gebunden. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Die bibliſche Religion und Glückſeeligkeitslehre. Beide zur Unterweiſung in Schulen, wie zur eigenen Andachtsübung. Herausgegeben von Dr. G. Fr. Seiler. Mit einem Kupfer: Jeſus als Kind im Tempel vorſtellend. 4te Aufl. gr. 8. geheft. 24 Bogen oder 322 Seiten ſtark. 9 gr. oder 42 kr.

Bibliſcher Katechismus oder Haupt-Grundſätze der chriſtl. Glaubens- und Sittenlehre nebſt dem kleinen Katechismus Lutheri. Zum Gebrauch in Schulen. Herausg. von Dr. G. Fr. Seiler. 8te verb. Aufl. 10 Bogen oder 128 Seiten ſtark, 8. 4 gr. od. 18 kr.

Geſpräche von Gott und Jeſu. Eine Anleitung, Kinder über die allgemeinen Grundwahrheiten der chriſtl. Religion frühzeitig nachdenken zu lehren, herausgegeben von Dr. G. F. Seiler 2te verb. und verm. Aufl. 14 Bogen oder 208 Seiten ſtark 8. 6 gr. oder 27 kr.

Gebete für Stadt- und Landſchulen, von Dr. G. Fr. Seiler 72 Seiten ſtark 8. 3 gr. 12 kr.

Feſtfragen, eine Beilage zu einem jeden Katechismus, von Dr. G. Fr. Seiler. 12te Aufl. 47 Seiten 8. 1 1/2 gr. oder 6 kr.

Sittenlehren und Klugheitsregeln für Knaben und Mädchen. Zum Schul- und Privatgebrauch von Dr. G. Fr. Seiler. 18te Aufl. 6 Bogen oder 85 Seiten ſtark 8. gebunden 3 gr. o. 12 kr.

Der kleinſte Katechismus für die Kleinen. Zur Anregung ſittlich religiöſer Gefühle. Für Kinder von etwa 5 bis 7 Jahren. Zur Vorbereitung auf jeden andern Katechismus, von Dr. G. Fr. Seiler 4te Aufl. 68 Seiten ſtark 2 1/4 gr. oder 9 kr.

Spruchbüchlein zur Erleichterung des Lernens der bibl. Stellen, welche zur chriſtl. Glaubens und Sittenlehre gehören, in eine ſolche Ordnung geſtellt, daß ſie zum Unterricht der Jugend bei jedem Leſebuch leicht gefunden und gebraucht werden können, von Dr. G. Fr. Seiler. 4te Aufl. 36 Seiten ſtark. 1 1/2 gr. oder 6 kr.

Vaterlandskatechismus der Teutſchen von Dr. Joh. Lorenz Fr. Richter 13 Bogen oder 209 Seiten ſtark. 8. gebunden 4 gr. oder 18 kr.

Anweiſung zum Gebrauch der Bibel in Volksſchulen, oder die Schullehrerbibel des Alten und Neuen Teſtaments, in 7 Bänden mit einer Charte. Herausgegeben von Dr. G. F. Seiler, 5te verb. Aufl. 8. 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Lehrgebäude der evangeliſchen Glaubens- und Sittenlehre. Beides ſowohl zum Unterricht der Jugend, als zur erbaulichen Wiederholung der Religionswahrheiten für den gemeinen Mann von Dr. G. Fr. Seiler 8te verb. Aufl. 16 Bogen oder 244 Seiten ſtark 8. 8 gr. oder 36 kr.

Ueber das wahre thätige Chriſtenthum nebſt mehreren Gebeten und Kommunionandachten von Dr. G. Fr. Seiler 4te Aufl. 8 Bogen oder 114 Seiten ſtark 8. 4 gr. oder 18 kr.

Die Religion in Liedern, von Dr. G. Fr. Seiler 7te verb. Aufl. 90 Seiten ſtark 8. 2 1/2 gr. oder 9 kr.

Kleine chriſtliche Kirchen- und Reformationsgeſchichte nebſt der augsburgiſchen Confeſſion weſentlichem Inhalts von Dr. G. Fr. Seiler 5te Aufl. 60 Seiten ſtark. 8. Preiß 2 1/4 gr. oder 9 kr.

An Eltern und Lehrer. Einige Worte über die Pflicht und rechte Art des frühen Religionsunterrichtes der Kinder, von Dr. G. Fr. Seiler 8. 56 Seiten ſtark 1 gr. oder 4 kr.

Löhrs Vorſchriften aus der Naturgeſchichte, Erdbeſchreibung, Himmelskunde und andern nöthigen und nützlichen Kenntniſſen mit 2 Bogen Text und 16 Vorlegeblättern. 2te umgearb. und verb. Aufl. 6 gr. oder 27 kr.

Geiſt und Kraft der Bibel für die Jugend zum Gebrauch in Schulen. Auch vielleicht für Erwachſene zur Wiederholung der bibliſchen Religions- und Sittenlehre. Von Dr. G. Fr. Seiler, in 2 Bänden. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Ueber die Unterweiſung der Katechumenen, zur Vervollkommung und Erleichterung derſelben. Einige Vorſchläge von Dr. G. Fr. Seiler 8. 32 Seiten ſtark. 1 1/4 gr. oder 6 kr.

Schulmethodenbuch. Zur Erleichterung und Leitung der Schulaufſicht ſowohl, als zur Unterweiſung für künftige Schullehrer, von Dr. G. Fr. Seiler. 8. 2te ſehr vermehrte und verbeſſerte Aufl. 12 Bogen oder 170 Seiten ſtark, 6 gr. o. 27 kr.

Katechetiſches Methodenbuch, von Dr. G. Fr. Seiler 2te verb.

und ſehr vermehrte Aufl. 32 Bogen oder 500 Seiten ſtark, 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Klingers Karten von Deutſchland, Europa, und den beiden Halbkugeln der Erde; mit mehreren aſtronomiſchen Zeichnungen zur Kenntniß des Himmels und des Weltgebäudes. Dieſe Karten ſind zum Behuf für Schulen beſtimmt, und in groß Regalfolio mit deutſcher Schrift (nicht aber wie andere Karten mit lateiniſchen Lettern) geſtochen, und entſprechen ganz dem Zweck, für den ſie beſtimmt ſind, nehmlich den Unterricht der Geographie in Schulen zu erleichtern. Das Stück koſtet 6 gr. oder 27 kr.

Lehrer und Schulvorſteher, welche von dieſen (hier in dieſem Buche angezeigten verſchiedenen) Büchern das eine oder andere in ihren Schulen einzuführen wünſchen, erhalten, wenn ſie 25 Exemplare bei einer directen Beſtellung auf einmahl nehmen nicht nur jedes Exemplar um einen vierten Theil des bemerkten Ladenpreiſſes billiger, ſondern es ſollen auch jedesmahl einige Freiexemplare für fleißige und arme Schüler beigelegt werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich, Wilhelm

Neues Lesebuch für die teutsche Jugend zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen aller Confessionen

Erlangen 1823

Paed.pr. 1111
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759740-7